Ded. 2°
417
m
2° Ded 417 m

Ausführlicher

Unterricht

von der

in Sachen

Ihrer Churfürstl. Durchleucht

zu Pfalz als Herzogen zu Gülich

gegen

Ihre Churfürstl. Gnaden

zu Cölln

Durch Recht und Urtheil schon bestbefugt erkannt- und unter der, Ihro Königl. Majestät in Preußen, als des Nieder-Rheinisch-Westphälischen Kraißes mitausschreibenden Herrn Fürsten, den 23ten Decembr. 1763. aufgetragen- von Höchstdenselben Reichs-Gesetz- und Ordnungsmäsig übernommen- und auf das Extremum würklich erwachsener Execution befangener

Wiederlöse

des

Schloß, Stadt und Zoll zu Kaiserswerth nebst allen Zubehörungen,

mithin

Standhafte Widerlegung

der

zur erschleichender Willfahrung des, bereits an gedachten 23 Dec. 1763. und 29ten Febr. 1764. verworfen- den 14ten Mai aber zum drittenmal gewagten Restitutions-Gesuchs, und zeither vergeblichen Betriebs der Steckung der Hülfe divulgirter

Chur-Cölln. FACTI-SPECIES

und

derselben widerrechtlicher, unerheblicher, und unnützer Gründen.

Mannheim, gedruckt 1766.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

§. I.

Daß Kaiserswerth vor diesem ein dem H. R. Reich ohne Mittel zugehöriges Schloß und Stadt gewesen, deren Verwaltung absonderen Burggrafen aus unterschiedenen Häusern nach Gutfinden und Willkur der Kaiseren lediglich anvertrauet worden, und deshalben auf jedesmalige Erfordernis hinwiederum zuruck gegeben werden müssen, ist eine aus der Geschichte so unlaugbare Warheit, als von dem vortreflichen Verfassern der Nachrichten von Kaiserswerth

in den Nachlesen von alten und neuen Abhandlungen ungedruckten und seltenen gedruckten Sachen, Urkunden und Actis publicis 1tes Stuck N. 5. §. 1. bis 18.

unwiderleglich dargethan worden.

§. II.

In Gegenwart verdienet einzig und allein angemerkt zu werden, daß, obzwar anzeiglich ein- so anderer von Chur-Cölln aufgelegter Urkunden, deren Innhalt und Bewandnis hierunten geprüfet werden sollen; der Erzbischof Sigfried darauf zwischen den Jahren 1293. und 1297. an den Kaiser Adolph von Nassau die Summa von 36000 Mark Sterling angeliehen, und deswegen Kaiser Albertus seinem Nachfolgern Wicbold 1298. die 5ta Calend. Sept. die Reditus Castri Werde, so lang sie beide leben werden, angedeihen lassen, desgleichen eben gedachter Churfürst an demselben Tag, Jahr und Ort wegen der auf die Krönung zu Aachen verwandter Kosten 8000 Mark Sterling versprochen, und die Zahlung aus dem Zoll zu Werde oder zu Berken angewiesen haben soll, selbiger jedannoch einige würkliche Besitzung niemalen ein- und ausgeraumt erhalten, sondern die selbsteigene Beilag der Erzstiftischen Deduction de Anno 1724. sub N. 11. bekundschaft, daß, nachdeme erwehnter Erz-Bischof Wicbold bei Chur-Mainz die Verhaftung des Burggrafen von Reineck und dessen Uebergabe auszuwürken gewußt

hat, den Burggrafen in einen Thurn geworfen, und so lang, bis er sich Kaiserswerth Nomine Regis abzutretten erkläret, gefänglich gehalten habe, welche Handlung hiernächst zu förmlichen Klagen und auferlegte Rechtfertigung bei dem Kaiser ausgebrochen ist.

§. III.

Die Recht- oder Unrechtmäßigkeit sothanen Verfahrens zu untersuchen, ist kein Vorwurf der dermaligen Beschäftigung, sondern genug, nur anzuregen, daß weder jenes Chur-Cöllnische Pfandrecht, noch dieser, der Besitz, lang gedauert habe, sondern gänzlich wieder aufgehoben worden seye. Dann, gleichwie aus der Gezeugnis der älteren und neueren Geschichtschreibern, welche Köhler

in der deutschen Reichs-Historie Blat 270.

aufführet, der Krieg nicht ohnbekannt ist, so sich zwischen diesem Kaiser und den drei geistlichen Churfürsten der Rhein-Zöllen halber entsponnen hat, und bei wessen Vergleichs-Schluß sie im Jahr 1302. solche an denselben abzutretten genöthiget worden seynd, bekundschaften sie in Zahlreicher Schaar insonderheit, daß Erzbischof Wicbold an Alberten Kaiserswerth mit dem Zoll und Stadt nebst dem Städtlein Zinzig ganz frei habe übertragen müssen, und die bei sothaner Gelegenheit vorgehaltene Pfandverschreibung nichts geholfen habe,

Magnum Chronic. Belgic. ap. Pistor. Tom. III scriptor. pag. 303.
Chur-Cöllnische Chronik fol. 254.
Fugger im Spiegel der Ehren des Hauses Oesterreich Lib. 2. C. 8. p. 236. &c. &c.
Greinir 1tes Stück Num. V. §. 23. und dort aufgeführte ältere und neuere Geschichtsschreiber und Nachrichten.

§. IV.

Wie belobter Kaiser Albert in solcher Weise Kaiserswerth ganz frei ohne überbliebene mindeste Verbindung mit genanntem Erzstift und unbeschwert vollkommen an sich gebracht, eben so vollkommen und ohne einzige Ausnahm hat derselbe es gleich bald hernach an den Grafen Gerhard von Gülich verpfändet, und denselben darinn laut des unbeschränkten Ausdrucks der von dem Butken.

In Trophees de Brabant,

gelieferter Urkund vom Jahr 1306 eingesetzt.

Donamus filiæ nostræ in dotem castrum & villam de Werde ad Imperium pertinens Nobili Viro Gerardo Comiti Juliacensi a nobis obligatum, a præfato Duce (dem Erbprinzen Johann von Brabant und Lotharingen) *ex manibus dicti Comitis* redimendum.

§. V.

§. V.

Und inmassen dieses gräfliche Haus darauf noch eine weitere Geldsumme geschossen, hat Kaiser Ludovicus Bavarus dem Grafen Wilhelm von Gülich nebst den übrigen seinen Vorfahren ertheilten Pfandschaften, der Städten Deuren und Sinzig, sodann der Majorie zu Aachen, welche dieses Herzogthum zur Stunde ohne Anspruch männiglichst inne hat, und geniesset, auch diese, die Vestung und Zoll zu Kaiserswerth cum omnibus & singulis eorum juribus, honoribus et pertinentiis darfür mit der deutlichen Aeuserung, daß er die von den vorherigen Königen und Kaisern ertheilte Oppignorationis literas non cancellatas & omni suspicione carentes gesehen und gelesen, innhalts des [129] Actor. Cameral. vorgezeigten, in Pergament eingebunden, und in ganz alter Schrift in dem Gülich- und Bergischen Archiv zu Düsseldorf erfundenen, und [83.] bei erwehnten Acten liegenden Diplomatarii, an wessen vollständiger Beweißwürkung nach dem, was der allenthalb berühmte grose Staatsrechtslehrer von Waldschmid

De Probatione per Diplomataria

bewähret, nicht gezweiffelt werden kan, in dem erneuert, und mit dem merkwürdigen Zusatz bestätiget.

> Spondentes & firmiter promittentes pro nobis nostrisque in Regno Successoribus, quod præscripta pignora præfato Comiti Juliacensi ac suis hæredibus non auferemus, nec ea cuiquam alteri personæ obligabimus vel absolvendum nullatenus committemus, imo ea nos vel nostri Successores, cum poterimus, debemus absolvere, & pro nostra & Imperii pecunia liberare

§. VI.

Auch Kaiser Carolus IV im Jahr 1348 in der [84.] verwahrter, und an Chur-Cöllnischer Seite [315.] zu diffitiren nicht vermogter weiterer offentlicher Urkund noch mehr confirmiret, fort von dieser Zeit an das Haus Gülich allein darüber geordnet;

§. VII.

Anerwogen dasselbe nicht nur besage [152.] bis [285.] verschiedene Renten aus dem Zoll an andere verliehen, die Gefälle bis in das Jahr 1366. bezogen und quittiret, fort die Glaubigere daraus befriediget,

§. VIII.

Sondern auch Herzog Wilhelm und seine Ehegemahlin Anna von Baiern, sodann seine Frau Mutter und Schwester im Jahr 1368. ofterwehnte Pfandschaft dem Pfalzgrafen Ruprecht dem jüngeren, seinem Herrn Schwiegervattern, ausweislich [22] Actorum Cameralium, unter dem Vorbehalt des Wiedereinlösungs-Rechts sonst illimitaté zu einer von ersagtem Kaiser Carolo IV auf Instanz ebenfalls erwehnten Pfalzgrafen Ruprecht am St. Lamprechts Tag 1370 confirmirter Afterpfandschaft für eine Summa von 54089 fl. mit dem deutlichen Wortbegrif verschrieben und abgetretten

> Unser Vesten Kaiserswerde Burg und Stadt, mit dem Zoll, Vogdey, und Gerichten darselffs mit Burgmannen, Burgmannschaften, Mannen, Mannschaften, Lehen, Lehenschaften, verlhenten Gunde, mit dem Bouvhove und Acker, mit den Werden die in dem Rhin gelegen seind mit der Morden bey Kaysers werde gelegen, und auch den Busch, den man nennet in dem App, und mit allen anderen Buschen die darzu gehöret, und auch mit der Vißscherie in den Ryne und in der Vliee, und darzu mit Wasseren, Wasserläuffen, Molesteden, Weyeren, Weiden, Welden, Velden, Jägereien, Wiltbanen und mit allen ihren Freiheiten Rechte und Gewohnheiden, und mit allen anderen Zubehoere, alten und neuwe, bezogt oder unbezogt. wie die benannt sine ofte nhu ofte hiernha mit sonderlieghen Worden genannt werden mochte, nit aussengehommen.

Num. I. der Beilagen.

§. IX.

Diese bis ad An. 1399 allein benutzte, ohne daß die Erz-Kirch Cölln nur die allerschlechteste Einkunft aus Kaiserswerth, oder dortigem Zoll unter dem Vorwand, wie der immer seyn mag, erhoben haben solte, genossene Afterpfandschaft hat sofort im Jahr 1399 Pfalzgraf Rupertus III nachheriger Kaiser seinem Schwieger Sohn, dem Grafen Adolph von Cleve, theils pro dote von 25593 ½ fl. mit Bedingnis des Wiederfalls nach beider Ehegatten Absterben ohne Hinterlassung einiger Erben, theils wegen eines Vorschusses von 32000 fl. mit Ausnahm des Wiederlöserechts nicht nur für sich überlassen,

Num. II. Sive [94]

und Adolph von Cleve in seinem

Num. III. sive [142] Act. Cam.

nachzuschlagenden Revers bewilligt in verbis:

Cicero

Auch ist geredt und genzlich übereinkommmen, daß der obgedacht unser lieber Schweher Herr und Vatter, und Syne Erben Pfalzgrave by Rynn, die vorß. zwa Pfandschaften mit einander sammtlich mit den vorschr. zween Summen Geltes der zusämmt synt und fünfzig dusent fünf hundert vyrde halben und nünzig Gulden, und auch die ein Pfandschaft vor die zwey und drißig tusend Gulden sunderlich : : : allezyt loisen mögen; wann sy wollen, und zu welcher Zyt, uns Schwager Herr und Vatter odir syn vorschr. Erben dieselbe Losfunge tun wollen, und dy an Ons Graf Aylf nnd Gräfynne Agnesen, oder nach Uns an Unsern vorßr. Erben und Nachkommen vordern off welchen Tag Sy dy Losung dun geben, so sollen Wir ynen der Losfunge alsdann onverzogentl. gehorsahmen.

sondern auch ausser diesen von höchstgenannten Pfalzgrafen Ruperto in obgehörter Verschreibung sub cit. Num. II. dem Hause Gülich die selbigem gebührende Reluition ausdrücklich vorbehalten worden, in den weitern Worten:

Auch ist gered, nnd han Wir Herzog Ruprecht obgenannt NB. mit Nahmen getedinget und ausgetragen, mit obgenannten Unsern lieben Tochtermann und Tochter NB. welcher Zeit der vorgenannte Unser liebe Schwager und Schwester von der Berg uud NB. ihre Erben, die vorgenannte Unsere Pfandschaft zu Kayserswerth, Burg, Stadt, Zoll, und anderes, was dazu gehöret, nach Lüte solcher Pfandschaftsbriefe, die Wir von yn darebr. und den vorgenannt Unsern Tochtermann und Tochter geantwort han, weder löse wollent, so sollen dieselbe Unse Tochtermann und Tochter und NB. ihre Erben und Nachkommen denselben Unser Schwager und Schwester und NB. ihren Erben der Lösung gehorsam seyn und wiederfahren laßen.

und Graf Adolph von Cleve sich in seinem gleichfalls schon angeregten Reversali sub N. III. ebenmäßig dazu anheischig gemacht hat:

Auch ist geredet und hat Unse obgenannter Schwager Herr und Vatter, mit Nahmen getedingt und ausgetragen mit Uns Grafen Alefsen und Gräffinnen Agneßen, welcher Zeit, den der obgenannten Unser lieber Ohme und Frauwe Annen von dem Berg und ihre Erben die fürgemelte Unsers Schweger Herrn und Vatters Pfandschaft zu Kayserswerde, Burg, Stadt, Zolle, und anderes, was darzo gehorret, nach Lüte solcher Pfandschafts-Brieffe, die derselbe Uns Schweger Herr und Vatter, von denselve Unsern Oheim und Frauwe Annen von der Berg darüber und uns obgenannte Grafen Aleff und Gräfinnen Agneße und Unse Erben, und Nachkommelinge denselven Unsern Oheimen und Frauen Annen und ihren Erben der Lösung gehorsam sien sall, nha Lüte deßelben Unsers Schweger Herrn und Vaters Pfandschaftsbriefe.

§. X.

Weil nun dem Erzstift Cölln die Erwerbung dieses Stuks anstunde, hierzu aber sich kein leichterer Anlaß, als die zwischen Grafen Adolph von Cleve und seinem Bruder Gerhard von der Mark wegen der Erbschafts-Theilung entstandene Unruhe dargebotten hatte, indeme Graf Gerhard zu Gewinnung so viel stärkeren Beistands sich in seinen Versprechungen sehr freimüthig, und bald diesem, bald jenem nach seiner Convenienz bereitwillig erwiesen ([149] et [150] Act. Cameral.) und unter solcher Begünstigung seinen Bruder Adolphen von Cleve im Jahr 1413. vermogte: daß er ihme einige Stücke der Grafschaft Mark auch Kaiserswerth gegen seine des Grafens Gerhard feierliche Verpflichtung, alle Versicherungen und Briefe, die Adolph von Cleve wegen der Pfandschaft und absonders dessen Wiederlösung ausgestellet und besiegelt hat, völlig zu halten, und zu erfüllen abgetretten,

Vid dieser Vergleich bey dem Teschenmacher in Codice Diplomatico Annalium, Clivæ, Juliæ, Montium & Marcæ Num 66, und [252] Actor Cameral. Und Wy Gerart von Cleve und von der Mark vorßr. wilen die Vorschr. Borg, Stadt, Landen, Lüde und tolle von Kaiserswerth halten in allen Rechten als vnse lieve Broider Greve Adolph voirschr. die schuldig is, und gelevet hefft ton halten, Jedwylen soilen dem Strom niet vorder darauf beschwehren, ind wy soilen der Loise von Kayserswerth und der Hilicks vorworden, ind aller anderer vorworden, die unse lieve Broider Adolph dairaf gelooft heven, gehorsam wesen und halten.

so wußte auch der Erzbischof Dietrich von Cölln sich diese Gelegenheit zu Nutzen zu machen, und durch Hintritt auf des Grafen Gerhards Seite denselben zum Verkauf Kaiserswerth

von Stein Geschichte von Westphalen p. 287.

in A. 1425. zu bewegen.

§. XI.

Da jedoch eines theils dem Grafen Gerhard, im Fall er mit männlichen Erben gesegnet werden würde, die Reluition ausbedungen worden, dieser auch seinem Bruder Adolph von Cleve in dem §. 10. angeregten Vergleich versprochen hatte, Kaiserswerth weder zu verpfänden, noch zu verkaufen, ohne ihme es vorhero anzutragen, und daß, wann er Gerhard ohne Erben versterben würde, alsdann alles an Adolph wiederum

derum zuruck fallen solte, andern theils Graf Gerhard an das Erzstift von Kaiserswerth nichts weitheres, als was sein Bruder Graf Adolph von Cleve ge = und er von selbigem erhalten hat, auch in dem vorangezogenen Vergleich sorgfältig verwahret worden ist, und durch kein anderes Geding zwischen ihnen oder sonstigen dritteren als mit dem duplici onere relutionis Juliacensis et Palatini abzugeben im Stande war, noch Chur-Cölln von beiden Gebrüdern ohne Bewilligung der Chur-Pfalz und des Hauses Gülich zu erlangen mächtig gewesen, und über alles das die Beschaffenheit der offenbaren Zuständnissen dieses doppelten so Gülichischen als Churpfälzischen Löse-Rechts dem Churfürsten Dieterich ausweißlich des ihme von dem Pfalzgrafen Otten an St. Viti Tag 1440. ausgestelten hierunten angeführten Reversalis nicht verborgen seyn konnte, worin der Pfalzgrafe dem Erzbischofen die Hülfe zur Lösung mit des gestiftes von Cölln Gelde mit der hinzu gefügter Ursache und Worten versprochen hat:

> Immassen der vorgeschriebene Herr Diederich Erzbischof und der hochgebohrne Fürst Unser Lieber Schwager Gerhard von Cleve, Graf zu der Mark, sich des Uns Herzog Otten und unseren Erben verschrieben hat,

mithin Churfürst Dieterich wegen des oneris reluendi, womit er Kaiserswerth erhalten, verschrieben hatte. So hat auch dieser gar wohl eingesehen, wie schlecht es um seine und des Erzstifts Sicherheit dabei bestellt, fort welche hohe wichtige Ursachen vorhanden waren, sich an den Pfalzgrafen Otten, welchem die Burg und Stadt Kaiserswerth und deren Lösung aus seines Herrn Vatters Kaisers Ruperti Erbschaft, vermög der Anno 1410 errichteter, [98] Act. Cameral. producirt = und bei dem Tollner

In Histor. Palat. Cod. Diplom. p. 205.

copeilich befindsamer Verordnung unter seinen hinterlassenen Herren Söhnen primo loco zugetheilet worden, zu wenden, und es von selbigem fur eine trefliche Summe Geldes zu erwerben.

§. XII.

Die Handlung erwachsete auch sofern zur würklicher Vollkommenheit; gestalten jetzt gemeldeter Pfalzgraf Otto solche Innhalts der [132] Act. Cameral. und dahier unter der Beilage

sub. N. IV.

befindsamer Cesions = Urkunde d. d. am nechsten Freitag für St. Vitus Tage 1440. abgetretten, und dem Erzstift die Aushändi-

händigung der Briefe Adolphen von Cleve sammt allen andern, welche Kaiserswerth betreffen und vorhanden oder gefunden werden mögten, folglich auch, woraus das darinn bestimmtes und verwahrtes Jus reluendi Juliacense genugsam ersehen werden können, zugesagt hat.

§. XIII.

Ob nun gleich daraus die Bewandnis des ganzen Geschäfts der Pfand- und Afterpfandverschreibung sattsam erhellet, so stehet doch absonders wahrzunehmen, das nach Anzeige des Eingangs dieser Urkunde der Kauf- und Verkauf nur 1) die eine Pfandschaft des Adolph von Cleve an Kaiserswerth wegen der Dot. für 21000 fl. (vid. §. 9) zum fürnemlichen Vorwurf, und 2) die Reluition der andern Pfandschaft des Adolphen daran, wann das Erzstift selbige mit seinem Gelde von gedachtem Herzogen und zwar mit allem dem Recht, wie der Kaiser Ruprecht für diese Clevische weitere Pfandschaft besessen, und genossen, wieder lösen werde, und solchergestalt den Eintritt in den Platz und Rechte des belobten Kaisers zum anderen Gegenstand einzig und allein gehabt habe, fort 3) Pfalzgraf Otto lediglich die Wiederfalle, Löse und Pfandschaften an Chur-Cölln, die sein Herr Vatter gehabt, und ihme aus dessen Erbschaft zugetheilet worden, ohne von dem Gülichischen Reluitions-Recht ein Wort zu gedenken, übertragen habe, gestalten solches sich nicht nur ab dem klaren Wortbegrif des Verkaufs Ottonis erheitert,

> Alle und jegliche alsolche Rechte, Wederfalle, Pfandschaft, Erbe, Erbschaft, Loesunge, Fürderunge, als der voirs. Unser Lieber Vater und Herr ahn Kayserswerde hat, und auf Unsern Bruder und seine Erben gekommen ist, und wartende sien, und Uns zu Unser deilunghe und Scheidonghe, als vorß. ist, ahn der vurß. Burg Stadt und Zoll zu Kayserswerthe mit ihren Zugehörungen worden ist, und darover geteilt sin, für eine trefliche Summe Gulden, der Wyr von dem vurs. Herrn Diederich überkommen syn.

sondern auch der Buchstaben der diesem Instrument nachgesetzter Verzicht

> auf alle Unsere Rechte, wedderfalle, Pfandschafts-Briefe, Erbschaft, Loesunghe und Forderunghe, und auf die Burg, Stadt, Zoll, Herrlichkeiten, Gülte, Renthe, und alle ihre Zugehörungen zu Kayserswerth, wae die gelegen oder benant syn, oder genant möchten werden, und Unser Lieber Vatter und Herrn vorß. und Unsern Vattern Bruder und Wyr, die da in einige Wiese gehabt han, werdenden sien, oder haben sullen zu Handen, Nutz und Urber

dar-

darthut, verfolgens 4) unter diesem Kauf- und Verkaufgeschäft mit nichten die Gülichische Wiederlösung begriffen, weit weniger eine Gewehrleistung derhalben vom Pfalzgrafen Otto dem Erzbischofen Dieterich und dessen Erzstift versprochen, sondern, mit einem Wort, die Jura Palatina übergeben, und die jura Juliacensia hingegen ausgeschlossen und in ihrer Gültigkeit erhalten worden.

§. XIV.

Zur vermeintlicher Verfinsterung dieses klärer als die Sonne allenthalben scheinenden Wiederlösungsrechts, und Erschwehrung der durch Obriſtrichterliche Urtheile selbst erkannter Befugnis dessen Ausübung wollen zwar in ipsa Executione solche vergebliche ungereimte, wieder den gemeinen Wahn selbst laufende, falsche Vorspiegel- und Unterstellungen als Mittel und Rüstungen gebraucht, und mit den niedrigsten Handgriffen der Geschichts-Verläugnung und Urkunds-Zerstümmelung, mittelst einer jüngst zum offenen Abdruck befördert, und divulgirter Facti Species von 71 Absätzen dem Publico beygebracht, fort darinn

(a) ein vor dem Gülichischen älteres Chur-Cöllnisches Pfandrecht,

(b) der Gülchischen Pfandschaft angedichtetes bloses Jus Hyperochæ behauptet, und

(c) die, ein- wie andere vergebliche Hirnbruth verwerfende Cammergerichts-Sentenz einer Ungerechtigkeit beschuldigt, und endlich

(d) verschiedene particular Ansprüche aufgestellt werden, welche zugleich zur Begründung der schon zweimal abgeschlagen- und zum drittenmal Gesetz-Ordnungs- und gemeinen Bescheids-widrig nachgesuchter Restitutionis in integrum andienen sollen.

Damit aber der Unfug sich desto handgreiflicher von selbst erbreche, soll es im Verfolg der Mühe lohnen, das leere aller dieser Eingelenken von Punct zu Punct in Untersuchung zu ziehen, und der Prüfung eines jeden unpartheiischen Lesers zu unterwerfen, ob darab dem Erzstift Cölln jemal ein fundamentum intentionis erwachsen, wie viel minder übrig seyn möge?

§. XV.

Die erste Anzeigung eines schmeichlenden åltern Pfand-Rechts will in dem §. 1. gedachter Cöllnischen Facti-Species aus dem Schutz erzwungen werden, welchen der Erzbischof Conrad von Hochstett dem Kaiserswerther Burggrafen Gernando gegen Jedermänniglich, den alleinigen Römischen König ausgenommen, im Jahr 1249. versprochen haben soll, wann er nach Absterben Wilhelmi Batavi mit seinem Castro dahin falle, wohin der Erzbischof bey künftiger Wahl stimmen würde.

§. XVI.

Ohne die Richtigkeit dieser Urkunde zu untersuchen, bestätiget sich zwar die Art, welche damals die geistliche Churfürsten, um die Wahl der Kaisern nach ihrem Interesse heraus zu bringen, gebraucht haben, wovon der Tollner

in der Pfälzischen Geschichte Blat 414. und 415.

verschiedentliches meldet, keineswegs aber ist der Schluß daraus mit Vernunft zu ziehen, daß Chur-Cölln eine Zuständnis an Kaiserswerth gehabt, oder auch dadurch von einem Burggrafen, der nur fiduciariam Administrationem gehabt, erwerben können, wovon der ganze Innbegriffe nicht einmal das geringste meldet.

Eben so ist es mit der Zusage beschaffen, welche vorerwehnter Burggraf dem Erzbischofen im Jahr 1271. gethan haben soll.

> Quòd tam Nos, quàm hæredes nostri Castrum Werde tenere & custodire velint ad opus & utilitatem Ecclesiæ Coloniensis, ita ut Archiepiscopus Coloniensis & Capitulum Coloniense, qui pro tempore fuerint de Castro se contra omnem hominem, solis Regibus & Imperatoribus Romanis exceptis, juvare possint.

Dann so wenig der Burggraf Gernandus ohne Kaiserliche und des Reichs Einwilligung sich dergestalt an das Erzstift Cölln wegen künftiger Kaiserwahl hat verbinden können, so ohnmöglich laßt sich daher ein Chur-Cöllnisches Reichspfandschafts-Recht behaupten.

Zwarn will aus der Gegenwart vieler unbenannt- und namhafter Zeugen eine Wissenschaft und nicht nur stillschweigende, sondern auch ausdruckliche Genehmung in dem angedeu-

tet

tet werden, weilen Kaiser Rudolph die lebenslängliche Verwaltung des Castri Werde cum omnibus Pertinentiis et Juribus suis im Jahr 1273. ubertragen haben soll.

Allein da in dem Fall, daß auch ad (1) dem angeblich wäre, und die unterbliebene Ahndung dem Kaiser und dem Reich sofern verfänglich hätte seyn können, desgleichen ad (2) die Urkunde keine Ausstellung erleidete die anvertraute Verwaltung nach gegentheiliger eigener Geständnis nur lebenslänglich ware, nnd der Erzbischof Engelbrecht ohnwidersprechlich im Jahr 1264. allbereits verstorben; so ist diese fiduciaria Administratio von Kaiserswerth eines Theils mit dessen Todt auch wiederum erloschen, und andern Theils aus dieser wiederruflicher Verwaltung in Ewigkeit kein Pfandschaft an Kaiserswerth zu begründen.

§. XVII.

Der andere Behelf wird §. 2. in einer Urkunde Kaisers Adolphi de A. 1293. gesucht, worinn er dem Erzbischofen Siegfried zu Cölln die Einlösung des Castri Werde cum telonio et suis attinentiis gegen die dem Grafen von Sponheim gebührte Zahlung des Pfandschilling von 6000. Mark verstattet hat.

Da aber diese Erlaubnis unter dem ausdrucklichen Geding ertheilt worden, daß, wann genannter Erzbischof das Geld nicht abführen würde, Kaiserswerth mit seinen Zugehörungen dem Kaiser und dem Reich wieder eingeraumet werden solte, die dem Erzstift obliegende Bescheinigung der Erfüllung dieser Condition und völlige Einlösung hingegen bis zur Stunde nicht genüget worden, ist auch die gegenwärtige Anziehung vergeblich.

§. XVIII.

Von grösserer Scheinbarkeit mögte ersten Anblicks der in den §. 3 und 4. angerühmter Ubertrag des Castri et Telonii Kaiserswerth gehalten werden, welchen Kaiser Albert an den Erzbischofen Wicbold in augmentum Feudi sui cum dominio pleno gegen die Summe von 36000 Mark Sterling mit Vorbehalt der Wiederlöse im Jahr 1298 gethan haben, und weshalben der damalige Kaiserswerther Burggraf von Renecke zur Ausraumung aus Kaiser-

licher Verfügung vom 5ten Octobr. desselben Jahrs durch rechtliche Zwangsmittel angestrengt, fort der Erzbischof in den völligen Genuß der Pfandschaft gestellt worden seyn soll.

Aber auch dieses tragt dem hohen Gegentheil zu seiner Absicht nichts für, wann gleich die Urkunde sowohl als die daraus verzollet werden wollende Fehlschlüsse unverwerflich seyn mögten, fort nicht der klare Wortbegrif im Widertheil mit sich führet, daß, weilen das Jus reluendi pro 36 millibus Marcarum Monetæ suprà dictæ namentlich vorbehalten worden, nicht Kaiserwerth, sondern lediglich die reditus Castri Werde, welche solang der Kaiser und der Erzbischof leben würden, erhoben werden, nicht in Abschlag auf den Pfandschilling angerechnet, sondern dem Erzstift in augmentum Feudi, wie es schon Riccius

in Tract. de Dominio pignoris Germanici §. 24.

angemerket hat, geschenket seyn solten, die Besitz-Ergreifung auch nach dem, was dagegen hieroben §. 2. allbereits erinnert worden, keine Einwendungen vielfacher Mängel und Ungültigkeiten noch erleideten, so ist doch die ganze freie Abtrettung Kaiserswerth, wozu der nemliche Erzbischof Wicbold, um Friede von dem Kaiser Albert in den Cöllnischen Landen zu erhalten, sich hat verstehen müssen, bereits umständlich durch lauter ohntadelhafte ältere und jüngere Geschichtschreiber §. 3 an den hellen Tag gelegt worden.

§. XIX.

Diesen öffentlichen Zeugnissen wird zwar in dem §. 5. bis 11. die Glaubwürdigkeit theils bezweiflet, theils gar bestritten, weilen aber durch Entdeckung der Blöse dieser vermeinter Ein- und Gegenrede die falsche Unterstellung das ganze abgesehene gegentheilige Gebäude hinfällig, und eine Bildnis, mit welcher Aufrichtigkeit das Publicum berichtet werden will, wird, verdienet es der Beleuchtung derselben von allen Seiten her.

§. XX.

Erstlich ist die Freiheit der Chur-Cöllnischen Schriftstellern zu füreilig, welcher sie sich durch solche Einstreuung benehmen. Wer dergleichen befugt zu seyn vermeinet, dem geziemet, vorgängig die Bescheinigung einer vorher gehabter richtiger Inhabung, und solche rechtliche Vermuthung der Fortsetzung des Besitzes darzuthun, so nicht durch triftigere Gründe entkräftet ist.

Wie

Wie nun nach dem voraus geschickten historischen Beweiß eine unlaugbare Warheit verbleibt, daß die Kaiser zu Kaiserswerth ihre eigene Burggrafen gehabt, und durch welche gewaltsame Mittel der von Renecke aus der Possеßion in Anno 1299 gesetzt worden, fort, als er die Freiheit hinwiederum erhalten, förmliche Klage über diese Chur-Cöllnische Thatmächtige Behandlung erhoben, und neben dem, daß belobte Scriptoren bezeugen, wie nicht lange darauf Erzbischof Wicbold an den Kaiser Albert Kaiserswerth abtretten müssen, die Geschichte damaliger Zeiten solchen Nachrichten beitretten, auch Chur-Cölln selbst in keiner Abrede ist, daß Gülich gedachtes Kaiserswerth inngehabt, und von diesem Herzogthum noch weiters sothane Possеßion, mittelst beigebrachter Bescheinigungen der erhobenen Einkünften dargelegt worden, daß hingegen Chur-Cölln der Zeit einen angeblichen Mitbesitz gehabt habe, eine Res facti, und mit keinem Buchstaben belegt ist, auch die Gülichische Pfandschaftsbriefe davon nicht ein Wort enthalten, vielmehr Chur-Cölln erst nach Verlauf von 100 Jahren Kaiserswerth durch Kauf, nicht von dem Hause Gülich, sondern von den Afterpfands-Inhabern zu erwerben sich bemühet, denen sie es salvo jure reluendi Juliacensi abgetretten haben, ohne daß dabei die allermindeste Anregung von einem älteren Chur-Cöllnischen Recht geschehen oder ichtwas von einer angeblichen Chur-Cöllnischer Compossеßion beigebracht worden;

So wird in Zusammenlauf so vieler Rechtsbündiger Anzeigungen, Nachrichten, Gezeugnissen, und Evidenz der Sache selbst nicht nur der Vorwand der vor und nach dem Rheinischen Zoll-Krieg, fort nach dessen Beilegung vorgegangener Kaiserlicher Pfandverschreibung an das Haus Gülich annoch fürgewährter Inhabung zu schande gemacht, sondern auch die ganz widrige Bewandnis legt sich handgreiflich vor Augen, und das öffentliche Gezeugnis der Geschichtschreibern, welchen, so vieles auch die Chur-Cöllnische Verfassere an denselben ausstellen, nichts destoweniger die Würknng einer Wahrscheinlichkeit invito dente in dem 7ten Absatz der jenseitiger Druck-Schrift eingestanden worden ist, befindet sich mit so vielen triftigen Adminiculis und Beweisen, fort die Klarheit der Vorgängen ohnumstoßlich unterstützet, daß nach der Natur der Sache die Gegenprobe eines andern nicht einmal thunlich ist.

Gesetzt jedoch, die gegentheilige Kunstgriffe reichten auch so weit dem Zustande des Besitzes nach Auswerfung des Burggrafen von Renecke, nach dem Ausgang der von selbigem

puncto violentæ dejectionis ausgebrochener Rechtfertigung und nach dem geendigtem Zoll-Krieg einen noch übrigen Zweifel, wer in sothanem Zeitraum sich darinn befunden? anzudichten, würde sich Chur-Cölln dessen viel zu spat bedienen, dann nachdem dieselbe eigends nicht einmal alte Urkunden in den gerichtlichen Handlungen für hinlängliche Beweise aus der Ursache annehmen wollen, weilen inzwischen nach Verlauf 100 Jahren der Zustand sich ganz anderst hat verändern können, und es mit der Lehre Fabri aus dessen Codice Sabaudiæ lib. 7, tit. 13, Not. 4. zu bestärken sich beflissen haben, und von dem Augenblick her, als Gülich zur Reichspfandschaft Kaiserswerth ohnbeschränkt, wie die hieroben angezogene Instrumenta bewähren, gelangt, keinen einzigen während dem ganzen Jahrhundert ausgeübten Actum Possessorium aufzustellen stark seynd, wird 1tens es den Anschlag dieses selbst verzinsenden Grundsatzes wider sich noch um so viel mehr gelten lassen, als über das die Lehre deren Rechten Niemand entgehet, daß, wo der Besitzstand zweifelhaft ist, der Vorwand dessen Fortsetzung nichts helfe.

2tens ist des weiters gesetzten Falls, daß auch die Chur Cölln dieser Schuldigkeit, wie nicht, enthoben wäre, die Kühnheit zu übertrieben, wann oftgehörte Schriftsteller bei Mißlingen aller ihrer durchaus fauler Sache angestrichener Gestallt und falscher Vorspieglungen nicht nur die Fidem Historicam gänzlich zu untergraben umgehen, sondern auch wider die offenbare Reichsgesetze und angenommene Rechte anlaufende Principia, ja sogar gegen die, in Actis gethane und wiederholte Bekantnissen anstossende Assertiones vorschützen, und sich der längst verdammter allergröbsten Secte des Pirrhonismi historici zugesellen, ohne zu erwegen, daß nicht alle historische Warheiten jederzeit vollkommlich aus einem Coævo, sondern aus dem Zusammenhang der Geschichte, so bei mehrern verstreuet ist, heraus gezogen, und ans Licht gebracht werden müssen, wie fast alle neuere Werke der fürtreflichsten Geschichtschreibern unserer Zeiten bezeugen, und kein ächter Historicus gegenwärtig daran mehr zweifelt, sondern nur zu bewundern stehet, daß mit einem solchen verlegenen Krahm dem erleuchteten Richter und vernünftigen Publico ein Blendwerk zu machen kein Bedenken getragen werde.

Hierzu soll 3tens das Schattenwerk dienen, daß der Krieg des Kaisers Albert nach der Meinung des Schurzfleisch

Disput. 55. de characteribus Eventorum

ungerecht

ungerecht gewesen, daß der Kaiser Albert bei dem Krieg gegen dieselbe immer die Gesinnung gehabt, die Rheinzölle an sich zu bringen, weiters daß er sich mit genannten geistlichen Churfürsten damals wiederum, ohne von ihnen das geringste zur Genugthuung zu erforderen, ausgesehnet habe, daß aus den Scriptoribus coævis nicht zu erweisen, wie Erzbischof Wicbold der Zeit Kaiserswerth und Sinzig an den Kaiser Albert abgetretten, daß nicht zu vermuthen, wie Chur-Cölln ärgere Fata bei diesem Krieg als übrige geistliche Churfürsten gehabt haben, daß man dem Kaiser Albert etwas ungebührliches aufbürden werde, wann man statuiren wolte, daß er wegen eines Unwillens wider genannten Erzbischofen das ganze Erzstift um Kaiserswerth gebracht habe, und endlich daß die Scriptores, welche den Abtritt Kaiserswerth durch Erzbischofen Wicbolden an den Kaiser Albert behaupten, nur neuere untaugliche Fabelhansen wären, den so wenig Glauben beizumessen stünde, als Chur-Cölln die Pfandschafsbriefe noch besitzte. Spiegelfechterei ohne ächten historischen Grund!

Der Schurzfleisch handlet in Disp. de Charact. Eventorum Contr. VII. de Postulato Alberti Austrii vectigalia ad Rhenum vindicantis, gestehet mithin, daß Albert vectigalia ad Rhenum vindiciren wollen, redet hauptsächlich von der Vindicatione deren Rheinzöllen, und erkläret sich nicht deutlichgenug: ob er die Vindicationem improbire, am allerwenigsten aber untersuchet er die Causales des damaligen Zoll-krieges, ob nicht Kaiser Albert wegen derer damaliger drei Churfürsten Betragen gegen ihme justam causam belli gehabt, und in aliqualem Satisfactionem die Rheinzölle sich abtretten zu lassen de Jure verlangen können? welches sich aus folgenden ganz deutlich ergeben wird, und wäre es weit besser gethan gewesen, wann dieses Bröcklein des Schurzfleisch wäre hin weggelassen, als daß es angeführet worden. Daß Kaiser Albert nicht nur seriam Intentionem gehabt, die Rheinzölle an sich zubringen, sondern auch deshalb der Zeit den Krieg mit denen drei geistlichen Churfürsten geführet, ist eine ohnstreitige historische Warheit, welche sogar von Coævis Scriptoribus bestärket wird.

Dieses hätte mit Bestand nicht verabredet werden mögen, wann man das Zeugnis des Abts Lewold Northow, welcher in Westphalen den 21 Jan. 1278 gebohren, nicht vorbei gehen wollen, so in seinen Chron. Comitum de Marka ad annum 1300 schreibt:

> Eodem anno Rex post ejus reditum de Expeditione prædictâ incepit movere gerram contra Coloniensem, Moguntinum & Trevirensem Archiepiscopum, nec non Ducem Bavariæ *NB.* propter Telonia, quæ voluit removere

mithin hat Kaiser Albert die Intention gehabt, die Rheinzölle an sich zu ziehen. Diese Intention des Kaisers hätte noch deutlicher aus einem anderen Scriptore ersehen werden können, welcher selbst als ein Coævus allegiret worden, das Chronicon Collmariense, wann nicht zu verschweigen gefallen hätte, was darinn ad Annum 1300. p. 61. beim Urstis deshalb angeführet worden, nemlich daß Kaiser Albert wegen Recuperirung deren Rheinzölle sich bei dem Pabst gegen die drei geistliche Churfürsten gemeldet, und da er alldort kein Gehör gefunden, selbige, wie die Worte lauten, aufgefordert, und wiederum zu Recht und Ordnung zu bringen Vorkehr gethan.

> Rex cogitavit, quomodo eos suis corrigeret & de consilio eorum eos diffidavit.

Die neuere Historici halten diese Sach für eine so unstreitige Warheit, daß selbige für überflüßig achten, deshalb einen Beweis beizubringen, wie solches die Staatsgeschichte des Römischen Kaiserthums in der ersten Helfte des XIV. Sæculi, so der berühmte von Ohlenschlager mit allgemeinen Beifall herausgegeben hat, Blat 4. des Urkundsbuchs bezeuget.

Die völlige Geschichte nebst der Gemüthsneigung Kaisers Alberti wird hievon eine hinlängliche Ueberzeigung geben können. Kaiser Albert hatte vor sich das Einkommen nicht, sich in der Kaiserl. Würde bei damaligen gegen ihn offentlich und heimlich geschmiedeten Consiliis zu erhalten, daher mußte er den Bedacht nehmen, das Vermögen zu vergrösseren, damit er sich bei dem Kaiserl. Thron erhalten konnte, so daß die zu der Zeit gelebte Geschichtschreibere darab Gelegenheit genommen, von ihme zu melden,

> Filiis suis omnia, quæ potuit attrahens, partes alias non curaret,

und noch andere ebenfalls Coævi, als

> Martinus Minorita ad A. 1292. seq. p. 1633. und
> Joh. Vitoduranus ad A. 1292. seq. p, 1766.

geben davon noch mehrere Nachricht, und beschuldigen den Kaiser eines ungebührlichen Geitzes, wiewohl nicht aus Geitz, sondern um sich bei dem Kaiserlichen Thron zu erhalten, der Kaiser nach neuen Acquisitionen mag bemühet gewesen seyn. Um sich bei dem Kaiserl. Thron der Zeit nur zu bevestigen, verheurathete er seinen Bruder Rupert an die Blancam, Königs Philippi Pulchri von Frankreich Schwester, und diesertalb sowohl, als weilen er Terram Romodoleam an den damaligen Pabst Bonificium VIII. nicht abtretten wollen, vermehrete er den Unwillen desselben wider sich, welcher die drei geistliche Churfürsten noch mehr gegen Kaiser Alberten aufzubringen bemühet

war,

war: wie das Päbstl. Schreiben an dieselbe, welches in Raynaldens

Continuat. Annal. Baronii ad An. 1301. Tom. XX. p. 547.

Conf. Ohlenschlager cit. loc. p. 5.

zu finden, bewähret: mit welchem Erzbischof Wicbold in gutem Vernehmen soll gestanden haben. Die geistliche Churfürsten waren auch dem Kaiser Albert hauptsächlich zuwider, und behinderten, daß er nicht die Grafschaft Holland, Braband, u. s. w. als ein eröfnetes Reichslehen an sich ziehen konnte. Zu diesem und folgenden Betragen jener mag den ersten Grund gelegt haben, daß Kaiser Albert auf seinen ersten Reichstag zu Nürnberg die Abtrettung derer Rheinzölle in Vortrag stellen lassen, welche diese drei aus denen Ursachen, so Coævi anführen, versagt, und dahero gegen den Kaiser dergestalt erhitzt worden, daß, Moguntino, Trevirensi, Coloniensi, et Rudolpho Palatino, Filio sororis Regis conjurantibus

Vid. Gundlings Churf. Staaten im Capit. von Maynz Sect. I. §. 42. p. 213. und im Capit. von Cölln Tom. 4. p. 793.

Siffridus Presbyter an. 1310.

selbige damit umgiengen den Kaiser abzusetzen, wie Henr. Rebdorff ad Annum 1299. p. 601. berichtet, und deshalb Rupertum Palatinum bewogen, daß er des Kaisers Richter abgeben solte.

Da nun über dem Kaiser Albert an den Rheinzoll-krieg vieles verwenden und Schulden machen müssen; wie Lehmann

in Chron. Spiren. Lib. VII. Cap. 3

aus Urkunden anführet, auch dem Kaiser daran gelegen war, den damaligen geistlichen Churfürsten die Flügel in etwas zu beschneiden, damit selbige nicht neue Unternehmungen gegen ihn vorkehren mögten, welches Siegfrid Presbyter ad An. 1302 zu erkennen giebt in verbis:

Facta pace inter Regem Roman. Albertum & Archiepiscopos supradictos, quos idem Rex multum humiliaverat.

so wird sich schon der Schluß machen lassen: ob nicht Kaiser Albert seriam Intentionem gehabt habe, die Rheinzölle an sich zu ziehen? Daß ferners Kaiser Albert ohne etwas zu acquiriren den Krieg nicht geführt habe, bezeiget der Scriptor Coævus Henr. Rebdorff ad An. 1299, wo er meldet, wie Kaiser Albert geschworen, daß er Chur-Pfalz, omnia, quæ ab Imperio obtineret, aliena-

 ret

ret ab eo, mit dem ausdrücklichen Zusatz, quod et fecit, daß auch Chur-Mainz und die übrige 2 geistliche Churfürsten in solchem Krieg verschiedenes an den Kaiser Albert abtretten müssen, bezeiget das päbstliche Schreiben an den Kaiser Albert, welches bei Raynald c. l. ad an. 1304 §. 7 p. 592. noch befindlich ist, wo der Pabst Kaiser Alberten bewegen wollen, das an ihn abgegebene an Chur-Mainz und die geistliche Churfürsten wieder zu erstatten, zu welcher Vorschrift der Pabst nicht würde gekommen seyn, wann an den Kaiser nichts überlassen worden wäre. Es verdienen dahero die Mainzische Scriptores, ob sie gleich recentiores, völligen Fidem, wann sie nur Designationem derer Stucken vorlegen, so der Zeit an Kaiser Albert aus- und eingeräumet worden.

Vid. Johannis Script. Rerum Moguntiacarum Lib. V. p. 632. & sq.

Dieses hat Chur-Cölln in Actis Cameral. in Restitut. Instantia selbst eingestanden, indeme angeführet worden, daß Chur-Mainz solche Stücke von folgenden Kaiser zurück erhalten, folgsam nicht wieder zurück erhalten werden können, wo selbige nicht vorhero abgetretten worden. Daß aber auch Erzbischof Wicbold der Zeit an Kaiser Albert Kaiserswerth und Sinzig abtretten müssen, bezeugen selbst eigene Chur-Cöllnische und andere Geschichtschreiber, namentlich, die alte Cöllnische Chronik fol. 254 und nebst den in §. 3. bereits aufgeführten der von dem hochbelobten Herrn Verfasser der

Nachlese von alten und neuen Urkunden und Actis Publicis Num. V. §. 23. p. 88.

benannte Titianus

in Annal. Novienſ. bei Martene und Durandum Tom. IV. veterum ſcriptorum & Monumentorum pag. 580. Ibi:

videns autem Archiepiſcopus ſe multo inferiorem & tantæ multitudini reſiſtere non poſſe, pacem à Rege petiit, obtinuit quidem, ſed maximo & Diœceſeos ſuæ damno. In manus enim Regis Caſtrum Cæſaris-Werdenæ, una cum Thelonio & Oppidulo, quin etiam Civitatem Synſich, dare coactus eſt, quæ antea multis annis Regum Roman. fuerunt, & Diœceſi oppignorata pro 30000 Marcis argenti puri.

welches durch obgedachtes Päbstliches Schreiben und vorberührte historische Umstände noch nachdrücklicher bestärket wird; Da nun diesem allem nunmehro noch hinzukommt, daß Chur-Cölln von allen denen Jahren, seit welchen Kaiserswerth eine Gülichische Pfandschaft gewesen, und durchaus bis in die Zeiten, worinn Churfürst Diederich es vom Grafen Gerhard von der Mark erkauffet, nicht beigebracht: aus Kaiserswerth die Gefälle erhoben zu haben, welches bei denen Rechtslehrern für ein Zeichen der Besitzung angesehen wird, so stehet leicht

zu

zu beurtheilen: von welchem Werth die als vermuthlich angegebene Continuatio Possessionis Coloniensis durch gedachtes Säculum zu halten gewesen, fort daß solche nicht nur unterbrochen, sondern auch gänzlich erloschen seye, und dem Erzstift der obliegende Erweis dieses unglaubigen und wider die Evidentiam Facti strebenden Vorgebens desto unerschwinglicher seye, als in Actis Cameralibus stethin gefordert, von ersagtem hohen Gegen-Part aber zu keiner Zeit geleistet worden ist.

Zwarn hat man ex adverso wegen der Chur-Cöllnischen Abtrettung von Kaiserswerth und Sinzig die Fidem des Augustiner Mönchs in Chronico Magno Belgico, und die alte plat-deutsche Cöllnische Chronik gänzlich verwerfen wollen, es muß aber dabei völlig aus der Acht gelassen worden seyn, wie Chur-Cölln selbst die vornehmste Gerichts-Sachen gegen die Reichs-Stadt Cölln mit auf diese beide Scripta sowohl in der

Chur-Cöllnischen Apologie p. 16. 20. 53. 57. 136. 182. 207. u. s. w.

als auch in der so intitulirtert

Securi posita ad Radicem p. 5. 11. 17. 21. 31. 33. 41. 43. u. s. w.

begründet folglich der Zeit diese Auctores nicht für untauglich, nichtswürdig, noch unglaubhaft gehalten habe, es wäre dann, daß man selbige in Zeugniße für Chur-Cölln für glaubhaft, hingegen wider Chur-Cölln für unglaubhaft angeben wolte. Daß der Augustiner Mönch zu Neus, welcher das Chron. Magnum Belgicum geschrieben, das seinige aus andern Scriptoren und Coævis, wovon ein Theil verlohren gegangen, genommen habe, bezeuget die Vorrede, und Gundling

in Discurs über die Churfürsten-Staaten, in specie von Cölln Cap. 7. §. 23. p. 790.

hält ihn mit Recht für glaubwürdig, deshalb mehrere ältere und neuere Zeugnisse beigebracht werden können. Wann gleich in der alten Cöllnischen Chronik einige Fabeln vorkommen mögten, so zeiget doch Struvius in Bibliothec. Histor. welcher Art selbige seyn dörften, und wann deshalben ein älterer Scriptor keinen Fidem finden solte, würden auch die Coævi keinen Fidem behalten, folglich Fides Historica gänzlich dahin fallen, wenigstens verdienen diese beide Scriptores mehreren Glauben, als der jenseits so sehr beliebte Trithemius, von welchem Rader

in Bavaria Sancta Tom. I. p. 79.

angemerket: Sanè tam multas passim in eo labes & errores deprehendi, ut Fidem apud me propè amiserit, noch mehr gleichlautende Elogia des Trithemii zugeschweigen. Indessen behalten die alte

Scriptores so lang Fidem, bis das Gegentheil durch ächte hinlängliche Urkunden, und bessere zureichende historische Zeugnissen, die das Factum vollkommen darstellen, erwiesen werden kan, und, wo die Auctores, so die Abtrettung von Kaiserswerth behaupten, hierunter etwas falsches behauptet haben solten, muß solches mit Chur-Cöllnischen Hebregistern derer aus Kaiserswerth erhobenen Redituum von den Zeiten, da es eine Gülichische Pfandschaft gewesen ist, per Decursum Sæculi XIV. erwiesen werden. Dieses ist das rechte Mittel, wodurch Scriptores einer Unrichtigkeit können überführet werden, und da stecket der Knoden, welchen Chur-Cölln bis dato in Actis aufzulösen nicht vermögend gewesen.

§. XXI.

Hiergegen will zwar in dem §. 11. der gegentlige Facti Species eine Assignation des Churfürsten Wicbold von A. 1304. wornach derselbe dem Hermann von Cochausen Seniori des Oppidi Neussiensis pro Cibatione Castri in VVerde hisce diebus facta den 4ten Denarium Thelonii angewiesen haben soll, angewendet, und die Beibehaltung des Chur-Cöllnischen Besitzes gleichwohl noch vertheidigt werden.

So nichtswerthig aber diese Urkunde an sich ist, weilen Churfürst Wicbold bereits 1303 die Annuntiationis Mariæ zu Soest verstorben ist, und es in der dortigen Kirchen-Mauer angeschrieben stehet

bei Stein in den Westphälischen Geschichten Erstes Stück p. 167

so wenig würde solche in zweifacher Rucksicht zum Beweis erheben. Eines theils weil sothane Cibatio zu der Zeit geschehen seyn kan, da Wicbold Kaiserswerth vom Burggrafen von Renecke extradirt erhalten hat, und andern theils, weilen allerdings zu vermuthen, daß, wann Kaiserswerth zu dieser Zeit noch in Chur-Cöllnischen Händen gewesen, die Anweisung nicht auf die Neußer Zoll-Einkünfte, wie jedoch darinn bemerket und gegenseits gestanden wird, gegeben worden seyn würde.

§. XXII.

Eben so wenig kan daher, daß nach denen, in §. 12 der Facti Species abberuffenen Nebenlagen sub N. 6 und 7 des anderseitigen Impressi sub rubrica: Justitia Possessionis Electoralis Coloniensis Kaiser Heinrich eine Bestätigung der Chur-Cöllnischen Zölle in den Jahren 1309 und 1310 ertheilet, rechtsbündig gefolgert werden,

werden, ergò hat Chur-Cölln der Zeit Kaiserswerth gehabt, oder ergò hat Kaiser Heinrich an Chur-Cölln Kaiserswerth restituiret. Da beides in denen allegirten Urkunden nicht befindlich, und quoad primam Conclusionem claudicantem aus der Urkund selbst zu ersehen, daß die Bestätigung der Zölle nur secundum ordinationem religiosi viri Henrici Abbatis Willariensis geschehen, welche nicht beigelegt worden, um nicht daraus zu ermessen, ob Kaiserswerth mit darunter begriffen gewesen? quoad 2dam Conclusionem vacillantem aber um so weniger eine Restitution von Kaiserswerth fingiret werden kan, als dessen nicht gedacht, und solches geschehen seyn würde, wie es in Betracht der Curtis Brochel geschehen ist, falls Kaiser Heinrich Kaiserswerth wieder abtretten wollen, zu geschweigen, daß unter einer blosen Bestätigung der Zöllen es nicht angehe, eine Restitution von Burg, Schloß, und Pertinentien von Kaiserswerth zu ergreifen, und daß Kaiser Heinrich es nicht einmal restituiren können, da Kaiser Albert bereits eine neue Pfandschaft darauf constituiret hatte, jure optimo per supra deducta

§. XXIII.

Wo dem Chur-Cöllnischen Vorgeben alle gesunde Vernunft widerstehet, will solche in dem §. 13 a. c. unter zweifachen Schein irre gemacht werden, weilen (a) die abberufene Kaiserliche Pfandverschreibung nach geendigtem mehrgemeldtem Krieg in Händen deren Erzbischöfen verblieben, (b) zu präsumiren, daß, indeme das Erzstift alle übrige Zölle behalten, ein gleiches wegen des Kaiserswerther um so mehr geschehen, je weniger zu glauben stehe, daß vorersagter Kaiser wegen eines auf den Erzbischofen Wicbold geschöpften Unwillens denen daran ganz unschuldigen Nachfolgern und der Erzkirchen selbst durch die Hinwegnehmung der Pfandschaft einen unwiederbringlichen Schaden habe zufügen wollen.

§. XXIV.

Wird hierauf ad a) die erste geprüft, ist vorderist bis diesen Augenblick noch kein Original producirt worden, und also der Grund, worauf diese Zumuthung errichtet ist, von Sand. Mögte aber Chur-Cölln die Urschrift annoch fürzulegen im Stand seyn? inferiret es hiernechst lange nicht die Fortsetzung

des Besitzes, welche facti specialis ist, massen der Kaiser sich mehr um die Sache selbst, als um das Papier bemühet haben mag, und wer weiß, was deshalb noch für Nachrichten im Oesterreichischen Archiv befindlich seynd. Indessen hat der Kaiser sich völlig begnügen können, da wahrscheinlich wegen des Krieges Ausreden Puncto Extraditionis werden gemacht worden seyn, daß selbige nicht zu Handen wären. Und endlich, wann dieses nicht wäre, hilft alles Muthmassen nichts, wo gezeigte Warheiten darüber immer siegen würden.

Von nemlichen Gelichter ist ad b) die andere, gestalten weder dem Kaiser Albert zu mißbilligen, noch verkleinerlich gewesen, und ist, daß er wegen Kriegs-Kosten und vorhabenden Dethronisations-Absichten der geistlichen Churfürsten, die Johannis

Scriptor. Rerum Moguntiacarum Tom. I. p. 632.

mit lebhaften Zügen beschreibt, sich Kaiserswerth und Sinzig abtretten lassen, fort das Erzstift sich deren beiden nicht mehr anmassen darf.

Der Pabst Benedictus XI. hat dieses nemliche Lied bereits 1304 dem Kaiser Albert vorgesungen,

S. Raynaldus d. l.

welcher aber selbigem kein Gehör gegeben, da es mit dem Kriegs- und Staats-Recht derer weltlichen Monarchen nicht übereinstimmet, und der Anschlag geistlicher Churfürsten, den Kaiser Albert abzusetzen, nach Strenge der Rechten eine grössere Ahndung verdienet hätte, wann nicht der Kaiser gelinde für die Schärfe erzeigen wollen. Facta derer Regenten müssen leider nach alt hergebrachten Rechten die Unterthanen mit ihrem Vermögen büssen. So ist es von jeher gewesen, und wird es auch wohl künftig verbleiben, welches sogar die Exempel der H. Schrift bestärken.

Wozu aber so viel Umschweif, Schattenwerk, Schminke, und Bemäntlung? da mittelst Producirung deren oftgedachten Hebregister von Kaiserswerth per Decursum Sæculi XIV. sogleich klar gemacht werden kan, daß die Historici gefehlet, welche angeben, daß Erzbischof Wicbold an Kaiser Albert Kaiserswerth und Sinzig abgetretten habe.

Will

Will vielleicht die, allen schuldigen gewöhnliche, durch bishero umgesehenes Recht und Geschichte versperrte Ausflucht genommen werden, daß Chur-Cölln zu solcher Vorlegung nicht verbunden, noch ein Onus probandi zu übernehmen angehalten werden möge, ist es von dem allerschlechtesten Behelf, da nicht allein die oft angeführte gegentheilige im Jahr 1724. gedruckte

Deduction sub rubr. Justitia Defensionis Electoralis Ecclesiæ Coloniensis pag. 30. sq.

darthun kan, daß das Erzstift den obliegenden Erweis würklich übernommen habe, fort es nicht mehr angehe, sich dessen mit jener kahlen Einrede loszuhalfteren, sondern auch dasselbe solchen noch würklich durch die Assignation an den von Cohausen, die producirte Zoll-Bestätigungen Kaiser Heinrichs, und dergleichen mehrere Stücke mit ungerathenden Effect zu leisten vermeynet,

vid. §. 11. & 12. der Cöllnischen Speciei facti,

und wie es dieses ohne einigen Nachtheil thun zu können geglaubt hat, hat es eben wohl die oftgedachte Hebregister zum Vorschein bringen können, würde auch warhaftig nicht damit gesaumet haben, wann selbige jemal in rerum natura gewesen wären, oder noch existiren könnten, weil Kaiserswerth der Zeit nicht mehr in Chur-Cöllnischen Händen war.

Wäre es, daß das Chur-Cöllnisches Angeben richtig, daß Erzbischof Wicbold Kaiserswerth an Kaiser Albert nicht ausgeraumet, sondern nach geendigten Rheinzoll-Krieg nach wie vor im Besitz geblieben, dabeneben aber das Haus Gülich nur eine angebliche Compossession in Kaiserswerth gehabt habe, so würde nicht abzuläugnen seyn, wie daß Gülich, nach erhaltener Kaiserswerther Pfandschaft, sich in Kaiserswerth bei dem vorschützlichen ältern Chur-Cöllnischen Bedienten, würde sowohl wegen des Zolls, als der Hebungen ex Territorio Verabredung zu pflegen haben melden, und vor allem sich zu einer Compossession legitimiren müssen, da wohl schwerlich ein Possessor einen Compossessorem annimmt, wo derselbe sich nicht dazu hinlänglich anschicket, und seine Pfandschaftsbriefe auflegt, um daraus zu ersehen, wie weit die Limites Composs. gehen sollen, auch in gleicher Weise sowohl Pfalzgraf Ruprecht als hiernechst Herzog Adolph von Cleve sich zu solchem nemlichen Mit-Besitzungs-Recht bei Cölln tüchtig zu machen verbunden gewesen seyn würden, verfolgends, wo dem Erzstift, in sofern sein mehrfältigst angeführter Vorwand von Fortsetzung des Besitz-

Standes irgend nur den Schatten einer Wahrscheinlichkeit gewinnen soll, ohnmöglich an solchen Urkunden ermanglen kan, mit welchen es zu bescheinigen stark wäre, daß die Auctores, so mit Testimoniis aliorum Historicorum Coævorum & insuper Documentis erhärten, daß Erzbischof Wicbold Kaiserswerth an Kaiser Albert abtretten müssen, gefehlt haben, weilen es aber daran gebricht, so bestärket es mehr die Zeugnisse deren Scriptoren, welche die ofterwähnte Ceßion behaupten.

§. XXV.

Wie der hohe Widerpart an dieser nackenden durch so viele nur erdenkliche Arten der Beweisen und Klarheit der Reichs- und Welt-Geschichten selbst hintertriebener Einwendung alle Hoffnung eigens längst verlohren hat, wanken dessen Schriftstellere von einem ungereimten Satz zu einem anderen absurdo, und suchen in den §. 14 & seq. die Vollkommenheit der durch so viele offene Kaiserl. Verleihungs- und Bestätigungs-Briefe an den Tag gelegter Gülichischer Pfandschaft und deren Unbeschränkung zu tadlen. Sie gestehen im besagtem §. 14. daß das Hauß Gülich solche ausgebracht habe, bestreiten jedoch 1) gegen das Diploma Kaiser Alberts von Anno 1306 das Daseyn, und stellen 2) wider das des Kaiser Ludwigs vom Jahr 1336. aus, daß es in einer bloser Confirmatione generali der Pignorum Juliacensium bestehe, und 3) der dabei gebrauchte Ausdruck der Verschreibung: Castrum Werth et Telonium ibidem pro 39 Millibus Florenorum et omnibus Appertinentiis anderst nicht, als salvo jure Tertii ausgedeutet werden könne.

§. XXVI.

Wann aber ad 1mum der berühmte brabantische Historicus Christoph Butkens, Prior ordinis Cisterciensis zu Antwerpen, welcher den Ursprung und die Abkunft der Fürsten des Herzogthums Brabant beschrieben, und vermittelst der aus dortigem Archiv genommener Nachrichten, Schriften, und offener Briefen beurkundet hat, die beglaubigte Abschrift des belobten Diplomatis Kaisers Alberti in den

Trophees de Brabant Tom. I. Lib. 4. p. 188.

der ganzen Welt mitgetheilt, fort an der gedoppelter Beweis-Würkung seiner Gezeugnis und deren Bezug desto mindere Ausstellung Platz greifet, je verläßiger Estor

De Probatione Nobilitatis avitæ Sect. 11. §. 155.

mit

mit vielen andern behauptet hat; wie verwegen es seye, Historicis, qui publica auctoritate Historias composuere, fide Archivorum nixis die Vollständigkeit des Glaubens zu bestreiten, besonders in antiquis, und wann sie die unverwerflichste Beweisthume, gleich in dem untergebenen Fall der gedachte Verfasser das Diploma Kaiser Alberts, wovon die Copei

Sub. Num. V.

zu lesen, noch dazu herausgeben, wie es die JCti Tubingenses

Vol. IX. Conf. 42. num. 62.

breiters ausgeführet haben, fort wo zu allem Ueberfluß aus der, bei dem Reichs-Cammergericht [153] In originali producirt, und gegen über recognoscirter, Quittung

Sub. Num. VI.

bestätiget wird, daß Graf Gerhard diese darinn beurkundete Pfandschaft Kaiserswerth damal auch würklich besessen, und genossen habe.

Desgleichen quoad 2dum der deutliche Wortbegrif Kaisers Ludwigs Confirmation die ohnerhebliche Critik einer allzu unbestimmter Generalität mehr, dann dem Erzstift Cölln lieb seyn mag, widerlegt, wann dieser glorwürdigste Kaiser darinn nicht allein versichert, daß er alle Urkunden der an das Haus Gülich verschriebener Reichspfandschaften der Städten Düren, Sinzig, Kaiserswerth und mehr anderen, so dieses Haus bis auf den heutigen Tag kundbarlich innhat, unversehret gesehen und gelesen, sondern auch specialiter ausdrücket, für welche Summe ein jedes Stück gegeben worden, fürnemlich Castrum Werde & Thelonium ibidem pro triginta novem millibus Florenorum, diese Probe auch, ohngeachtet selbiger an nichts abgehen mag, durch das, von Chur-Pfaltz [84] producirt, und von Chur-Cölln [315] sowohl, dann §. 14. der Speciei Facti anerkanntes Diploma Kaisers Caroli IV. vom Jahr 1348 zu weiterem Genügen bestärket wird, und

ad 3tium ein in sich selbst zerrinnende Wasserfarbe ist, welche in dem §. 15. diesen Verleihungen angestrichen werden will, daß sie ohne Nachtheil des Chur-Cöllnischen de prætenso Consensu Principum Imperii expresso ertheilten älteren Pfand-Rechtens auszudeuten stünde, gestalten das angezogenes ehemaliges Chur-Cöllnisches Pfandschafts-Recht längst aufgehöret, und derhalben weder dessen zu erwehnen Noth, noch Ursache vorhanden gewesen, nachdeme der Erzbischof Wicbold durch die hieroben ad §. 20. gedachte Verschwöhrung gegen den Kaiser und vorgehabte dessen Stürzung von dem Thron sich die Gerechtigkeit der Ahndung zugezogen, und um Friede und Vergebung zu erbitten, Kaiserswerth zur etwelcher Genugthuung ohne wei-

teren Entgelt abgetretten, konnte der Kaiser über dieses wieder-erworbenes Stuck des Patrimonii Imperii von neuem frei disponiren, und wie die Gülichische Pfandbriefe in pleniſſimâ formâ belehren, anderwärts willkürlich verpfänden, desselben Nachfolgere auch, welche, gleich der Inbegrif des Diplomatis Kaisers Ludovici lautet, literas non cancellatas et omni suspicione carentes gesehen und gelesen, die Clausul: Salvo jure tertii so viel billiger umgehen, als nicht mehr existirende Chur-Cöllnische Rechte vorzubehalten weder Gründe vorgewaltet haben, noch ohne ungereimte Verkürzung des, namhafte Summen Gelds darauf geschossenen, Hauses Gülich hätte unternommen werden können, ausser dem auch die Bezüchtigung der doppelten Verschreibung eines Unterpfands von niemand, als welcher denen Aschen dieses glorwürdigsten Kaisers und seinen Nachfahrern die gröbste Unbild zufügen darf, zu gewärtigen stehet, welches Recht die Chur-Cöllnische Schriftstellere sich allein benehmen.

§. XXVII.

In dem §. 16 und 17. des Abdrucks vermeint das hohe Erzstift die Zusammenreimung beider Dingen der Cöllnischen und Gülichischer Pfandschaft wahrscheinlicher zu machen, weil eines theils die Kaiser gewohnt gewesen seyn sollen, das Totum des Zolls jenen zu verpfänden, welche an dessen Einkünften den geringsten Theil gehabt haben, und andern Theils der Kaiser Albert vermogt hatte, durch Verhöhung des Zolls es also einzuleiten, daß den angeblichen Erzstiftischen Einkünften dabei kein Nachtheil zugehen thäte.

§. XXVIII.

Wer mißkennet aber nicht den zweifachen Fehler, welcher aus sothaner Schlußrede allenthalben hervorleuchtet. Für erst bleibt nach wie vor ad 1mum eine petitio Principii, wornach Chur-Cölln vorgängig darthun muß, daß es ein Pfandschafts-Recht nach dessen ganzer freien Abtrettung vorbehalten habe, welches sich kein vernünftiger Leser wider die Wesenheit der Sache so leicherdings wird bereden lassen, fürs andere aber ist dieser vorschützender des Reichs- und Canzlei-Stil nur den Chur-Cöllnischen Verfasseren bekannt, welcher denen Deutschen Staats-Geschichts-erfahrnen unglaublich, und den gemeinen Begriffen entgegen zu lauffen billig jedermann vorkommen muß, am wenigsten aber wird selbiger drittens durch die angebliche Verpfändung Kaiserswerth an den von Reifferscheid für zwei einzige

zige Turnoisen in der 10ten Beilage des anmaßlichen Libelli pro Restitutione in integrum bescheiniget, dann ohne daß dieses Papier noch nirgends urschriftlich vorgelegt, langminder recognoscirt worden ist, einsfolglich mehr der Kunst eines müßigen Mönchen, als einer richtiger Urkunde des Kaisers Caroli IV. ähnlich ist, zeiget sich gleichwohl zwischen dieser und dem Herzogl. Gülichischen Pfandbrief ein gewaltiger Unterschied, welcher keinen Schluß von jener auf diesen, worinn alles, was zur Pfandschaft gehören soll, umständlich verzeichnet worden ist, und nicht ebenmäßig in dem vorgeblichen Adjuncto beobachtet wird, ziehen laßt.

Eben so ist es quoad 2dum gethan. Man haltet sich aus Beflissenheit der Kürze nicht über die Unbündigkeit der gewagten Folgerung a Potentia ad Actum auf, sondern gestehet gar gern ein, daß die Kaiser die Zölle öfters erhöhet haben, verneinet aber mit bestem Fug, daß die Gülichische Pfandverschreibung dergleichen Benennung verdiene, oder ihr Daseyn hieraus leite. Eine Zoll-Erhöhung aus einem Beweißthum, wo das totum sowohl in Betracht des Zolles, als der Burg, Stadt, und Pertinenzien zur Pfandschaft verschrieben worden, zu erzwingen wird sobald nicht gelingen, und derowegen auch das gegenwärtige Assertum so lang, bis der hohe Gegentheil allein es nachzuweisen im Stand seyn mag, für eine blose Hirnbrut so, wie

§. XXIX.

Die in dem §. 18. der Spec. fact. mehr berührter Pfandschaft auf allen Fall angedichtete Eigenschaft des Condominii Redituum mit ofterwehntem Erzstift pro rata Crediti zu achten seyn.

Dann wie kan das Erzstift ein Condominium mit Chur-Pfalz ohne Scheu prädentiren, wo es keinen Titel hat, und der, welchen es allenfalls anführt, vorlängstens erloschen, fort mit dem selbst anerkannten unverwerflichen des Herzoglichen Gülichischen Hauses wegen seiner Generalität und Unbeschränkung nicht bestehet; und wo ist jemals bescheinigt, oder kan noch angezeigt werden, daß die Erzkirch seit der Reichspfandschaft an Gülich bis zur Afterverschreibung von dem Grafen Wilhelm an Pfalzgrafen Ruprecht, sohin vom Jahr 1306 bis 1368 nur die dünnesten Heller erhoben und genossen habe,

wann dieselbe nach der Abtrettung an Kaiser Ruprecht, und dessen Verschreibung an Gülich neben diesem jetztgedachten Haus in der vorschützender Gemeinschaft verblieben ist?

§. XXX.

Chur-Cölln wirft dawider im §. 19 a. c. ein: nicht verbunden zu seyn, die Rechnungen aufzulegen, oder den Beweis zu führen.

Es stehet aber nicht bei dem ansprechenden Theil, sich dieser Bürde zu entlasten, sondern die Seltenheit des Angebens und die Evidenz desselben Unrichtigkeit, auch das durch so viele offentliche Urkunden an dem Tag liegendes ausschließliches Recht des Hauses Gülich, ja die Gesetze selbst, welche das Onus probandi wegen einer einzigen Vermuthung auf den Gegenpart schieben, verurtheilen dasselbe dazu.

Siehe hieroben §. 20.

Wer mögte wohl ohne den gesunden Vernunfts-Gründen den Scheidebrief zu geben, sich auf den offenbaren Irrwege leiten, und vermuthen machen lassen, daß, wo die auf allen Blättern der gegentheiliger Speciei Facti geltend gemacht werden wollende ältere Chur-Cöllnische Mitbesitzung so wohl von Anfang mit dem aus Kaiserswerth geworfenen Burggrafen von Renecke strittig gewesen, als auch durch Abtrettung dieser Stadt an Kaiser Albert gänzlich aufgehöret hat, gedachte Erzkirche nach der Verpfändung Kaiserswerths, und Zoll an Gülich noch Einkünfte und Gefälle eingehoben habe. Da im handgreiflichen Widertheil von dem Herzoglichen Haus Gülich ein ganzer Band lauter unverwerflicher Urkunden von [153] bis [580] ad Acta gebracht, und damit die privative Beziehung sämtlicher Einkünften hinlänglich bescheinigt worden, muß jeder die Chur-Cöllnische Obliegenheit zu jener Auflage und Beweis, wann solchen zu leisten immer möglich ist, ermessen, welche nur von dem andertheiligen Sachführern geläugnet wird.

§. XXXI.

In dessen Abgang gestehet endlich Chur-Cölln in §. 20. a. c. welches in bester Form acceptiret wird, daß der ganze Kaisers-werther Complexus dem Hause Gülich verpfändet gewesen, den Graf Wilhelm dem Pfalzgrafen Ruprecht zum Afterpfand übertragen hat, und, weilen in der Verschreibung keines Mit-participanten an der Kaiserswerther Pfandschaft erwehnet worden, folgbar derjenige, welcher eine Gemeinschaft daran haben will, darthun muß, daß er als ein Mittheilhaber vom Hause Gülich jemals angenommen worden, wird eine zweifache Wortfängerei, wiewohl zur äußerster eigener Beschämung, versucht.

Erstlich, weil Graf Wilhelm in dem Gülichischen After-Pfandschafts-Brief sich bei dem Uebertrag der Pfandschaft der Wörter: Unsere Rechte, gebrauchet, will selbigen die Aus-deutung, daß sie dahin, in soweit sie unser, des Grafen Wil-helms, seynd, zu verstehen wären, gegeben, und darzu die Au-torität des Calvini in Lexico Juridico Verbo: *meum* gefoltert, wann er auf die unverfänglichste Weis schreibet: daß auch Mein könne gesagt werden, quod mihi commune cum alio est.

Zweitens, weilen darinn die Rechte ausbehalten werden, die Vogdie und Herren da haven und haven sullen, welche Titulatur der Herren die zeitliche Erzbischöfe zu Cölln nach an-derseitigem lächerlichem Einfall soll betroffen haben.

Es weiß aber ad 1mum jedermann, daß in Auslegung der Worten, solche nach ihrer Eigenschaft, die sie haben, zu nehmen, in deren Auslegung davon abzugehen nicht erlaubt,

L. 69. ff. de legat.

noch weniger in der Ausdeutung dieselbe zu captiren,

L. 19. ff. ad exhib.

oder, wie Gailius mit dem Barbosa

L. II. Obs. 33. n. 7.

sich ausdrückt: Judaicè zu verstehen.

Da nun das Vorwort: Mein communi loquendi usu das volle Eigenthum und Zuständnis an einer Sache andeutet

Strauch in Lexic. Particular. jur. vocab. *meus.*

und sub appellatione: meine Rechte omnia bona non solum Corpora et res, sed etiam Actiones, seu quod est in Actionibus, enthalten,

Calvin. cit. loc.

fort die Absicht des redenden auf eine Gemeinschaft in keiner Art vermuthlich ist,

Arg. L. 36. ff. de Legat.

hat einmal die Anwendung kein statt, und zum anderen des, auf einen Augenblick gesetzt = nicht ringeraumten Falls, daß besagte Wörtere die Ausdeutung: in so weit sie unser seynd, erleideten, gleichwohl es noch Himmel = weit von dem Schluß entfernet bleibet: ergo hat Chur=Cölln eine Possession in Kaisers=werth gehabt, allermassen, da Kaiserwerth eine Reichspfand=schaft gewesen, Herzog Wilhelm zu Gülich sich auch füglich der Ausdrücken bedienen können: in so weit Kaiserswerth Unser, oder vom Kaiser versetzt ist worden. Und wie alles dieses seine ganze natürliche ungezwungene Beschaffenheit hat, nutzet dem ersagten Erzstift der Trostspruch: daß es nicht zur Gülichischen Verpfändung mitgezogen worden, in keine Art und Weis, gestalten solcher unkräftig ist, wo das ganze Land Kaiserswerth im Friedensschlus an Kaiser Alberten abgetretten werden müssen, und Chur=Cölln bey dem ganzen Ubertrag des Afterpfands nichts zu thun gehabt hat.

Siehe §. 3. und 20. u. s. w.

Von gleicher Seltenheit ist ad 2dum das Anmuthen, daß das dem anderen Pfandschaftsbrief einverleibtes Wort: Herrn in plurali von dem Churfürsten zu Cölln, und dero Gerechtsame verstanden werden solle, wo in der ganzen Urkund von dem Erzstift nicht ein Wort vorkommt, und, wann es nicht von denen edlen Burgmannen, die darinn genannt werden, zu begreifen, warum kan man nicht des Burggrafen von Renecke Erben, oder noch andere, ja gar den Römischen Pabst substituiren, und darunter verstehen? so weit gehet die Ausschweifung und Verdrehung der Sachwalter!

§. XXXII.

Bei Zerscheiderung aller bisheriger Ränken wird in §. 21. der Facti Species eine neu erfundene Scene aufgeführt, worinn ein zwischen dem Wilhelm von Gülich und Berg an einer, sodann dem Hause Cleve und Mark anderer Seits im Jahr 1397. wegen des Eigenthums der ganzen Kaiserswerther Pfandschaft entstandener Krieg, und schon damalige

Er=

Erlöschung des Gülichischen Wiederlösungs-Rechts der an den Pfalzgrafen Ruprecht gelangter Afterpfandschaft vorgestellet werden will.

Die Begebenheit ist wahr, und auch unwahr, die daher gezogene Conclusion aber falsch und sophistisch.

Wahr ist, daß wegen der auf dem Zoll gehafteter Engelbertischer Dotal-Gelder von 2400 fl. welche dem Grafen Engelbrecht von der Mark verschrieben waren, und wovon hie unten ein mehreres zu vernehmen stehet, ein Krieg zwischen gedachten Theilen ausgebrochen, da der Herzog Wilhelm von Gülich diese Rente Kraft eines mit der rechten Erbin sothaner Geldern getroffenen Verkaufs gefordert, hingegen Dieterich von der Mark, des Adolphi Clivensis Bruder, selbige als ein ihm gehöriges Præcipuum verlangte, und der Streit so weit unlaugbar ist, welcher über die Frage: Wem von beiden die Erhebung der 2400 fl. gezieme? geführet worden.

Falsch aber ist, daß der Krieg wegen der ganzen Pfandschaft sich entsponnen, welche Pfalzgraf Ruprecht inne hatte, und die darauf gehaftete 2400 fl. zahlen muste, kann mithin nimmermehr auf das Totum der Pfand- und respectivè After-Pfandschaft verstanden werden, wann einige Historici erwehnen, daß genannter Wilhelm und Adolph unter sich de Telonio zu Kaiserswerth Irrungen gehabt, einander bevehdet, und Wilhelm dieses Telonium an Adolphen abtretten müssen. Es kan auch die Meinung des gegenseits belobten Brosii in Annalibus Montium Tom. II. p. 38. ad An. 1397. nicht anderst seyn, immassen er selbst

Tom. I. p. 105.

gestehet, daß vorgedachte 2400 fl. die Causam Belli abgegeben haben, und noch deutlicher überzeugt davon nicht allein der Vertrag des Herzogen Adolph mit seinem Bruder Dietrich von der Mark über die durch den Friedens-Schluß mit Wilhelmo Juliacensi erhaltene Vortheile vom Jahr 1397. welchen Teschenmacher

In Cod. diplomat. ad Annales Cliviæ, Juliæ, & Montium p. 57.

liefert, sondern auch des Herzogen Wilhelms von Gülich und Berg nachherige Verzicht auf diese Summa vom 29 April 1399. welche Chur-Cölln anderwärtig hervorgebracht hat, und

Sub Num. VII.

beigedruckt ist, fort den Concipienten seines Unfugs selbst

belehret. Darinn wird ausdrücklich gedacht, daß der Krieg diese nemliche 2400 fl. zum Vorwurf gehabt, fürnemlich aber Herzog Adolph fast 2 Jahr hernach Kaiserswerth von Ruperto Palatino in After-Pfandschaft genommen, und in den darüber ausgestelten Reversalien dem Hause Gülich die Wiederlösung stipuliret habe, wozu sich Herzog Adolph von Cleve warhaftig nicht so schlechterdings, und ohne alle Bedingnisse, oder Vorbehalt würde angeschicket haben, wann er die Abtrettung des ganzen Zolls, Burg, und Stadt Kaiserswerth samt Pertinenzien bereits 2 Jahr vorher, Anno 1397 von Herzogen Wilhelm Inter pares Conditiones ganz vollkommen errungen hätte; und damit stimmet auch das Zeugnis des von Stein

in den Westphälischen Geschichten Tom. I. p. 304.

so vollkommen überein, daß, gleichwie der falsche Satz, welchen Chur-Cölln zu insinuiren sich bemühet, der Geschichts-Verhältnis und den Urkunden offenbar zuwider ist, die darauf in §. 22. & 23. der Species facti gebauete Vermuthung: daß in dem Anno 1399 vorgegangenem Uebertrag Kaiserswerth von Pfalzgrafen Ruprecht an seinen Tochtermann den Grafen Adolph zu Cleve zu einer Halbscheid loco Dotis, und zur anderen Halbscheid zum Unterpfand für 32000 fl. vorbehaltlich bei jenem des Rückfalls, und bei diesem des dem Hauß Gülich zugestandenen Auslösungs-Rechts gedachtem Adolph die Gelegenheit ertheilet worden, das im Jahr 1397. gehabt haben sollendes Recht auf Kaiserswerth bei sich begebenden jedesmaligen Unruhen wiederum geltend zu machen, weil in diesen Ehe-Pacten eine Clausul zu finden: es wäre dann, daß sein Oehm Wilhelm, oder dessen Untersesze und Luyde des verschuldet hätten, gänzlich zerfalle. Und warum hat doch Adolphus Clivensis von seinem Herrn Schwieger-Vatter Kaiserswerth theils zum Heyraths-Gut, theils zur Pfandschaft Anno 1399. angenommen?

Siehe §. 9.

und sich wegen des Rückfalls an Chur-Pfalz sowohl, als dem Hause Gülich gebührenden Löse-Rechts so feierlich verbunden und verschrieben, wann er vorher Jure Belli das Eigenthum behauptet, und das Jus reluendi Juliacense erloschen gewesen ist?

§. XXXIII.

Die Chur-Cöllnische Schriftsteller erstummen, und suchen die Ausflucht in dem Brocardico, daß diese Abhandlung als eine

Res inter alios acta den angeblichen Erzstift-Cöllnischen Pfandschafts-Gerechtsamen keinen Abgang zufüge, und, wann die Petitio Principii, woran sie krank liegen, wieder kommt, fort mit Fug gefragt wird: Wo dann das noch nicht gezeigte Recht und Besitz erfindlich seye? wird in §. 25. ein elendes Attestat der Scheffen zu Kaiserswerth, welches vom Jahr 1405. datiret seyn soll, verfolgends 106. Jahr jünger, als die Verbindlichkeit Adolphi Clivensis ist, hervorgebracht, worinn diese Scabinen sollen erwehnen, daß das Erzstift Cölln und der Junker von Cleve ihre gnädige Herren wären, und beide Gnaden an dem Montag nach dem Sontag quasi modogeniti ein Freigericht zu Kaiserswerth besitzen lassen; Was für eine Anwendung solle aber dieses Papier, wann es glaubwürdig ist, und etwas heisen solle, finden? überhaupt würde es dem Hause Gülich unnachtheilig seyn, wann Gerhard von Cleve damals, wo er Kaiserswerth inne gehabt, dem Erzstift Cölln eine Gerechtsame eingeraumet hätte, welche selbigem in Ewigkeit nicht zugestanden ist, fürs erst. Fürs andere ist daraus weder ein verläsiger Sinn, noch Vorwurf der Conferenz anzudeuten, so Cölln, Cleve, und die Schöffen gehalten, fort ob das besetzte Freigericht, welches sie gepflogen, kein willkührliches, und von der Art gewesen, so zu diesen Zeiten zum öftern geübt worden, längstens aber auser Gewohnheit gekomen seynd, und fürs dritte ist der Titel: Gnädige Herren, womit ersagte Schöffen des Churfürstens und des Herzogs gedacht haben sollen, ein bloses Ehrenwort, welches mehreren Chur- und Fürsten, die an dem Eigenthum Kaiserswerth so wenig, als Chur-Cölln Anspruch haben, zusteht, sonsten aber nichts zu sagen hat.

vid. Besold in Thes. pract. voc. Gnädige Herren.

gehöret mithin dieses unnütze Geschmier unter die übrige nichtswerthe Litteras obscurorum virorum, und ist dabei nicht genug zu bewundern, daß besagtes Erzstift aus solchem zweideutig nichts importirenden Geschrieb die Bescheinigung einer Possession zu erzwingen umgehe, da, wann es möglich fiele, dergleichen gestoppelte Chartequen nicht vonnöthen, sondern nur Kaiserswerther Hebregister von den Jahren, in welchen es darinn geschaltet und gewaltet, beigeleget werden könnten. Allein hic rhodus, hic salta!

§. XXXIV.

In der nemlicher Sophisterei, womit die Cöllnische Abhandlung angefangen, wird in dem §. 26. angeführt, daß im Jahr 1412. Adolphus Clivensis seinem Bruder Gerhard alles, was

er an den Kaiserswerther Einkünften besessen, ohne Ausnahm abgetretten habe, und will dadurch implicite inferirt werden, daß darauf kein Gülichisches Lösungs-Recht mehr gehaftet haben müsse. Wie aufrichtig aber darunter gehandelt werde, mag der aus dem Vergleich selbst, welcher bei dem Teschenmacher

in Cod. diplomat. sub N. 66. p. 58.

zu finden ist, ausgezogener, und hiehin gehöriger Passus zeigen:

> Und Wy Gerard van Cleve, und van der Marck vors. soilen die vors. Borg, Stadt, Lande, Lüde und Tolle von Kaysers-werthe halden in allen Rechten, als Onse lieve Broider Greve Adolph voirs. die schuldig iß und gelevet hefft ton halden. Ind Wy en soilen den Strom niet vorder daraf beschweren, Jed Wy soilen der Loise von Kayserswerth und der Hylicks vorworden, ind aller anderen vorwerden die unse lieve Broider Adolph dairaf geloofft heven gehorsahm wesen und halden, na Inhalt der Brieve, die onse lieve Broider voirs. dairop gegeven und besegelt hafft.

Darab ergiebt sich buchstäblich, daß verabredet worden, und Graf Gerhard sich verpflichten müssen: nach Inhalt der Briefen alle Versicherungen und Briefe zu erfüllen, welche Adolph von Cleve wegen Kaiserswerth und dessen Lösung, folglich auch des stipulirten Juris reluendi Juliacensis, vollkommen zu halten, und zu erfüllen. Doch gesetzt, dem wäre nicht also, begreift nicht jene Schutzrede das offenbahre vitium fallaciae accidentis, wann das auf Kaiserswerth gehaftetes Gülichisches, Lösungs- Recht schlechterdings und absolute verneinet wird, weil die Gebrüdere Adolphus Clivensis und Gerardus Montanus dessen zufälliger weise nicht gedacht haben? hätte wohl dieser zwischen ihnen abgeredeter Vergleich dem mit des genannten Adolphs Brief und Siegel verwahrtem Gülichischen Reluitions-Recht einigen Abbruch thun können?

§. XXXV.

Mit Verschweigund beider Umständen wird in dem §. 27. ein neuer Circulus begangen, und gerühmet, daß, weil das Erzstift sein Pfandschafts-Recht ohne Aenderung beibehalten, der Erzbischof Theodoricus und die übrige deren Kaiserswerther Rechten und Gefällen ebenmäsig zu erwerben, von vorgemeltem Gerhard, als damaligen Besitzern, die vom Haus Gülich an den Pfalzgrafen Ruprecht, und von diesem an den Adolphum Clivensem gekommene Kaiserswerther Rechte und Ge-

Gefälle im Jahr 1424. die S. Thomæ erkauft habe, und will daraus in dem §. 28. geschlossen werden, daß wenigstens damals das Jus reluendi Juliacense erloschen gewesen seye, weilen

1mo.) Besagter Gerard widrigenfalls einen erb- und eigenthumlichen Verkauf einzugehen sich nicht würde unterstanden, weder auch

2do.) Dieses Jus reluendi in dem Contract verschwiegen haben.

3tio.) Das Haus Gülich zu diesem Handel nicht zugezogen worden, unerachtet bei denen vorigen zwischen dem Pfalzgrafen Ruprecht und Adolpho Clivensi im Jahr 1399. errichteten Pactis diese Zuziehung nicht außer Acht belassen worden, das Haus Gülich auch,

4to.) welchem der Verkauf nicht habe unbekannt seyn können, dazu still geschwiegen hätte.

§. XXXVI.

Wie das Suppositum irrig ist, so hat auch im Widertheil die Richtigkeit des Gegentheils durch ältere und neuere, auch selbst eigene Chur-Cöllnische Chroniken, und Geschichtschreibere zum Ueberfluß hieroben ad §vos 3 und 20. leicht erwiesen werden können, daß Chur-Cölln das angebliche älteres Pfand-Recht nicht behalten habe. Zu diesem Haufen des Beweises mag neben den Annal. Colmar. Siegfried und Lewald der P. Michael Moerkens der in Judic. Chronologic. seines Conatus Chronolog. ad An. 1302. also schreibt, gezehlt werden: Wicboldus Regi armato cum non valeret resistere, sublatis Portoriis et Teloniis cum illo redit in Gratiam.

Nicht also blose Particuln von Kaiserswerth, wie in dem §. 27. der Cöllnischen Species Facti grundfalsch in die Welt hinein gestreuet wird, sondern das Totum hat Erzbischof Theodoricus in gemeltem Jahr erkauft, welches, in sofern diese Offenkündigkeit der Nachrichten abgienge, nur allein an dem Kauf-Schilling von 100000 fl. und die nachherige an Pfalzgraf Otto bezahlte 21000 fl. welche zu den Zeiten keine geringe Summa Geldes waren, hinlänglich zu ermessen stehet.

Daß aber zu der Zeit ofterwehntem Haus Gülich kein Wiederlöse mehr zugestanden, und besagtem Erzbischofen diese sowohl, als der Rückfall an Churpfalz

Siehe §. 8. und 9.

welchem Kaiserswerth unterworfen ware und verblieben, ohnbekannt gewesen, ist noch fälscher. Das Gegentheil des ersten Asserti ist in §. 34. aus dem eigenen Revers des Käufers Gerard vorgelegt worden. Und daß Chur-Cölln es verborgen gewesen seyn solle, wird niemand zu glauben vermöget werden können. Die Ceßion Herzogens Adolphs an Gerard von der Mark ware ja das Fundament des Rechts, so Graf Gerhard an Kaiserswerth gehabt. Da des Käufers Schuldigkeit gewesen, sich zu seiner Sicherheit um die Befugnis des Verkäufers an dem verkaufendem Gut und Gefällen zu erkundigen, und alle solches betrefende Urkunden sich vorzeigen und zustellen zu lassen, auch nicht zu vermuthen, daß ein Churfürst des Reichs, der so viele erfahrne Räthe zu seinen Seiten hat, diese einem jeden Käufer obliegende Vorsicht nicht gebrauchet haben solle, so ist eine nothwendige Folge daß Churfürst Theodericus von Cölln von dem unverneinlichen Jure reluendi Juliacensi gar gute und verläßige Nachricht gehabt haben müsse, und, wo die Chur-Cöllnische Schriftsteller das Publicum eines anderen weiß machen wollen, handlen sie allein gegen eigene bessere Begriffe, und tretten sowohl der klugen Vorsicht eines so vornehmen Churfürstens, und so vieler tapfern Räthen, an denen das Erzstift den Regreß zu suchen hätte, allzunahe, ohne dem Gülichischen Löse-Recht im mindesten zu schaden.

Churpfälzischer Seits verbleibt man derowegen der Mühe erübrigt, ein mehreres davon zu gedenken, sondern laßt einen jeden unpartheiisch erwegen, wie die Churfürsten von Cölln nach dem bis dahin geprüftem Zusammenhang der Geschichte schon von älte-Zeiten her, nach der Erwerbung des Patrimonii Imperii Kaiserswerth getrachtet haben, daß die Erzbischöfe Kaiserl. Administratores darinn gewesen, daß sie Gelder darauf geschossen, daß dem Churfürsten Wicbold so sehr darum zu thun ware, daß er den Kaiserlichen Burggrafen von Renecke, wie die Acta bekundschaften, mittelst harter Gefangenschaft, aus dem Besitz Kaiserswerth gebracht, daß Churfürst Wicbold sich wider den Kaiser Alberten, um willen er die Rheinzölle, und unter selbigen Kaiserswerth vindiciren, und wiederum an das Reich bringen wollen, nebst den beiden übrigen geistlichen Churfürsten zu-

sammen

sammen verschworen, die Intention, nur um die Rheinzölle für sich zu erhalten, denselben vom Thron abzusetzen, gehegt haben, daß Churfürsten Wicbolden die Abtrettung an Kaiser Alberten, um Fried und Ruhe in Chur-Cöllnischen Landen zu erhalten, natürlicher Weise schmerzen müssen, da er und seine Vorfahrere am Erzstift Kaiserswerth zu behaupten alle mögliche Mühe und Kunst verwendet, sogar daß Erzbischof Conrad den Kaiserlichen Burggrafen Gernandum dahin vermögt, ohne Kaiserliche Befehle selbsteigemächtig das Oefnungs-Recht einer Kaiserlichen Burg dem Erzbischof und Erzstift Cölln, mit einer Treulosigkeit gegen den Kaiser Friederich, zu bewilligen, fort, daß Chur-Cölln, und die Erzkirch die Absicht, Kaiserswerh doch endlich an sich zu bringen, so, wie der Erfolg belehrt, nicht unterlassen habe.

Wer sich darab nicht überzeugt befinden solte, daß Chur-Cölln jederzeit ein wachtsames scharfes Aug auf Kaiserswerth gehabt, und was sich deswegen zugetragen, die genaueste Nachricht eingehohlet haben werde, mithin auch die Bedingnisse, unter welchen Kaiserswerth Pfalzgrafen Ruprecht, und von diesem dem Herzogen Adolph von Cleve in Afterpfand gegeben worden, der müßte warhaftig alle menschliche Sinne verlohren, oder niemalen gehabt haben; und wolte das Chur-Cöllnische Angeben von einem älteren fortgesetzten Pfandschafts-Recht nur auf einen Augenblick angenommen werden, würde nach solchem Satz ehender die menschliche Vernunft, als daß das Erzstift keine Nachricht vom Gülichischen Jure reluendi gehabt haben solle, zu verläugnen seyn, dann wohl kein Besitzer einer Pfandschaft aus dem allerdummesten Climate hervorgebracht, oder so einfältig erdichtet werden kann, der sich nicht, wann er einen Compossessorem seiner Pfandschaft erhalt, um alle Umstände und Geding des überkommenden Mit-Besitzes erkundigen solte. Kurz, man betrachte die Sach wie man nur immer will, hinten oder vornen, auf diese oder jene Art, die Wissenschaft des Gülichischen Wiederlösungs-Rechts, zur Zeit des Kaufes, mag ohne den Churfürsten als eine unvernünftige Creatur, und seine Räthe als unbeseelte Klötzer sich zu concipiren, nicht mißkennet werden.

Daß aber dergleichen ungeheure Vorbildung sich zu machen bei weiten nicht vonnöthen, ergiebt sich in Betracht des, von genanntem Erzbischofen mit dem Pfalzgrafen Ottone im Jahr 1440, die St. Jacobi geschlossenen Kaufs, aus der, in der Chur-Cöllnischen Facti Species §. 31. selbst angezogenen, bey den Actis Camera-

meralibus aber seines gänzlichen Enthalts [93] befindsam, und hier zu mehrerer Uberzeugung

Sub. Num. VIII.

zu verlesender Anlage auf die allervollkommenste Art, indeme daraus ersichtlich ist, wie der Revers des Herzogen Adolphs, worinn das Gülichische Wiederlösungs-Recht stipuliret worden, dieser Urkund einverleibt ist, so zu den Churfürstlich-Cöllnischen Handen gekommen, und noch in dem Erzstiftischen Archiv ohnversehrt vorhanden seyn muß. Darab wird das Aufrichtigkeitliebendes Publicum von der Affectata ignorantia et prætensa bona fide Coloniensi einen ganz anderen Bericht erlangen, und urtheilen können, mit welcher Redlichkeit die Chur-Cöllnische Schriftstellere im Vortrag dieser Sache bestehen.

Man ist inzwischen Churpfälzischer Seits so glücklich in einem Sæculo zu leben, welches so einfältig nicht ist, daß es allen Vorspieglungen so leicht Glauben zustellen solte, und erfahrne Staats-Männer, welche in Geschäften gebraucht worden, werden am besten ermäßigen können, von welchem Gewicht dergleichen gekünstelte, gezwungene, und unnatürliche Unwissenheit seye; den Rechtsgelehrten aber ist aus der L. Supina 6. und L. penult. §. fin. ff. de Jur. et fact. Ignor. bekannt, daß Scire et Scire posse in den Gesätzen einerlei seyn und gehalten werden, mithin die verstellte Ignoranz keine Freistädte ungebühlicher Absichten geben könne.

Selbst die Clevisch-Märkische Kriege, in welche sich Chur-Cölln jederzeit gemischt, um Kaiserswerth als eine Beute davon zu tragen, haben die beste Gelegenheit an Hand gelegt, die allergenaueste Kundschaft von dem Zustand dieses Orts zu pflegen, und, indeme es sich bei allen diesen Händel bald zu dieser bald zu jener Parthie nach dem Vortheil seiner Absichten gelenket, von dem so sehnlich zu errungen gesuchtem Kaiserswerth zu erlangen, wann auch gleich von Pfalzgraf Ottone nicht alle Documenta und Briefe, welche Kaiserswerth betreffen, ausgehändiget worden wären, wie doch nach Inhalt der in Actis Cameralibus vorhandener ungleich vieler Urkunden, und unter diesen nur gegenwärtig

Sub Num. IX.

anliegenden, dort aber [294] verwahrten, von dem Erzbischoffen Dietrich, und dem Domcapitul zu Cölln an Grafen Gerhard von der Mark ausgestellten Revers, und darinn deutlich ausge-

ausgedruckter Bescheinigung geschehen ist, daß der Römische König Ruprecht, der Zeit Pfalzgraf bei Rhein, die vorhin sub Num. 8. angezogene Urkund und Gegenverschreibung über die After-Pfandschaft, Abtrettung zum Heiratsgut, Wiederfälle, und Löse Kaiserswerth von Wilhelm von Gülich herrührend, von seinem Eidam und Frau Tochter, Adolph von Cleve, und Agnes von Baiern, als Creditoribus Suboppignoratitiis, et Stipulatæ Dotis empfangen habe, und all-solche darinn beschriebene Qualitas eines Gülichischen, von dem Wilhelmo Debitore von Gülich herrührenden, Pignoris, und was dergleichen Umstände mehrere seynd, ihme Erzbischofen und Dohm-Capitul kund und bekannt gemacht worden.

§. XXXVII.

Umsonst wird dannenhero die simulirte Unwissenheit durch den, §.27. der Cöllnischen Facti Species angeführten, Kaufbrief von Anno 1424. wahrscheinlich zu machen getrachtet. Wann auch darab, daß darin von dem Jure reluendi Juliacensi nichts erwehnet wird, die Vermuthung zu erzwingen stünde, müste solche der bisher gezeigter ganz anderer Bewandnis der Wahrheit den Platz raumen. Daß aber auch diese Vermuthung nicht, sondern ein ganz anderes heimliches Verfahren dahinder gesteckt habe, entdeckt sich ganz deutlich, indeme darin nichts von der Einwilligung der nächster Agnatschaft ersichtlich, mithin am hellen Tage ist, daß es ein hinderrücks des Adolphs von Cleve abgehandelt- und geschlossenes Geschäft gewesen seye, fort Chur-Cölln von allem nur mehr dann zuviel gewußt, indeme es desselben Wesens nicht erfordert, und daß er nicht erfolgen würde, zugleich überzeugt gewesen.

Dieser Betrachtungswürdige Umstand ist nicht allein, es folget ein anderer auf dem Fuß, und bestehet in dem, daß in besagtem Kauf-Contract nichts von Ausantwortung der zu Kaiserswerth gehöriger Briefschaften, welche Clausul jedoch in Pfalzgraf Ottens Verkaufbrief sorgfältig eingerückt ist, enthalten. Niemand wird daran zweifeln, daß, wann Churfürst Dieterich nicht von der Beschaffenheit Kaiserswerth hinlänglich informirt gewesen, und den Kauf auf seine Gefahr bedächtlich geschlossen hätte, solche gewiß auch dort erfordert haben würde.

Mit einem Wort; Entweder hat Chur-Cölln Unterricht von dem darauf gehaftetem Gülichischem Lösungs-Recht, und dessen Bedingnis gehabt, oder nicht? wann ersteres, wie mag der Verkauf Gerhards ein Paladium Ignorantiæ abgeben? wann letzteres, wie mag von dem Chur-Cöllnischen Sach-Führer so vielfältig, und absonders in §. 27. darauf bestanden werden, die angebliche ältere Pfandschaft an Kaiserswerth stets unverrückt beibehalten zu haben? Dann, wann Chur-Cölln den Besitz, angepriesener massen, fortgesetzet haben soll, muß es gar gute Nachricht besessen haben, auf welche Art und Condition der Herzog Adolph von Pfalzgrafen Ruprecht Kaiserswerth in After-Pfandschaft erworben, und neben ihn in den Besitz gewiesen worden, fort an seinen Bruder auf keine andere Art, als er selbst eingehabt, in Præjudicium Tertii, des Hauses Gülich, abtretten können.

Nach dieser Ohnumstoßlichkeit des Dilemmatis muß ersagtes Erzstift eines von beiden geständig seyn, daß die angebliche Fortwährung des älteren Besitz-Rechtens so, wie es in der That ist, eine Hirnbrut seye, oder auch bekennen, daß ihme, des heimlich zusammen geschmiedeten Kaufbriefs ohngeachtet, dannoch die umständliche Beschaffenheit des vorbehaltenen Juris reluendi Juliacensis nicht entgangen seye.

Will vielleicht der so oft aufgegährte Einwurf eingelenket werden, daß das Wiederlösungs-Recht nicht mehr bestanden, so muß Chur-Cölln von dem Jure reluendi Notitz gehabt haben, und kan nicht behauptet werden, daß es gänzlich unbekannt gewesen, dann beides seynd widersprechende Dinge, die mit einander nicht bestehen können, mithin behaltet der Satz die Oberhand, daß die Chur-Cöllnische Vorwändte, derselben Vertheidigere wenden und kehren sich auch hin, wohin sie immer wollen, ein- für allemal die Bekanntnis implicité begreifen, daß Chur-Cölln der Bericht des mehr berührten Löse-Rechts nicht gemangelt; und bestärket diese obige Ausführung der Widerspruch des Herzogen Adolph in seiner Maaß noch mehr, welchen, nach eigener Bekandtnis des §. 29. der Chur-Cöllnischen Species Facti, der Herzog Adolph gegen diesen Contract eingelegt hat.

§. XXXVIII.

§. XXXVIII.

Daß aber der Herzog Adolph von Gülich und Berg in dem daher veranlaßten Krieg nicht dem Adolpho Clivensi, sondern in dem §. 29. der Cöllnischen Facti Species ohne allen Grund, angerühmter maßen, dem Erzbischofen beigestanden haben soll, und aus diesem Umstand die Erlöschung des Gülichischen Juris reluendi gefolgert werden will, ist ein unerwiesenes, wider die Fidem Historicam anstossendes Assertum. Der zur vermeinter Zeugnis aufgeführte Brosius in Annalibus Juliæ & Montium sagt vielmehr in dem

Tom. II. p. 54. ad An. 1443.

daß Gerardus Juliacensis, nicht Adolph, dem Theodoro Archiepiscopo Coloniensi, und zwar nicht wegen der Kaiserswerther, sondern der Geldrischen Händel, associiret gewesen, wiewohl Adolph von Cleve, um gedachtem Erzbischofen wegen der Strittigkeiten in Ansehung Soest besser zu begegnen, den Stillstand auf einige Jahr geschlossen haben soll.

S. Pontanus in Historia Geldriæ p. 459.

§. XXXIX.

Eben so untreu und zerstümmelt wird in §. 30. der Cöllnischen Facti Species das Compromiss, welches der mit dem Verkauf Kaiserswerth von seinem Bruder an Chur-Cölln unzufriedene Herzog Adolph von Cleve an Pfalzgrafen Ludwig ausgestellt, und der Schiedspruch, den dieser für den Widerpart ertheilt hat, angezogen. Die Aufrichtigkeit hätte erfordert, dabei ebenfalls zu bemerken, daß Herzog Adolph sich damit nach Rom gewendet, auf gepflogene nähere Untersuchung durch den Bischofen zu Cammerich die Sache ein ganz anderes End und Gestalt bekommen habe, und nach dem Wunsch Adolph ausgefallen seye,

S. Stein in den Westphälischen Geschichten Tom. I. p. 316.

fort dieser Streit und dessen Entscheidung als eine Res inter alios acta dem Haus Gülich auf keinerlei Art, weder in diesem, noch in jenem Weg, weder in der erst-noch anderen Instanz präjudiciret habe, oder dessen Reluitions-Recht aufheben können.

§. XL.

In dem nach den bisher voraus geschickten Sätzen unbeständigen Assumpto der Unwissenheit des berührten Gülichischen Löse-Rechts wird in dem §. 31. versetzt, daß Erzbischof Dieterich erst einige Zeit nach dem heimlichen Kaufs-Handel mit Gerhardo von dem Pfälzischen Ruckfall und einigen Turnossen zu Kaisersweerth benachrichtiget worden, und daher solche Rechte zu der prätendirten älteren Pfandschaft von Pfalzgrafen Ottone erkauft habe, bestreitet aber, daß der Contract mit demselben nicht im Jahr 1440. Freitags für S. Viti geschlossen worden, weilen in dieser Urkunde der Kauf-Schilling nicht benennet, und die Zahlung der Zeit nicht, sondern erst im Jahr 1442. am Montag nach Exaudi geschehen, und ein Churpfälzisches Document vom Jahr 1440. die Sancti Viti bezeuge, daß an selbigem Tage das Jus reluendi Palatinum noch in Pfälzischen Händen gewesen seye, fort, was das seltsamste ist, will die Existenz eines anderen Kauf-Contracts behauptet werden, welcher nach dem Angeben nicht zur Hande beybringlich ist, wo doch solcher, wann dem also, in Handen der Chur Cölln als Käufers ohnstreitig seyn müßte.

§. XLI.

Gegen alle diese Dicentes ist nicht undienlich 1tens von Wort zu Wort einzurucken, wessen die Chur-Cöllnische Sachführer sich dieserthalben gerichtlich in den Quadruplicis erkläret haben, welche also lauten:

> Dieser Wiederfall in der Halbschied, so der vierte Theil deren XI. Turnossen nnd Zubehör, welches das Haus Pfalz vom Gräflichen Haus Gülich Jure Suboppignorationis an sich gebracht, wie nicht weniger die drei Turnossen, welche noch dato solcher Oppignoration Pfalzgraf Ruprecht von Kaiser Carolo IV. erhalten hat, seynd vom Erzbischof Dieterich NB. im Jahr 1440. den nächsten Freitag nach St. Viti Tag NB. nach anliegenden Adjuncti sub Num. 29. von Pfalzgraf Ottone, mit Consens des gesammten Pfalzgräflichen Hauses, zum Erzstift erblich verkaufet. NB. Der verglichene Kauf-Schilling, auch vermög der Anlage sub Num. 30. NB. in selbigem Jahr auf des H. Apostels Jacobi Tag abgereichet, und solchergestalt das Erzstiftische Jus anterius Pignoris durch Abführung aller jüngeren von Römischen Kaisern ertheilten Pfandschaften bestätiget.

Dieses Specimen beweiset, von welchen Gehalt dieses Chur-Cöllnische Geweb seye. Selbst die eigens aus der ersten Beilage der Chur-Cöllnischen Supplication pro Restitutione in integrum

sub

sub Num. 1. welche bei den Actis Cameralibus bereits [104] ware, abberuffene Quittung Pfalzgrafen Ottonis vom Jahr 1442. redet, daß der Zeit das lezte und hinderste Ziel mit 4299 fl. abgetragen worden, und [103] findet sich noch eine vorhergehende vom Jahr 1441. auf St. Georgen Tage, wo ebenmäßig eine Summe gezahlt worden. Darab ziehet sich der Schluß von selbst, daß der Kauf-Contract nicht könne 1442. geschlossen seyn, sondern ehender 1440. bereits zur Richtigkeit gekommen seye, wessen auch das Reversale Pfalzgrafen Ottonis de Anno 1440. sub Num. 4. nebst mehreren anderen Urkunden die Chur-Cöllnische Schriftstellere, die geflissentlich übergangen worden seynd, belehren kann.

Eben so wenig stehet aus diesseits producirten Documento zu erzwingen, daß am Tag St. Viti 1440. das Jus reluendi Palatinum noch in Pfälzischen Handen gewesen, indeme solches schon an Erzbischofen Dieterich ware abgetretten worden, und darinn nur versprochen wird, ihme zu dessen reelen Besitz zu verhelfen. Wann sie dessen aus den gerichtlich vorgelegten offenen Archival-Urkunden in den [134] [135] [136] nicht besser berichtet seynd, oder aus Mißtrauen ihrer faulen Gründen mit Fleiß nicht wissen wollen, mögen sie sich selbst aus gegenwärtigen

Num. X. XI. und XII.

beigelegten Anweisungs-Schreiben des hochgedachten Herzogen Ottonis vom Jahr 1440. an die Burgere und Unterthanen, Burgmannen, Lehen- und Hauptleuten, auch Zoll-Dieneren zu Kaiserswerth auf St. Jacobs Tag verläßiget, und anbei des Blictri des jactirten älteren Rechts und Besißes überzeuget werden, wann es mit ausgedruckten Worten heisset, „ daß sie (die Burgere, Unterthanen, Burgmanne, und Lehen-„Leute, auch Zoll-Dienere) NB. hinfüro einem Erzbischofen zu „Cölln gehorsam und gewärtig seyn sollen.„ Wann Chur-Cölln schon vorhin ein Recht gehabt, und sie verwandt gewesen, warum hat Pfalzgraf Otto dieselbige fürs künftige dazu anweisen müssen?

§. XLII.

So weniger Behelf aus dem umsehenen heimlichen Handel zwischen Erzbischofen Dieterich, und Grafen Gerard von der Mark zum Nachtheil des Gülichischen Auslösungs-Rechts erholet werden kann, so vergebliche Mühe wird in den §. 33. und 34. die Welt weis zu machen angewendet, daß, nachdeme Gerard im Jahr 1461. improlis verstorben ist, dessen Bruders Adolphi Sohn Johannes Clivensis eines theils das Factum seines Oheimen

M zu

zu prästiren, und so auch diesen Kauf zu halten verbunden gewesen seye. Anderen Theils, unangesehen er sich anfänglich solchem widersetzet, auch gegen Cölln einen neuen Krieg angehoben, dieser gleichwohl durch den, dem Chur-Cöllnischen Libello pro R. J. J. sub Num. 2. angefügten Frieden-Schluß vom Jahr 1464. dermassen beigeleget worden, daß der Erzbischof Kaiserswerth, Bylstein, und Fredeburg, wie er die eingehabt, der Herzog aber die Stadt Soest, und dasjenige, was bis zu geschehener Gelangung des Erzbischofen Ruprecht zum Erzstift von ihme Herzogen ausser der gemeldter Stadt Soest genossen worden, sodann die Halbscheid der Stadt und des Amts von Zandten beibehalten hätte, und obschon dieser Friede nur für die Lebens-Zeit deren vorgemeldter beider Paciscenten errichtet, auch von Erzbischofen Hermanno, und erwehnten Johanne von Cleve im Jahr 1481. vermög der Anlag sub Num. 3. des besagten Libelli ebenmäßig nur für ihr Lebenlang erneuert worden ist; dannoch die Clev- und Märkische Nachfolgere wegen des in Beibehaltung der Oerter Soest und Zandten sich geäusserten besseren Nutzen darunter nicht das mindeste abzuänderen gesucht hätten.

§. XLIII.

Daß ad 1mum Joannes Bellicosus von Cleve auf Absterben des Gerards von der Mark ex Pacto & Providentia Majorum nachgefolgt, ist so richtig, als bekannt; daß er aber von demselben nicht- sondern dem Adolph abstamme, und nicht schuldig gewesen, alle und jede facta desselben zu prästiren, am wenigsten aber den Verkauf von Kaiserswerth zugenehmen, ist eben so unlaugbar, indeme Graf Gerhard darunter gegen sein eigenes Pactum und Versprechen, zum Schaden des Hauses, ohne Agnatischen Consens gehandlet hatte, mithin der Verkauf an sich nach denen offenbaren Rechten ungültig und nichtig ware, auch deshalben Adolph sein Vatter, gleich hieroben §. 39. nachgewiesen worden ist, von den Päbstlichen Commissariis eine günstige Erkanntnis ausgewürket hat. Desgleichen beide Gebrüdere Adolph und Gerard so wenig unter sich, als auch mit dem Erzstift über das ihnen nicht, sondern dem Herzogen zu Gülich und Berg an der Gülichischer Pfandschaft zugestandenes Reluitions-Recht das mindeste verglichen oder contrahiret, am wenigsten das Erzstift Cölln dieses Oneris zu entheben sich anheischig gemacht, folglich dasselbe denen nur erwehnten Herzogen zu Gülich und Berg ungekränkt verblieben ist, Graf Gerhard von der Mark auch, im Fall er selbst im Leben wäre, oder Hæredes universales hinterlassen hätte, weder er, noch dieselbe

in

in dessen Anbetracht das Erzstift davon zu befreien verbunden seyn würde, bevorab, wo es nach der weitwendiger Bewehrung hieroben im §. 36. und hierunten §. 56. die vollständige Wissenschaft von diesem Band, so darauf gehaftet hat, gehabt hat.

Uebrigens aber ist ad 2dum ein unverzeihlicher Fehler, wo nicht gar offenbare Verkehrung der Geschichten, die nicht zu entschuldigen ist, wann behauptet werden will, daß der zwischen Cölln und Cleve im Jahr 1464. eingegangene Waffen-Stillstand fürnemlich Kaiserswerth betroffen habe, wo die Historie bekundschaftet, und auch diese Urkund selbst bewehret, daß der Handel eigentlich von der Stadt Soest herkomme; und diese in dem ganzen Krieg die Braut ware, worum gefochten wurde, und weshalben nach Verlauf 20 und mehrerer Jahren die streitende Theile endlich müde, denselben abgeschlossen haben. Dann als genannter Erzbischof die Stadt Soest gewaltthätig, seinen Pracht und Hochmuth zu sättigen, beschwehrete

S. von Stein in den Westphälischen Geschichten Tom. I. p. 352.

bezeigten sich die Einwohner im Jahr 1440. oder 1441. über alle maßen schwürig, und giengen mit Herzogen Adolph von Cleve die Verbindnis ein, zu deren Hindernis der Erzbischof Dieterich die Soester zwar bei dem Kaiser verklagete, der die Entscheidung dem Herzog Bernhard von Sachsen aufgetragen, solche fiele aber zum Vortheil der Soester dahin aus, daß sie daran nicht übel gethan. Diese wurde daher nur noch enger bevestiget, indeme die Soester des Adolphs Prinzen Joannem Bellicosum zu ihrem Herrn verlangt, erhalten, und würklich im Jahr 1444. angenommen, worüber dieser Krieg, wie es die

Adversaria rerum gestarum Theodorici Archiepiscopi Colon. & Reip. Sasatens. Tom. III. Monumentorm p. 2225. seqq.

bezeugen, entstanden, und jener Waffen-Stillstands-Vertrag im Jahr 1464. erfolget ist.

Was für ein Titel zur Erwerb- und ewiger Versicherung der Stadt Kaiserswerth, und Vertilgung des Gülichischen Löse-Rechts, oder allenfallsiger Vertausch gegen Soest und andere Stücke, kan darab gedehnet werden? ja, was noch weiters hinzu kommt; beide transigentes haben diesen Vergleich lediglich auf ihre Lebenszeit, wie Chur-Cölln in dem §. 34. selbst gestehet, und derohalben Chur-Pfalz der Anziehung des wortlichen Begrifs enthebt, dergestalt beliebt, daß jedem, was er innen hatte, nur ad interim ruhig gelassen werden, ihren Successoribus aber frei stehen solte, davon wiederum abzugehen.

Eben dieses Innhalts ist auch der erneuerte Waffen-Stillstands-Vertrag vom Jahr 1481. Sub Numer. 3. gleich ersagte Chur ebenmäßig an a. o. bekannt. Mithin seynd die Rechte eines jeden Theils in Salvo gelassen, und mit dem Jure reluitionis Juliacensi, wie hierunten noch ferners ausgeführet werden soll, gar nichts abgeändert worden, ohngeachtet die ganze Gülichische Erbschaft auf Wilhelm verfallen ist, welcher zu offentlicher Bezeugung, daß er das Gülichische Lösungs-Recht an Kaiserswerth nicht wollen schwinden lassen, von denen Kaiseren Maximilian und Rudolph die Bestätigung erhalten hat, wobei in der Chur-Cöllnischen Facti Specie §. 35. et 36. gratis eingestreuet wird, daß es ohne Nachtheil des Erzstifts seyn müße, weilen damaliger Erzbischof zu solchem Bestätigungs-Geschäft nicht verabladet worden. Das Jus reluendi Juliacense, ware per deducta allezeit in seiner Kraft verblieben, und konnte dem Haus Gülich nichts genommen werden, ausser dem aber ist noch zu allem Ueberfluß zu bemerken, daß Erzbischof Friedrich von Cölln mit seinen Räthen auf dem Reichstag 1566. zugegen gewesen, worauf Kaiser Maximilian die Confirmation des Gülichischen Pfandschafts-Rechts an Kaiserswerth, wie die eigenhändige Unterschrift dieses Reichstags-Abschieds von diesem Churfürsten Friedrich, erwehlten Erzbischofen zu Cölln des H. R. R. dann Italien Canzlern, in der neuesten Sammlung derer Reichs-Abschieden des Herrn Reichs-Hofraths von Senkenberg

Tom. II. P, III. p. 240.

beweiset, ertheilet hat, und daher eine tacita Approbatio Juris reluendi Juliacensis von Chur-Cölln um so mehr inferiret werden kann, als die Handlung auf offentlichen Reichstag, welchem der Churfürst und seine Räthe beigewohnet seynd, vollbracht worden.

§. XLIV.

Es hindert auch daran gar nichts, noch weniger mag zum Nachtheil der Gülichischer Löse etwas bewürken, wann gleich das Dohm-Capitel, nach Absterben des Erzbischofs Dieterich, welcher nach freier Willkühr geherrschet, und fast alle Erzstiftische Güter theils an die Stifter, theils an die Städte und andere dergestalt verpfändet, daß der Nachfahrer Erzbischof Ruprecht in allem kaum 4000 fl. zum Churfürstlichen Unterhalt übrig behalten hat, den zu erwählenden Churfürsten Rupertum,

pertum, nach dem §. 37. der Facti Speciei, in der Capitulation zu verbinden sich bemühet hat, Kaiserswerth, und mehrere Cöllnische Güter weder zu veräußeren, noch zu versetzen, solche Verfügung besagter Capitulation auch nachher in der Lands-Vereinigung mit den jederzeit zu erwählenden Erzbischöfen beibehalten worden; gestalten sie nur schlechterdings den Nexum des zeitlichen Erzbischofs gegen das Land, womit die vom Erz-Bischofen Dieterich geübte ungebundene Verwaltung und Veräußerung zum Schaden des Erzstifts, und der Nachfolgern eingeschränket worden, betrift, keineswegs aber dadurch das Jus eines Tertii, noch das Jus reluendi Juliacense gekränket oder geschmählert werden können, vielmehr selbiges in desto stärkere Sicherheit gesetzt worden, weil mittels dessen Erhaltung existente Casu Reluitionis selbige so viel leichter befolget, und der Pfandschilling zum besten des Landes und Successoris jedesmal wieder belegt, oder darmit andere verpfändete Stücke eingelöset werden mögen.

Eine solche Disposition über Kaiserswerth konnte um so mehr salvo Jure reluendi Juliacensi von dem Erzstift und samtlichen Ständen verlangt, und von den erwählten Erzbischöfen bewilligt werden, als aus den Rechten bekannt, daß Besitzere einer Pfandschaft selbige unter sich zu vertheilen, deshalben zu vergleichen, und sogar anderen zur Afterpfandschaft zu geben, unnachtheilig der Auslösung, und eines dritteren Rechts, ermächtigt seynd. Ohne diese gemeinkündige Rechts-Warheiten mit unzähligen Stellen aus den Gesetz-Bücheren, Authoritäten deren Deutschen Staats-Gelehrten, und Beispielen der höchsten Reichs-Gerichten zu bestärken, ist allein genug sich auf die Qualitatem realem Juris reluitionis, und dessen Anschlags auf die Paciscenten nicht allein, sondern auch Erstreckung ad quemcunque Tertium sich zu beziehen, welche der so hocherfahren als erleuchtete Freiherr von Cramer

in den Wetzlarischen Nebenstunden 6ten Band, 21ten Theil, 6ten Stücks

pragmatisch angewiesen hat, und ist demnach, in sofern das Haus Gülich von dieser in besagtem Absatz so hoch angepriesener Lands-Vereinigung Nachricht gehabt hätte, welches mit der darinn angeblicher Vagâ, longè petitâ Præsumptione, lang nicht erwiesen, der Wiederlösung auf keine Art, und um so weniger verfänglich, da in sothaner Lands-Vereinigung nichts diesem Recht präjudicirliches begriffen, und solche nicht anderst zu verstehen ist, dann daß die Verordnung von Kaiserswerth so lang nur dauern solle, als die würkliche Einlösung nicht erfolget, fort,

N wo

wo die Pfandes-Inhabere durch die Verträge unter sich das Jus reluendi nicht aufheben können, solche Pacta auch gegen die gesunde Vernunft dahin nimmer ausgeleget werden können.

Wer demnach mit selbiger nur halb begabt ist, muß einsehen und erkennen, daß, wann auch ein ganzes Schock von dergleichen Vereinigungen aufzubringen wären, sie dannoch wider das Jus reluendi Juliacense nichts würken.

Jeder Erwerber einer wiederlösiger Pfandschaft ist zu disponiren befugt, daß selbige bei diesem und jenem seinen Söhnen oder Nachfolgeren verbleiben soll, wo die Auslösung zu allen Zeiten verwilligt, und nicht auf gewisse Jahr bestimmet worden, es laßt sich aber ab solcher Verordnung, wann sie vorhanden, in keine Weis ein richtiger Schluß ziehen: ergò kann die Ausübung derselben Reluition nicht ins Werk gesetzt werden, ergo hat sich der verordnende Inhaber für einen wahren Eigenthümer gehalten, ergò hat der Eigenthümer kein Jus reluendi mehr, ergò ist er zu contradiciren schuldig gewesen, und s. w. alle diese Schluß-Reden streiten mit den offenkündigen Rechten.

§. XLV.

Mit größtem Fug hat demnach, laut gegentheiliger weiterer Geständnis im §. 38. der Cöllnischen Facti Species, Herzog Wilhelm im Jahr 1569. dem Churfürsten Salentin zu Cölln die Wiederlöse zugemuthet, und hingegen dieser mit handgreiflichen Unrecht sich derselben geweigert, fort, da im Weg der Güte, welche unter denen Ständen vor allem zu versuchen, nichts auszurichten gewesen, Hochdenselben zum Wege Rechtens, und Hinterlegung des Pfand-Schillings bei der Stadt Cölln im Jahr 1570. genöthiget, Cölln hingegen ist mittels dieser Interpellation, nach Lehre der Rechts-Erfahrnen, noch mehr in malam Fidem gesetzt worden, wobei die aus der Reichs-Historie bekannte Ursache und Umstände, die sowohl das Haus Gülich, und dessen Succeßion, als auch das Churfürstl. Hauß betroffen haben, leider! zu diesem größten Schaden behindert, daß sothaner beim Kaiserl. Reichs-Cammergericht von Herzogen Johann Wilhelm, Sohn des vorerwehnten Wilhelms, anhängig gemachter Rechts-Streit nicht prosequirt, nachhero aber von Chur-Cölln und dem Erzstift auf vielfache Art zu verlängeren, und jetzo noch bis in die Ewigkeit hinein zu spielen versucht worden.

§. XLVI.

In dem §. 40. wird zwar vorgebracht, daß Chur-Pfalz im Jahr 1702. sothanen Rechts-Streit reassumiret habe, und hernächst 60 Jahren lang wiederum beruhen lassen.

Es ist aber für erst ein groses Irrthum, und fürs andere ein gefährliche Absicht, der Chur Pfalz ein sich auf die Chur-Cölln retorquirendes Mißtrauen der Sache zu schieben. Das Irrthum bestehet eigentlich in dem, daß Chur-Pfalz den Proceß nicht gerichtlich wieder angenommen, weilen es zu dieser Zeit in dem Besitz Kaiserswerth Jure Belli, Reichs-kündiger maßen, gekommen ware, sondern das Erzstift, welches die Facta ihres Herrn Erzbischofs ihm unverfänglich zu seyn vertheitigte, wendete sich an Kaiserliche Majestät, bei Dero Reichs-Hofrath wegen Kaiserswerth damals gestritten wurde; Als aber Ihre Churfürstl. Durchl. Johann Wilhelm, preißwürdigsten Andenkens, nach gepflogenen Handlungen, auf die Endigung der Sache in Petitorio mit allem Nachdruck gedrungen, das Erzstift hingegen sich in diesem Judicio nichts gutes vorgestellt, suchte dieses die Sache dahin einzuleiten, daß nur in Possessorio eine Abänderung erfolgte, und brachte des Ends quoad Petitorium die Ausrede auf die Bahn, daß der Handel derhalb bei dem Reichs-Cammergericht anhängig wäre; Erwürkte auch dessen Weisung an erwehntes Cammer-Gericht, unter den allerhöchsten Befehlen, dieses Rechts-Streits Endschaft auf das schleunigste zu vollziehen, und die Chur-Pfalz übergabe nicht minder unter diesem ausdrücklichem Vorbehalt mehrbesagtes Kaiserswerth in Höchsterwehnten Kaiserl. Majestät Handen, daß solcher innerhalb einem Jahr erörteret werden solte; Es hat aber diese Entscheidung bis in das Jahr 1762. gedauert, und dienet zum Beweiß, was ein durch Künste in das Stecken gebrachter Rechts-Handel für betrübte Folgen, und schädliche Verzögerungen bewürken kann.

§. XLVII.

Da jedoch die gerechte Sache allemalen sieget, so ist auch endlich der 15te Tag des Monats Maji 1762. gewesen, an welchem die, ihres gänzlichen Enthalts

Sub Num. XIII.

zu verlesende, Urtheil feierlich eröfnet, und der dagegen zu ein- und anderenmal so Ordnungs- und dem, am 17ten Julii 1760. publicirten,

Sub Num. XIV.

anverwahrtem, gemeinen Bescheids widrig, als aus unrechtmäßigen Ursachen, und unerheblich, extrajudicialiter, mit Vorbehalt der interponirter Revision nachgesuchter Restitution ohngeachtet, durch die fernere Urtheile vom 23ten Decembris 1763. und 29ten Februarii 1768.

Sub Num. XV. und XVI.

bestätigt, fort das Mandatum de exequendo auf Se. Churfürstl. Gnaden zu Mainz, und Königl. Majestät in Preußen, als respectivè des Chur- und Niederrheinisch-Westphälischen Kraises ausschreibende Herren Fürsten cum Clausulâ samt und sonders gefertigt worden.

§. XLVIII.

Dieser durch so viele Ränke und Schwänke länger dann anderthalb hundert Jahren erschwert- endlicher Urtheil wird in den §. 40. 41. und 42. ein ganzer Unrath unziemlicher Tadel und Beschuldigungen angestrichen, weilen

a) Der Churpfälzische Anwald den 10ten Maji auf seines Vorfahrers Vorbehalt wider die von dem Chur-Cöllnischen Anwald seiner Quadruplic und Schluß-Schrift nachgeschobene Handlung verziehen, submittiret, und auf die End-Urtheil angetragen, fort

b) Zugleich dem Gegentheiligen die Legitimation ad Causam aufzugeben gebetten hat,

c) Den 12ten dicti Mensis der Bescheid zu dessen Legitimirung erlassen, und

d) Ohneracht dieser eine Frist von 4 bis 6 Wochen zu vorgeblicher Einziehung einer Verhaltungs-Instruction nachgesucht, solche jedoch nicht verstattet, sondern

e) Ohne vorherige Erlassung einer Citationis ad reassumendum die Condemnatori-Urtheil am 15ten desselben Monats verkündet worden ist.

§. XLIX.

Das unnütze Wesen ist aber nicht einmal von dem allerschlechtesten Belang. Wahr ist ad a) daß der Churpfälzische Anwald sich unterm 28ten August 1724. gegen den, nach beiderseitiger Beschließung zum Urtheil annoch angemaßten Receß, die Gebühr aus Vorsorge reservirt, und um Erstreckung des Gesatz-mäßigen Termins zu derselben allenfalsiger Einbringung angestanden habe.

Nach-

Nachdeme aber das Hochstift in Lebzeiten seines Hochseel. Churfürstens Clemens aus bloser Ueberzeugung von dem Unfug seiner faulen Sache bei dem Abschluß des zwischen dem Chur-Baierisch- und Pfälzischem Sammt-Haus in dem nemlichen Jahr vorgegangenen Unions-Tractat die rechte Gelegenheit zu finden und zu gebrauchen gewußt, daß Chur-Baiern sich den Stillstand in Betrieb des Processes, so lang ein Prinz aus jenem Stamm an der Regierung des Churfürstenthums Cölln seyn werde, ausgebetten, und die Chur-Pfalz auch einzuwilligen bewogen worden. Diese Hindernis aber durch dessen hohes Absterben hinwiederum von selbst zerronnen, einsfolglich Ihro jetzt regierende Churfürstl. Durchleucht sich bewogen ersehen, nunmehr die einsmalige Erfüllung des hieroben erwehnten Kaiserl. Rescripti Promotorialis, fort der Entscheidungs-Ankehr betreiben zu lassen, und dann bei Durchgehung der Actorum Domesticorum der Unwerth einer weiteren Pflege des vorbehaltenen Gegen-Recesses fort um den Widerpart alle Ursache zur Erneuerung fernerer Verzögerung und Chicanen zu benehmen, der zu diesseitiger Willkur allein beruhende Abstand dienlich ermessen worden, hat es einmal der Chur Cölln ganz gleichgültig seyn müssen, und ware zum anderen ad b) ein bloser Ueberfluß, daß er sein Petitum um Aufgabe der Legitimation des Procuratoris Coloniensis Generalis ad hanc specialem Causam angehängt, das hochpreißliche Kaiserl. Reichs-Cammer-Gericht auch ihn dazu angewiesen hat. Dann, indeme der Proceß bereits geschlossen, und durch den richterlichen Ausspruch zu erörteren, fort nichts mehr abzuhandlen gewesen, ware weder dieses noch jenes vonnöthen. Die Definitiv-Urtheile werden ja nicht wider den Anwald, sondern den Principalen gefällt, und wann kein legitimirter Anwald bei Handen ist, muß der andere Theil für die Insinuation derselben Sorge tragen, damit der in der Sentenz anberaumte Termin von diesem Tag an zu laufen anfange.

Ludolph. de J. Cam. Sect. I. §. 8. p. 68. in f.

daß aber ad c) der Bescheid des Endes ohne vielen Aufenthalt erfolgt, daran stehet sich nicht allein 1) dieser so erst bemerkter Ursache halber, in keine Weiß zu bewunderen, sondern auch, dieweilen 2) den Procuratoren, so von ihren Ständen generalia Mandata bekommen, nicht lediglich in etlichen, sondern allen derselben ihren Herrschaften Rechthängigen Sachen nach dem C. O. C.

P. I. Tit. 33.

ohnverschieblich, und zwar 3) unerwartet des erforderen der Gegen-Parthei, oder Geheiß des Richters, ihre gemeinhabende Gewalt vorzulegen schuldig seynd.

G. B. vom 30ten Martii 1593.

auch deswegen 4) in dem ersten Theil Tit. 12. §. 1. belobten C. O. C. die Legitimationes Procuratorum namentlich unter die geringe Puncten gesetzt werden, welche auf den Bescheid-Tisch gehören, und unverlangt expedirt, und erlediget zu werden, Herkommens und Ordnungs-mäßig ist.

Mit bestem Grund ist solchemnach ad d) auf die Ausflucht des Procuratoris Bolles ganz und gar kein Acht geschlagen worden, da bevorab in dem Fall, daß das Verzögerungs-Gesuch auf die Erholung der Verhaltungs-Befehlen ernstlich gerichtet gewesen wäre, und Chur-Cölln der Auflage genug zu thun ausdrücklich verbotten hätte, dieses Verbott ihme zwar zur Entschuldigung von der darauf gesetzten Straf der Ordnung gedienet, allemal jedoch in der Haupt-Sache, wann solche bereits anhängig, und wie vielmehr dahier beschlossen seynd, fort nicht erst eingeführet werden, In contumaciam zu verfahren gebräuchlich ist.

Blum Proc. Cameral. Tit. 67. §. 55. usque 56.

und ist ad e) ein groser Fehler, wann die Nothwendigkeit einer Citationis ad reassumendum vor der eröfneter End-Urtheil hat verlanget werden wollen. Das gerade Widertheil ist vorlängstens von dem fürtreflichen Beisitzer dieses höchsten Reichs-Gerichts von Ludolph

Symphor. Tom. I. Consult. forens. 35. p. 799. & 800.

aus vierfachen Rechts-Gründen vorgelegt worden.

1) Quia Processus reassumi non potest, ubi Causa est conclusa, et per Sententiam definienda.

2) Omnes Constitutiones Imperii, quæ de Reassumptione Litis aliquid statuunt, præsupponunt Causam nondum couclusam

Vid. Rec. de A. 1600. §. 73. & Noviss. 1654. §. 100.

Si Principales sunt in vivis, et alteruter Procuratorum in Judicio superest, non impeditur Sententia definitiva.

Blum. Tit. 67. Num. 78. in fin. obs. C. p. 3. Tit. 14. §. 11. 12.

add.

add. Auctoritates JCtorum Cameralium.

Gail. I. obſ. 109. Num. 5. Maurit. de Cit. ad reaſſum §. 4.

3) Nihil amplius Procuratori agendum ſupereſt, quam ut audiat Sententiam, et Principali perſcribat, id quod per adverſæ Partis Procuratorem haud dubie fieri poterit.

4) Praxi Camerali receptum, ut Sententiæ definitivæ ferantur non in Perſonas Procuratorum, ſed ipſorum Principalium.

§. L.

In dem gefaßten Vorſatz wider das noch ſo offenbar Ge- recht- und Ordnungs-mäßiges Verfahren ohne Anlaß und Scheu zu ſprechen, alles zu verkehren, Unwahrheiten anzu- bringen, zu verdunklen, alles durcheinander zu werfen, das für- nehmſte zu verſchweigen, und in die ſchmählichſte Aeußerungen auszuſchweifen, wird in dem §. 42. dem Höchſtbelobten Reichs- Gericht das gröblichſte Vergehen zu Laſt gelegt, daß es die von Ihrer Churfürſtl. Gnaden zu Cölln, mit Vorbehalt weiterer Handlung, dawider nachgeſuchte reſtitutionem in integrum nicht erkennet, ſondern nachdem Ihre Churfürſtliche Durchleucht zu Pfalz einige Gelder, welche jedoch den Ertrag des in der Gü- lichiſcher Pfand-Verſchreibung vermeldeten Quanti angeblich bei weitem nicht erreichet, hätten deponiren laſſen, das Mandatum de Exequendo auf ihre Churfürſtl. Gnaden zu Mainz, und Königl. Majeſtät in Preußen, als reſpective des Chur- und Niederrheiniſchen Kraiſes ausſchreibende Fürſten cum Clauſula ſamt und ſonders ausgefertigt habe.

§. LI.

Der geneigte Leſer wird aber gar leicht die falſche Farben von den ächten zu unterſcheiden wiſſen, welche der eigentlichen Geſchichts-Beſchaffenheit angeſtrichen werden dörfen.

Zur Folge der Urtheil hat die Chur Pfalz nicht einen Au- genblick ermanglet die auferlegte Zahlung der 54089. Gulden von Florenz der Chur Cölln, und dem Erzſtift anzubieten, fort, als ſowohl die Annahm, dann gegen Erlegung dieſer Summe ſogleich verbundene Abtrettung Kaiſerswerth, nebſt allen Zugehörungen, anderſeits verweigert worden, für ſotha- nen Pfand-Schilling einen Betrag von 266809 fl. 5 Kr. bei der Reichs-Stadt Cölln deponiren laſſen, und um das Manda-

tum de exequendo nachzusuchen sich nothgedrungen ersehen. Gefährlich ist also zum ersten der Umgang, daß die Deposition eher geschehen, als Chur-Cölln mit dem gegen die Urtheil angemaßten Versuch hervorgetretten ist, damit nicht alsbald so viel heller in die Augen fallen möge, daß die bei dem Restitutions-Begehren vorbehaltene weitere Deduction nur zur Verzögerung der Sache, und um länger in der Possession zu verbleiben, und die fructus, ohne davon Zinsen zu entrichten, zu erheben, folglich einen ungerechten Vortheil zu erhalten, vorgebracht worden.

Zum anderen aber ist die Absicht desto sträflicher, als nicht eine blose Restitutio in integrum gesucht, sondern neben der interponirter Revision die Imploration darum ohnschicklich, und Ordnungs-widrig unterstanden worden, die beisammen ohnmöglich bestehen können.

Ludolff. System. jur. Cam. Sect. 2. §. 7. p. 340.

Drittens die Einwendung der Restitution so weiters wider den G. B. vom 17ten Julii 1760. judicialiter ohne förmliche Renunciirung auf die Revision eingegeben worden,

Viertens die angebrachte Ursachen nichts erhoben, und

Fünftens zur Beibringung samtlicher Novorum mehr dann überflüßige Zeit gelassen worden, mithin dem Reichs-Cammergericht mehr zum ewigen Ruhm, als zu einiger Verunglimpfung gereichen muß, daß es diesem allenthalb in formali et materiali nichtsnutzen Eingelenk entgegen gegangen, fort das schlechterdings zur Verhinderung der Execution, und merklichen Schaden der gewinnender Parthei gefährlicher Weiß ohne neue hinlängliche Ursachen unternommenes Begehren, nach Vorschrift der Ordnung abgeschlagen hat.

Warum hingegen die Execution sowohl an das Chur- als Niederrheinische Craiß-Ausschreib-Amt zu erkennen nöthig gewesen, wird, ohne das Oraculum Delphicum zu befragen, leicht aus der Beschaffenheit der Sache selbst, und dem, was zu exequiren stunde, auch dem Zeit-Lauf abzunehmen seyn.

Indessen, da in citato §vo 42. der Cöllnischen Facti Species noch angeführt wird, daß Ihro Königl. Majestät in Preußen Vorfahrer den Erbkauf vom Jahr 1424. durch Friedens-Schlüsse, oder vielmehr Waffen-Stillstands-Verträge vom Jahr 1464. und 1481. bestätiget (wobei zu widerhohlen vergessen worden ist, daß es nur ad interim für die einzige der Contrahenten Lebens-

bens Zeit geschehen, und solches von Chur-Cölln selbst im §. 34. gestanden worden, so acceptiret man diese Bekanntnis in allerbester Form Rechtens, indeme sich hieraus zugleich ergiebt, wie ungebührlich eine Eviction wegen des ersagten Verkaufs vom Jahr 1424. und der ebenfalls erwehnter beiden Waffen-Stillstands-Verträgen de Anno 1464. und 1481. von Chur-Pfalz gefordert worden, dann haben Höchstgedachter Königl. Majestät Vorfahrere im Jahr 1424. Kaiserswerth verkauft, und letztgedachte Verträge nur für ihr Lebenlang errichtet, so kann nicht von Chur-Pfalz, als einem Tertio die Gewährschafts-Leistung verlangt werden.

§. LII.

Wiewohl, die Chur-Cöllnische Schriftstellere rühmen sich, bei Zerscheiderung dieser unerheblicher Beschwehrungs-Gründen in dem §. 43. et sq. so viele neue Urkunden entdeckt zu haben, und so wichtige Umstände auf die Bahn zu bringen, welche dem nun drittmaligem Restitutions-Gesuch (dessen bereits zum zweitenmal geschehene Abschlagung ratione formalium verschwiegen wird) eine ganz andere Gestalt geben werden. Ob aber die beigebrachte Urkunden die richterliche Erfordernis zur Ausführung des gewagten Mittels haben? nemlich ob erwiesen worden? daß sie sich nicht ehender in Händen, oder dem Archiv Sr. Sachfälligen Churfürstl. Gnaden und Dero Erz-Stift befunden, fort auf was Art solche anderstwoher erst zu Ihro Wissenschaft gekommen, wird ein jedes mit keiner Partheilichkeit eingenommenes Gemüth in Durchsuchung einer jeden nach der anderen, und Vergleichung mit der vernommener Historie des Processes ohnschwehrest einsehen und erkennen, daß das mehreste von den neuerdings vorlegenden samtlichen Papieren nur die Turnossen am Zoll betreffen, so weder der Chur-Pfalz noch zur Zeit zuerkannt, noch welcherhalben eine Execution angeordnet worden ist, die übrige aber, so den Waffen-Stillstand vom Jahr 1464. nnd 1481. betreffen, ohngeachtet solche nach der Zeit, worinn deren Verbindlichkeit eingeschränket worden, keinen weiteren Betracht verdienen, vorlängst hätten beigebracht werden sollen, da in der Chur-Cöllnischen Deduction vom Jahr 1724. allschon derselben Erwehnung geschehen, an sich hingegen in Ansicht der Chur Pfalz ganz unerheblich, und sonst keine Nova in dem ganzen respective 2ten und 3ten Restitutions-Libell anzutreffen seynd, wie dieser selbst bezeuget.

§. LIII.

Die erste Ursache zum Restitutions-Gesuch soll nach dem §. 24. die Rubric der vorerwehnter Urtheil darbiethen, weil solche dermal gegen ihre Churfürstliche Gnaden zu Cölln abgefaßt worden, Höchstwelche nimmer in Lite gewesen seynd.

§. LIV.

Nachdeme aber bereits hieroben ausgeführet worden, daß Se. Churfürstl. Gnaden ein Successor universalis Dero hohen Vorfahreren seynd, es auch allbereits Reichs-kündig gewesen, und die Sache keine weitere Sätze von einiger Seits erforderet, sondern zum Beschluß erreifet ware, diesfalls aber die Urtheil in mehr Höchstdieselbe als den ungezweifelten Nachfahrer ohne Bedürfnis einer Citation ad reassumendum

S. §. 49.

sonder mindestes Bedenken gefället werden mögen, vergehet dieser Vorwurf in seinem seuchten Unbestand von selbsten.

§. LV.

2tens wird in dem §. 45. der in belobter Urtheil für genugsam begründet erkannter Churpfälzischen Wiederlöse eine doppelte inqualification entgegen gesetzt, theils wegen des Pfalzgrafen Otten, der seine Rechte an Kaiserswerth dem Erzbischofen Dieterich zu Cölln für 21000 fl. verkauffet, theils weilen Herzog Wilhelm die Eviction wegen des Verkaufs Gerhards Grafen von der Mark als dessen hæres zu prästiren schuldig wäre, beides aber hat keinen Rechts-Bestand.

§. LVI.

Was die prätendirte Eviction wegen des Verkaufs Ottonis betrift, so wird

1mo. Chur-Cölln nimmer erweisen können, daß Pfalzgraf Otto eine Special-Eviction wegen des Juris reluendi Juliacensis geleistet habe, noch auch von Pfalzgrafen Otten gefordert worden.

2do. Ergeben die Rechte, daß, wann einer rem alienam scienter kauffet, ohne sich deshalb eine Gewähr stipuliren zu lassen,

sen, er sodann keine Cautionem verlangen könne, weilen er suo periculo die Sach gekauft hat, welche limitation alle Jurisconsulti der Evictions-Leistung beifügen.

L. 27. Cod. de Evict. ibi contra juris poscit rationem.

Vid. Lauterb. in colleg. pract. tit. de Evict. §. 9.

Lyncker Diss. de evictionibus §. 21.

Gail Lib. II. Obs. 137. N. 9. & Obs. 139. N. 15.

Böhmer introduct. in jus Digest. Lib. 21. tit. 2. §. 5.

Cocceji in jure controv. Lib. 20. tit. 2. quæst. 4.

Daß aber 3tio Churfürst Dieterich scienter rem cum jure reluendi Juliacensi oneratam erkauffet, erhellet aus dem Kaufbrief selbst, nach dessen deutlichen Inhalt Kaiserswerth an Erzbischofen Dieterich nur so verkauffet worden, wie es an Pfalzgrafen Otten per hæreditatis divisionem et testamentum patris gekommen, und dessen Vatter Ruprecht es innen ge-fort in After-Pfandschaft vom Haus Gülich erhalten hat, nemlich cum onere reluendi Juliacensi, es hat dahero dieser Verkauf des Otten einen successorem Palatinum ex pacto et providentia majorum, deme alio pactitio titulo das Gülichische Land und Jura zugekommen, ohnmöglich behinderen können, das reservirte jus reluendi Juliacense ad effectum zu bringen.

Das anmaßliche jus Evictionis wegen dem Verkauf des Grafen Gerhard von der Mark betreffend, so gehet selbiges Jhro jetzt regierende Churfürstl. Durchl. zu Pfalz gar nicht an, und kan von Höchstderoselben als successore ex pacto et provisione domus in Gülichischen Landen keineswegs geforderet werden, da dieser Verkauf weder von einem Herzogen zu Gülich, noch einem Pfalzgrafen geschehen, sondern von Grafen Gerhard von der Mark nach selbst eigenem Chur-Cöllnischen Geständnis. Und wann gleich unter dem Herzog Wilhelm alle Lande vereiniget gewesen, so folget doch daher noch lang nicht, daß Chur-Pfalz wegen des gedachten Verkaufs Grafen Gerhards zu einer Eviction verbunden wäre; ohne in die weitwendige Untersuchung einzugehen: aus welchem Titel das hohe Chur-Haus Pfaltz in dem Herzogthum Gülich gefolgt seye, desgleichen ohne weitere Prüfung der Formulæ Ducatus, der Verhältnis zwischen dem Regenten und dem Land, fort dessen Ständen, und der älteren und jüngeren Haus-Verträgen anzustellen, und hinzulegen: ob mehrerwehnte Jhro Churfürstliche Durchl. weiters, als diese insgesamt gehen, und das Land, so sie darnach erhalten haben, quoad onera hujus territorii verbunden seynd? wovon Ludwig

de Obligatione Successoris in Principatos & Clientelas,

würde keiner deren höchsten Nachfahrer jemal zu einer Evictions-Leistung wegen des, vom Grafen Gerhard zu der Mark verkauften Kaiserswerth rechtlich können angehalten werden, als Erzbischof Dieterich per supra fusius deducta rem alienam scienter erkaufet, bei dem Kauf nicht einmal Consensum Agnatorum verlanget, folglich so mehr suo periculo rem alienam an sich gebracht, der Verkauf an sich ungültig und unkräftig gewesen, in gefolg geschlossener Pactorum cum Duce Adolpho Clivensi und deren Bedingnissen, unter welchen Kaiserswerth von ihme an Grafen Gerhard seinem Bruder cediret worden, und ein successor ex Pacto et Providentia Majorum an sich ungültige und unkräftige Contract seines Antecessoris zu erfüllen nicht verbunden ist, bevorab da Gerhard nichts hinterlassen, welches nicht ex Pacto & Providentia Majorum dem Joanni Bellicoso von Cleve gehöret, anbei die Chur-Cöllnische Befugnissen an Kaiserswerth von einer Päbstlichen Commission bereits für unkräftig erkannt worden.

Die Waffen-Stillstands-Verträge vom Jahr 1464 und 1481. können Chur-Cölln eben wenig gegen das Jus reluendi Juliacense schützen, oder ein Jus Evictionis gegen einen oder den anderen geben, als selbige eines theils gegen Gülich, modò Chur-Pfalz nichts releviren können, anderen theils ratione Cleve der Stillstands-Vergleich noch in seinem esse verbleibet, an deme Chur-Cölln, Bilstein und Fredeburg annoch hat, und von Chur Brandenburg und Chur Pfalz nicht genommen worden, wegen Kaiserswerth aber Chur-Cölln den Pfandschilling erhält, und ein mehreres nicht verlangen kann, da es wissentlich ein fremdes Gut erkaufet hat, auch die Regul hæres tenetur præstare facta defuncti, sich nicht so unbestimmt auf hæredes ex Pacto & Providentia Majorum appliciren lasset, und an sich verschiedene Abfälle leidet.

Es gestehet auch Chur Cölln selbst in §. 34. daß Johannes Bellicosus von Cleve, ohngeachtet er dem Gerhardo von der Mark suceediret ist, dannoch diesen Verkauf von Kaiserswerth nicht genehmiget, mithin auch sich zu keiner Eviction gestehen wollen, sondern den Verkauf für ungültig, und unverbindlich gehalten. Wie mag dann Chur-Cölln die anverlangte Eviction für so ausgemacht halten, daß deshalb die Gülichische Reluition Succossoris singularis nicht Platz greifen sollte? zumahlen wo hier kein solcher Casus vorhanden, wo venditor selbst oder dessen hæres necessarius in die Stelle des Eigenthümer getretten, daß nicht in dieser Sachen duplex Personarum respectus habe Platz greifen können.

Confer. §. 36. & 43.

§. LVII.

§. LVII.

Eben so wenig hat die in §. 46. der Fact. Spec. vorgeschützte Præscription etwas bewürken mögen, da selbiger nicht nur mala fides obstiret, sondern auch, weilen puncto Præscriptionis bei Pfand- und hauptsächlich Reichs-Pfandschaften an allen Gerichteren, sonderbar bei dem Kaiserl. und des H. Röm. Reichs Cammer-Gericht die Meinung angenommen, und beständig geübt worden, daß Reichs-Pfandschaften nicht præscribiret werden könnten

Gail. Lib. II. Observ. 18.
Grävei ad Gail. Lib. II. Conclus. 18. Num. 1. p. 2.
Mynsing L. I. Obs. 16.
Lauterb. in Colleg. Theoret. pract. Lib. 13. Tit. 7. §. 23.
Struv. de Contractibus Principum Cap. 4. §. 3.
Fh. von Cramer Wetzlar. Nebenstunden VI. Band 21ter Theil 6tes Stuck §. 14.

von welcher Lehre um die anbefohlene Conformitæt in judicando beizubehalten, Camera Imperialis zum Nachtheil von Chur-Pfalz abzugehen sich nicht getrauen dörfte, sondern um keine gegeneinander laufende præjudicia aufzustellen und im jüngsten R. A. vom Jahr 1654.

§. 136.

und in den Visitations-Abschied vom Jahr 1713.

§. 84.

eingeschärfter massen sorgfältigst zu verhüten in alle Weise verbunden wäre, bevorab da die Reluition dem Haus Gülich zu allen Zeiten vorbehalten worden, und da Pfalzgraf Ruprecht, ohngeachtet er von 1368. bis 1399. mithin über 30. Jahr Kaiserswerth inne gehabt, folglich das angebliche tempus Præscriptionis verstrichen wäre, dannoch Herzog Adolph zu einer gleichmäßigen Reluitions-Gestattung zu allen Zeiten verpflichtet hat, dieser aber dem Grafen Gerhard seinem Bruder Kaiserswerth auf keine andere Art cediret, dann daß er seine, nemlich des Adolphi, Verschreibungen in Betref Kaiserswerth erfüllen sollte, so kann nicht behinderen daß Säcula verflossen, ehe die Reluition realiter verlanget worden, da sich Exempel finden, wo nach 100 auch wohl 200 Jahren die Wiederlösungen verstattet worden seynd.

S. Potgieser de Indole ac Natura Pignoris.

und kommt nothfolglich auch gar nicht auf den weiters vorgeworfenen Wahn, so der Advocatus des Churfürstens Friederich von der Pfalz in einer exceptional Vorstellung angegeben,

aber mit nichts bescheinigt hat, daß gedachter Churfürst in der That selbst diese Meinung geheget haben sollte, allhier an; allermassen dergleichen Opiniones kein Recht machen, noch der Richter nach denen Opinionen ein- oder anderen Theils deren streitenden Partheien, sondern nach denen Gesetzen erkennen muß.

Zwarn will 1mo eine undenkliche Verjährung vorgegeben werden, und, wie dieser nach den Römischen Rechten die Würkung beigemessen wird, daß der sich darauf lendende Theil keinen Titul darzuthun gehalten ist, darinn überhaupt eine stärkere Schutzwehr dann in der gewagter Einstreuung der 200 jährigen gesucht, und

2do. insonderheit derselben eine solche præsumptio factæ immutationis statûs antiqui zugeeignet werden, welche das Reich im Jahr 1680. von der Wichtigkeit gehalten habe: die ehemalige von der Cron Frankreich im Elsaß gesuchte Reunion mit rechtlicher Befügnis ablehnen zu können.

Allein lauter in der Wesenheit unerfindliche Erdichtungen!

Ob ad 1mum eine Præscriptio inter liberas Gentes statt habe? wird unter denen Gelehrten bis dato noch gestritten, wovon die im Jahr 1751. zu Wittenberg herausgekommene Abhandlungen des Walthers

de Præscriptione inter liberas Gentes

und die im Jahr 1752. zu Leipzig erschienene Schrift

de Præscriptione inter liberas Gentes incognita

das Zeugnis geben, und die Streitigkeiten derer freien Völker und Regenten nach denen im Corpore Juris enthaltenen Gesetzen entscheiden wollen, würde heut zu Tag für eine Einfalt gehalten werden, welches schon Lautensack

in Differt. de inepta ratione decidendi Controversias Juris Publici ex Legibus Romanis & Jure Canonico

in ihrer Glosse dargestellet hat, und wann

ad 2dum Chur-Cölln ob decursum temporis immemorialis eine præsumptionem factæ immutationis statûs antiqui behaupten will, ist wunderlich, warum es dann solche Regul nicht auch gegen sich, nach den Zeiten des Zoll-Krieges, admittiren will, wo doch die Domestici Scriptores Colonienses mit deutlichen Worten die Aenderung bezeugen.

Eine Præscriptio immemorialis lasset sich über dem viel leichter dahin schreiben, als erweisen; indeme dazu erfordert wird, daß Memoria initii durch einerlei Bescheinigungs-Mittel

tel nicht könne dargethan werden, wiewohl es hierauf jetzo nicht ankommet, da die Reichs-Gerichte verbunden seynd, die daselbst recipirte principia in causis dubii alias juris zu befolgen. Der Reichs-Hofrath von Senkenberg, ohngeachtet er selbst nicht undeutlich bekennet, für welche Parthei in der, gegenwärtig zur Begründung der Platzgreiflichkeit der Verjährung angezogener, Dissertation

De Reluitione oppignorati Territorii,

in darinn berührten Rechts-Streit geführt hat, redet nur de Possessorio, und sagt, daß ex decursu sæculi tantisper præsumendum, donec de contrario appareat, und zwar wohl bemerklich in dem Fall, cum videlicet eum pro domino se gessisse, nec certus, aut plane incertus sis de ratione, folglich, wo man ex actis & instrumentis vergewisseret ist, qua ratione pro domino se gessit, so ceßiret die Præsumptio, gleichwie, wo ex documentis nicht nur de initio acquisitæ Possessionis, sondern auch de qualitate Possessionis constiret, und kein Possessor Titulum Possessionis zu seinem besten abänderen kan, so fallt die prætensa mutatio als die immemorialis Præscriptio gänzlich hinweg.

Leyser Vol. 7. spec. 470. medit. 3. pag. 213.

§. LVIII.

Die im §. 47. angeführte Gründe, welche die Vermuthung des abgeänderten status antiqui in Betref der Gülichischer Reluition von Kaiserswerth bestärken sollen, seynd auch von der Art, wie die übrige Chur-Cöllnische Assertiones, nemlich offenbar unrichtig und fingiret. Dann so ist ad a) oben ausgeführet worden, falsch zu seyn, daß Wilhelmus Juliacensis 1397. das völlige Eigenthum von Kaiserswerth an Adolph von Cleve solle übertragen haben, da nur wegen der 2400 fl. Dotal-Gelder des Engelbrecht eine Cession geschehen ist, und lauffet es contra sanam rationem & hominem, daß Herzog Adolph 2 Jahr hernach sollte bei der von Kaiserswerth erkauften Pfandschaft dem Herzoglichen Haus Gülich die Reluition bewilligt haben, falls Wilhelmus Juliacensis bereits 1397. an Herzog Adolph ganz Kaiserswerth cediret hätte.

Der andere Ungrund des Schlusses hingegen, so aus dem im Jahr 1424 mit Gerhard von der Mark eingegangenen Kauf gezogen werden will, ist schon oben §. 37 und 38. dargethan worden, welches von den übrig folgenden ad C. usque K. ebenfalls ex deductis constiret.

§. LIX.

Das vierte Beschwehr, welches das Cöllnische Erzstift in dem §. 48. wider mehrerwehnte Urthel vorzuspieglen vermeinet, soll in der Vorbeigehung der Präscriptions-Einwendung, besonders der jenseitiger bonæ fidei, und Unthunlichkeit des Erweises, daß in den Händen des Erzstifts einige Nachrichten sich befunden, woraus es des juris reluendi hätte überzeiget, und einer malæ fidei pflichtig gemacht werden können, bestehen.

§. LX.

Ausser dem, daß der Unbestand des Verjährungs-Angebens seine Abfertigung ersthin in dem §. 57. mehr, als zu viel erhalten hat, müssen auch die Cöllnische Schriftsteller der malæ fidei selbst geständig seyn, da Erzbischof Dieterich und dessen Dohm-Capitul die Qualität der Gülichischer Pfandschaft, und deren Löse-Rechts nur gar zu wohl gewußt, die davon redende häufige Urkunden, besonders den von ihme an Grafen Gerard von der Mark Anno 1454. ausgegebenen Revers sub Num. 9. im Cöllnischen Archiv gehabt, das Erzstift nimmer ausstirbt, und ein hæres das vitium possessionis a defuncto contractum fortsetzet,

L. 11. Cod. de acquirenda possess.

welcher sich den Titul seines Besitzes nicht veränderen kann

L. 33. §. 1. ff. de usurp.

Was gehet bewandten Umständen nach, an Vollständigkeit der Beschauung eines Vorwands ab, welcher sogar über die Augenfälligkeit des widrigen Verhalts der Sache selbst getrieben werden will?

§. LXI.

Fünftens wollen die Chur-Cöllnische Sachführer nicht begreiffen, daß, vorkommenden Umständen nach, die Erstattung der Fructuum perceptorum gegen Abzug der Zinsen des Pfand-Schillings auch in dem Fall habe erkannt werden können, wo das Depositum zuruck gefordert worden ist.

§. LXII.

§. LXII.

Wann aber angesehenste JCti allbereits, namentlich Vultejus

Tom. 1. Conf. Marb. Conf. 18. Num. 44. p. 146.

und Ingram

De oblatione verbali §. 21.

mit gutem Grund ausgeführet haben, quod sola verbalis Oblatio etiam extrajudicialiter facta, si ab eo, cui offertur, recusatur, vim Solutionis pareat, & sufficiat, habeaturque pro implemento ejus, ad quod Debitor tenetur, deshalb auch in Camera Imperiali im Jahr 1582. in Sachen Jordan wider Eberhard aus diesem Grund dem Kläger auf schlechtes mündliches Anbiethen, so gerichtlich geschehen ist, die Abnutzung a die factæ Oblationis zuerkant worden, wie Hoffmann

in Select. juris Respons. Resp. 4. p. 7.

bezeuget, werden sich dieselbe ohne Zweifel nunmehr fassen, warum also die Cammer-gerichtliche Erkänntnis ausgefallen, und daß nicht contra jus in thesi gesprochen worden seye, die Ausflucht aber, daß die Urtheil ergangen, ehe noch Erkundigung eingezogen werden wollen: Ob das Erzstift sich jemalen als Erb deren dabevorigen Churfürsten Salentini, Gebhardi, Ernesti, Ferdinandi, Maximiliani, Henrici und Josephi Clementis dargestellet? ist desto seltsamer, als nicht nur die Cammer-gerichtliche Acten, sondern auch die in causa Kaiserswerth bei dem Kaiserlichen Reichs-Hofrath verhandlete Schriften überführen, daß das Erzstift diese Sache als eigen und der Erzkirch gehörig betrieben, fort an derselben Seite selbst urgiret worden, daß 4 Assessores in der Chur-Cöllnischen Testaments Sache zu dem Kaiserswerther Senat gezogen worden seynd, welche Testaments-Sache ohnstrittig die gedachte Erklärung des Churfürsten Josephi Clementis enthaltet.

§. LXIII.

Sechstens soll nach dem §. 50. der Species Facti gar über die Vernunft steigen, daß in mehrerwehnter Urtheil denenjenigen, welche titulo speciali eine Jahrs-Rente zu forderen haben, der Erweis aufgegeben worden, und wird für widersprechend denen offenbaresten Rechten damit verzollet, indeme diese den Besitzer von der probatione tituli befreien.

§. LXIV.

Der Concipient aber müßte in den anziehenden offenkündigen Rechten schlecht bewandert seyn, wann er nicht wissen sollte, daß die anführende Regel, oder Brocardicum, ihre verschiedene Ausnahmen habe, und erleide. Laßt er letzteres nicht auf sich kommen, beschuldigt er ofterwehnte Urtheil wider besseres Wissen und Gewissen einer offenbaren Ungerechtigkeit. Ist er aber darinn in der That unerfahren, oder affectiret eine Unwissenheit mit Fleiß, kann er sich zur Belehrung dienen lassen, daß, wann contra Possessorem vermuthet wird, und die Præsumptio juris dem Besitz entstehet, oder die Possessio in re, quam alienam esse constat, wie hier die Turnossen in der Gülichischen Pfandverschreibung, begründet wird, oder, wann der Besitzer keine Sache oder Recht ohne eines anderen Bewilligung haben kan, wie da besagte Turnossen oder die in dem §. 60. des eben bedeuteten Impreßi angeregte 700 fl. aus denen Zoll-Gefällen, welche die Burgmänner zu empfangen gehabt haben, alsdann der Besitzer den titulum seiner possessionis vel quasi aufzulegen in alle Weis verbunden seye und bleibe, wie solches die Consiiia Tubingensia

Vol. 5. Conf. 22. Num. 40.

nebst dort abberuffener Zahl der JCtorum

Hert. in Differt. de quasi possidente probante und

Stryck de Necessitate edendi titulum possessionis

operosè ausgebreitet haben.

Da nun die im §. 53. angeführte Schönevorstische, dann im 55ten verzeichnete Mühlheimische, und im 57ten gedachte Reiffenscheidische und mehrere Turnossen eingestandener massen der Chur Cölln nicht gehören, so wird dieses hohe Erzstift, im Fall es sich daran einigen Besitz anmassen will, auch dessen Titul nach Vorschrift dieser offenbaren Rechten unverneinlich produciren müssen.

§. LXV.

Von gleicher Bewandnis ist 7tens der im §. 51 fürgebrachte Hohn über die Verordnung der Urtheil, daß die, Chur-Cölln aufgegebene Abtrettung, inhalts der Pfandverschreibung und Pfalzgrafens Ruprecht derhalb ausgestellten Reverses gegen Erlegung des Pfand-Schillings sogleich geschehen soll.

Seit-

Seither wann hat aber das Erzstift Cölln einen Freiheits-Brief: rem & pretium beisammen zu behalten? Schon durch die im Jahr 1569. angekündete Wiederlöse, und im Jahr 1560. erbottenen Pfand-Schilling ware allbereits alles Pfand-Recht erloschen, und der unbefugte Besitzer Kaiserswerth zu raumen schuldig, und hat derwegen das Cammer-Gericht Hochdenselben zu einem mehreren nicht angewiesen, als was das Erzstift bereits vor 190 Jahren rechtlich und billig thun sollen, im Widertheil hingegen letzteres sich eines auserordentlichen Glücks zu rühmen, daß ihme die Kürzung der Zinsen der Summe von 54089. fl. Pfand-Schillings von den der Chur Pfalz zu erstattenden Perceptis zugesprochen worden, wozu man per deducta in §. 62. in keiner Weis verbunden gewesen.

§. LXVI.

Das Geheimnis der Ungerechtigkeit soll darinn bestehen, daß dem Cöllnischen Erzstift noch sonstige in executivis erhebliche Einreden zu statten gekommen. Welche seynd aber dieselbe, die währendem 180 jährigem Proceß noch nicht ausgebrütet, versetzt, und durch die Urtheil verworfen worden, und so offenbar seynd, daß sie noch Sr. Churfürstlichen Gnaden in ipsa executione zu statten kommen mögten?

§. LXVII.

Nach berührter Cöllnischer Druckschrift an angezogenem Ort sollen sie sich aus hernächst folgenden äuseren:

Die erste ist die in dem §. 52. vorgestellte Einrede des Fehlers einer Ungewißheit der Urtheil, und diese will mit 3 Gründen unterstützet werden:

1.) Weil darinn zwar die Abtrettung des Schlosses, Stadt und Zoll Kaiserswerth mit allen Zugehörungen zwar verordnet werde, die hinzugefügte Limitation aber, daß solche nach Inhalt der Pfandverschreibung des Herzogen Wilhelm von Gülich geschehen sollte, nicht bestimme: ob darunter das Erzstiftisches älteres, von Kaisern Albert angebendlich erworbenes, Recht mit begriffen, sodann ob unter besagter Gülichischer Pfandschaft ein mehreres als der Ertrag von 11 Turnossen zu verstehen seye?

2.) Weilen die erwehnte Urtheil dahin ziele, daß das Erzstift die von ihme eigens erworbene Zoll-Turnossen, welche nach seiner Einbildung ein Condominium universale nachziehen, abtretten solle.

3.) Daß verordnet worden: alle titulo particulari erworbene Renten abzutretten, und nach der Abtrettung den Beweiß zu führen, hierbei aber verschwiegen seye: ob dieses von solchen Renten, welche aus der Gülichischer Pfandschaft gestiftet, oder auch von denenjenigen, welche einen ganz anderen Ursprung haben, zu begreiffen seyn solle?

§. LXVIII.

Gesetzt, diese vorgeschützte Dunkelheit wäre in der Urtheil zu ahnden, gehörete es gleichwohl nicht ad Restitutionem, sondern es stünde deshalb eine Declaratio Sententiæ bescheidentlich nachzusuchen, und diese nicht mit dem Gesuch jenes zu vermischen, wann auch gleich Chur-Cölln sich nichts daraus machen würde, eidlich zu erhärten, daß dieses anziehen kein simulirtes, zur Verzögerung der Execution abgeziehltes Schattenwerk seye, fürs andere aber ist

Quoad 1mum hoc ipso, wo nach dem Inhalt der Gülichischen Pfandverschreibung die Abtrettung von Kaiserswerth geschehen soll, nach dem Stylo Camerali ganz klar und deutlich, wie das prätendirte ältere Cöllnische Pfandschafts-Recht für unbefugt erkannt worden, und, da solches geschehen, auch die Abtrettung nicht an 11 Turnossen eingeschränket werden können, welches, das es Chur-Cölln vollkommen bekannt, dessen anmaßliche Restitutions-Schriften hinlänglich bezeigen. Eben so ist es

Quoad 2dum mit dem verstellten anderen Zweifel bewandt, derselbe betrift nicht Schloß, Stadt, und Pertinenzien von Kaiserswerth, und kan mithin die Execution deshalb nicht behindert werden, sondern hat nur einige einzele Turnossen sive quotas am Zoll zum Gegenwurf. Wie nun die besagte Abtrettung nach Inhalt der Gülichischer Pfandverschreibung vorgehen soll, und dann aber in selbiger die Turnossen namentlich verzeichnet seynd, welche nicht von dem Herzogen Wilhelm von Gülich dem Pfalzgrafen Ruprecht in die Pfandschaft mitgegeben worden, so ist auch diese insofern abzutretten nicht angeordnet worden, als die Erben der benannten damaligen

Inhabern, oder auch andere ex titulo cessionis sich zu diesen Turnossen legitimiren können.

Ad 3tium hingegen ist grundfalsch, daß denen, welche einen justum titulum zu einem oder mehreren Turnossen beizubringen im Stand seynd, eine Abtrettung auferleget worden seye. So bald dergleichen von jemand angedeutet werden können, selbige mögen aus der Gülichischen Pfandschaft oder sonst ohnmittelbar vom Kaiser ihren Ursprung haben, widerfahret ihnen volles Recht, und seynd sie der Hülfs-Vollstreckung nicht unterworfen. Mittelst der Gülichischen Lösung kommt es in Gegenwart mit Kaiserswerth dermal wiederum in den Stand, wie solcher unter den Herzogen von Gülich zu der Zeit gewesen ist, da es nicht an Pfalzgrafen Ruprecht verpfändet, sondern die Pfandschaft völlig bei dem Haus Gülich ware. Wie damals Burg Stadt, Zoll, und Zugehör von Kaiserswerth, nach Inhalt der Kaiserl. Pfand-Rechten, an das Haus Gülich völlig ohne Ausnahm verschrieben und versetzet worden, eben so gehöret es noch Gülich, jetzo Churpfalz zu, und wie diejenige, welche von den Kaiseren zu selbiger Zeit, oder nachhero mit Turnossen auf Kaiserswerth an den Zoll begnädigt waren, sich bei den Pfand-Inhaber natürlicher weise melden, und zur Erhebung der Turnossen legitimiren müssen, ehe sie zum Empfang kommen können, auf solche nemliche Art seynd auch gegegenwärtig die Possessores dieser Turnossen es zu thun verbunden, damit eines Theils non legitimati sich zur Verkürzung der Pfandschaft nicht einschleichen mögen, und anderen Theils, weilen in Betracht, daß einige Turnossen wegen gewissen Vorschüssen, oder nur auf sichere Bedingung ertheilet worden, zu untersuchen seyn wird, ob selbige nicht erloschen seynd, wie die Burgmänner ohne dem zur Pfandschaft mit gehöret haben, und in der After-Pfandschaft an Pfalzgrafen Ruprecht verabredet worden ist, daß er an sie 700 fl. zahlen sollte, fallt diese Zahlung nach geschehener Reluition auf Gülich modo Chur-Pfalz zurück, und haben genannte Burgmanne nunmehro die 700 fl. von Chur-Pfalz zu erheben, mithin ein jeder sich dazu in Qualitate der Burgmänner zu rechtfertigen, fort wer im Namen deren so ehedem die Verleihung der Turnossen ausgebracht, oder welche ehedem Burgmänner gewesen, oder deren rechtmäßige Nachfolger und Besitzer zu seyn angeben, denen liegt die Qualification und der Beweiß des tituli possessionis ob. Die in Frag gestellte Turnossen, und was die Burgmänner geniesen, ist nicht Chur-Cölln, sondern anderen verliehen worden, mithin besitzt das Erzstift rem alienam so lang, bis es seinen

nen titulum, solche proprio nomine erhalten zu haben, anzeigen kan, derjenige aber, welcher rem alienam besitzt, kan sich der Auflage seines angeblichen Besitz-Rechtens in keine Weise entziehen, und bedarf es mithin keines vielen Federlesens, sondern Mevius erinnert

Part. 8. decis 248.

gar recht: non longo Processu ea res Protrahenda, sed statim Possessori injungendum est, ut titulum possidendi alleget & doceat. Leistet Chur-Cölln diese Gebühr, nach vollbrachter Urtheils-mäßiger Abtretung seiner Schuldigkeit gemäß, bedarf es keines weiteren Rechts-Streits, sonderen die Chur-Pfalz wird derselben alle Justitz von selbst offenmüthig angedeihen zu lassen geneigt seyn.

§. LXIX.

Nun wird zwar in dem §. 53. des widertheiligen Impressi

a) ein ohnexistirendes älteres Pfand-Recht, und

b) Das, was an den Zoll-Einkünften den Ertrag 11 Turnossen übersteigt, in aufgewärmten Anspruch genommen.

§. LXX.

Indeme aber diese vergebliche Dicentes bereits gezeigter massen durch die Urtheil verworfen worden seynd, und, wann dieses nicht wäre, die Beschränkung des Gülichischen Rechts auf blose 11 Turnossen so unrichtig, als jenes so oft destruirtes Chur-Cöllnisches älteres Recht ist, indeme

a) das Angeben mit nichts bescheiniget,

b) Zum Ueberfluß gezeigt worden, daß Erzbischof Wicbold in dem Zoll-Krieg Anno 1302 Kaiserswerth mit dem Zoll und Stadt nebst dem Städtlein Zinzig durch Friedens-Vergleich ganz abgetretten,

c) so fort nicht allein es Kaiser Albrecht Inhalts des, bei dem Brosio

In Annalibus Juliæ & Montium ad An. 1306. Tom. I. p. 54.
und Sub Num. V. der Beilagen

befindsamen Diplomatis an das Haus Gülich generaliter und illimitate, ohne vom Zoll das mindeste auszunehmen, verpfändet, sondern auch Kaiser Ludwig die Verschreibung eben so unbeschränkt im Jahr 1306. [86] Act. Cameral. erneuert hat.

d) Die

d) Die Kaiserl. Pfandschafts-Verschreibungen den ganzen Zoll an Kaiserswerth ohne Ausnahm übertragen, auf diese Art auch Herzog Wilhelm von Gülich solche an Pfalzgrafen Ruprecht verpfändet, und nur diejenige eximiret worden, die vom Herzoglichen Haus Gülich ein Recht daran erhalten, und was den Mannen, Burgmannen, und Lehensleuthen, welche mit verpfändet worden, gebühret hat, fort

e) Dagegen kein Anstand erwecket, daß Pfalzgraf Ruprecht der dritte, nachheriger Römischer Kaiser, dem Herzog Adolph von Cleve nur 11 Turnossen am Zoll in After-Pfandschaft gegeben habe, die aus der Gülichischen Pfandschaft herkommen, gestalten nach Abzug dessen, womit das Herzogliche Haus Gülich den Zoll, wehrender Inhabung, von Anno 1306. bis 1368. bei Vermählung der Töchter aus dem Haus Gülich durch Verschreibung Ehesteuer und Erbgelder, auch anderer verschiedener Pensionen und Gehälter beschwehret hat, Pfalzgrafen Ruprecht von der Gülichischen Pfandschaft nicht mehreres zu geniessen übrig geblieben, und von selbigem in weitere Pfandschaft hat gegeben werden mögen; als verrathet das Erzstift das eigene Mißtrauen selbst, wann es dieses Anspruchs nur im Uebergang erwehnet, sondern sich lediglich bei den einzelen Forderungen aufhalt, die nicht viel besser seynd.

§. LXXI.

Das erste absondere Recht, welches gefordert wird, bestehet nach gesagtem §. 53. a. o. in zwei Turnossen, welche angeblich Kaiser Carolus IV. im Jahr 1358. dem von Schöneforst ertheilt, dieser aber an die Frau von Dick, von dieser an die Frau von Alpen, und von derselben an die Grafen von Limpurg und Neuenar, nach Abgang des Neuenarischen Mann-Stamms aber von Kaiseren Rudolph im Jahr 1609. an das Cöllnische Erzstift verfallen seyn sollen.

§. LXXII.

Wer die ganze Composition, wodurch dieses einzele Recht begründet werden will, durchgehet, befindet (1) daß dessen Forderung dahier zum erstenmal aufgestellet werde, (2) daß die Bescheinigungen in blosen Copeien bestehen, welche die Vorlage, Einsicht, und Untersuchung der Urschriften bedarfen, (3) daß, wo das Chur-Pfälzische Wiederlösungs-Recht durch dreifache

Richterliche Erkanntniße klar und liquid ist, dieses nagel-neue Begehren aber so illiquid, als wenig mit der Wieder-Einlöse der Gülichischen Pfandschaft eine Eben-Wesenheit hat, dessen Petitorium auf allen Fall, daß auch das Restitutions-Gesuch in Formali & Materiali, wie keineswegs ist, behörmäßig geeignet wäre, zum Auffenthalt der Execution sehr unschicklich an- und vorgebracht werde, sondern in Separato ein- und auszuführen, in zweifacher Rucksicht sich desto nothwendiger gezieme, als eines Theils diß vermeintes Recht der Chur Cölln weder zu- noch abgesprochen worden, mithin auch die Restitution zu unzeitig begehrt würde, und anderen Theis die Executio liquidi unter dem Einspruch dieses illiquidi nicht verzogen werden kan;

4tens aber und fürnemlich die Unrichtigkeit der Sache an sich selbst betreffend, des gesetzten Falls, daß die Bescheinigungen keine Ausstellung erleideten, und auch die Verleihung Caroli IV. worauf sie sich beziehen, wie bishero nicht, zur Stelle wäre, die Absicht des belobten Erzstifts bei weitem nicht das Ziel erreichen kann, sondern die beide Turnossen würden

5tens auf allen durch Erlöschung sich ereigneten Heimfall der von Schöneforstischen und Neuenarischen Abkommenschaft dem Haus Gülich, und nicht dem Erzstift, zugeflossen seyn. Es ist ja ein, in den gemein-üblichen Rechten unstrittiger Satz, daß alle Vortheile, welche der Glaubiger Occasione der Pfandschaft Irrungen hat, der Pfandschaft und dem reluirenden Schuldner accresciren, fort bei der Wieder-Auslösung eingeraumet werden müssen.

L. 6. §. ult. ff. de pignoratit. Act.

Lauterb. in Colleg. Theoret. pract. Lib. XIII. tit. 7.

Diese Würkung der unlaugbaren Gesätzen könnte auch dem Haus Gülich um so weniger widersprochen werden, als der anrühmende, der andertheiliger Bittschrift pro Restitutione in integrum sub Num. 7. beiliegender Verleihungs-Brief Rudolphi II. vom Jahr 1609. keine andere veranlassende und End-Ursache gehabt, als weilen das Erzstift Cölln den Zoll Kaiserswerth besessen, und die Turnossen darinn gelegen seynd, fort die Intention des darum supplicirenden Churfürstens, und verleihenden Kaisers lediglich gewesen, solche dem Ort zu widmen, auf dem sie haften, und dem Churfürsten Ernsten lediglich ratione rei, des Zolls Kaiserswerths, welches er Salvo Jure reluendi Juliacensi cum omnibus commodis, für das Seinige gehalten, und nicht anderst halten können, zugedacht worden.

§. LXXIII.

§. LXXIII.

Die zweite an Seiten Chur-Cölln sich zugeeignet werden wollende Forderung sollen besag des §. 54. die 3 Turnossen ausmachen, welche unter der Pfand-Verschreibung Herzogen Wilhelms von Gülich und Berg an Pfalzgrafen Ruprecht den jüngeren nicht enthalten, sondern dieser im Jahr 1370. von dem Kaiser Carolo IV. erlangt, und bei dem im Jahr 1399. von dessen Nachfahrer dem Römischen König, auch Ruprecht genannt, unternommener After-Begebung an seinen Tochtermann, den Adolphum Clivensem um darüber anderwärts zu disponiren, ausdrücklich vorbehalten worden, und deren Erwerbung aus dem §. 12. gedachten Verkaufs der Pfalzgräflichen Rechten an Kaiserswerth durch seinen Sohn Ottonem Mosbacensem beglaubigt werden will.

§. LXXIV.

Allein auch diese Legitimation reichet keineswegs hin. Das eigens Abberuffenes Diploma Kaisers Caroli IV. hat diese Turnossen nicht schlechter Dings auf Kaiserswerth fixiret, sondern zur Willkür des Pfalzgrafen Ruprecht des jüngeren gelassen, um solche zu Kaiserswerth, oder wie es gefällig, zu Caub, oder zu Bacharach zu nehmen oder zu erheben in Verbis:

> auf dem Zolle zu Kaiserswerth oder wenn es ym oder seinen Erben daselbst zu Kaiserswerth nicht mehr fügte, den ehegenannten Zoll zu nehmen, so mögen sie die zu Caub und zu Bacharach, wy yhm das allerbeste fügt, nemen und uffheben in aller der Maase, als davon geschrieben steet.

Da nun Pfalzgraf Rupertus der jüngste bereits vor der Abtrettung der After-Pfandschaft an erwehnten seinen Herrn Schwieger-Sohn von sothanen drei alten grossen Turnossen einen denen Professoribus und Universitæt, oder, welcher der Wort-Begrief des Reverses ist, seinen Meisteren und Schulen zu Heidelberg gestiftet hatte, und ausser den übrigen zwei an Kaiserswerth weiters nichts besessen, Caub und Bacharach hingegen ihme und seinem Chur-Haus bereits unwierruflich zugestanden, beide Zoll-Stätte auch der Pfalzgrafschaft bei Rhein am nächsten gelegen, und sowohl die Erhebung daselbst, als die Auf- und Nachsicht am füglichsten gewesen, folgends vernünftig nicht zu zweiflen stehet, daß er sich der, vermög mehrangezogenen Reversalis ausbedungener Macht und Gewalt, ganz oder zum Theil darüber anderwärtig zu ordnen, und dieselbe zu versetzen nicht sollte gebraucht, fort die Caub und Bacharacher Zölle damit vermehret haben; als liegt dem

Erzstift Cölln die ohnaufbringliche Probe, daß die Chur-Pfalz sich in dem Zwischen-Raum eines halben Jahr-Hunderts vom 1399. bis ad Annum 1440. dieses Convenientis nicht bedienet, und sothane drei Turnossen zur Zeit des Verkaufs Pfalzgrafen Ottonis noch auf Kaiserswerth verblieben, desto nothwendiger zu Last, als von einem absonderen Uebertrag dieser Turnossen in dem bemerkten Verkaufs-Instrument nicht ein Wort gedacht wird, sodann unter der darinn gemeldeter Verzicht:

> auf alle unsere Rechte, Wiederfälle, Pfandschaftsbriefe, Erbschaft, Losunghe, und Forderunghe, und auf die Burg, Stadt, Zoll, Herrlichkeiten, Gülte Rhenten, und auf ihre Zugehörunge zu Kaiserswerth, wae die gelegen oder benannt seye, oder noch genannt mögten werden, und unser lieber Vatter und Herr Vorf. und unsere Vattern Bruder und Wyr, die da in einige Wiese gehabt han, wertenden sien oder haben sullen, zu handen nutz und urbar.

die Begebung jener Rechten und deren Erbschaften, welche Pfalzgraf Ruprecht eigenthumlich gehabt, und worin sein Sohn Pfalzgraf Otto gefolget seyn soll, ungleich anderst von den Rechten, Wiederfällen, Lösungen und Forderungen geartet, und unterschieden seynd, welche Pfalzgraf Ruprecht nur After-Pfandschafts weiß gehabt, oder haben können, und Otto Mosbacensis geerbet, für eins; fürs andere eine gemeine Grund-Lehre ist, daß die renuntiationes stricti juris seynd, und deswegen darunter keine andere, dann welche aus den offenbaren Worten erscheinen, begriffen seyen,

Mev. P. I. Decis. 99. Num. 4.

Und wann die nicht ausgedruckte Rechte unter der Verzicht auf die ausgedruckte verstanden werden sollen, eine Verbindung mit einander und zwarn sofern haben müssen, damit daraus glaublich erscheinen könne, daß daran gedacht worden,

Stryck de C. C. Sect. I. C. 5. §. 3.

§. LXXV.

Das dritte nach dem §. 55. der Cöllnischen Species Facti anmaßliches Recht hat einen Turnoß zum Gegenwurf, welcher im Jahr 1398 dem von Mühlheim ertheilt worden, dieser aber von selbigem im Jahr 1400 an den Wilhelm von Gülich Herzog zu Berg, hernächst an den Johann von Loen, ferner an den Adolphum Clivensem, und von diesem an den Gerardum Marcanum, end-

lich

lich aber von letztgedachtem durch den im Jahr 1424. vorgangenen Kauf dem Erzstift zugekommen seyn soll.

§. LXXVI.

Wann Chur-Cölln nach vollbrachter Ein- und Ausraumung Kaiserswerth, die viele Uebertrags-Urkunden, welche in einem kurzen Zeitraum von zwei Monaten zwischen dem letzten Martii und 6ten Mai 1340. wider alle Wahrscheinlichkeit vorgegangen seyn sollen, auflegen wird, soll diesseits nicht ermanglet werden, deshalben in separato nach Befinden das billigmäßige darauf zu handelen; dermalen ist genug, daß, wo der hieroben ad §. 34 berührte Vergleich zwischen Grafen Adolph von Cleve und seinem Bruder Gerard Grafen von der Mark einzig und allein die Abtrettung der Pfandschaft Kaiserswerth zum Gegenwurf hat, dergleichen Handlungen aber strenger Auslegung sind, und sich auf nicht ausgedruckte Rechten keineswegs erstrecken lassen, der Beweiß, daß dieser Turnosse darunter mitbegriffen, und an das Erzstift übertragen worden, in facto nondum probato beruhe.

§. LXXVII.

Das vierte betrift den im §. 56. der Cöllnischen Species Facti bemerkten Turnosse, welcher vom Kaiser Maximilian dem Grafen Johann von Sayn ertheilt und von Kaiser Carolo V. im Jahr 1521. sub Num. 9. der Beilagen der gemelter Bittschrift pro R.I.I. bestätigt, nach Abgang dessen Stamms aber dem Cöllnischen Erzstift laut der Urkund sub Num. 8. (soll heissen 7.) von Kaiser Rudolph willfahrt worden, und zugefallen seyn soll.

§. LXXVIII.

Indeme es aber damit die Eben-Wesenheit, wie mit den hieroben ad §. 71. umsehene, und in der abbezogener Conceßion gedachten von Schöneforstischen Turnossen hat, fort bereits gezeigt worden, daß solche nicht dem Erzstift, sondern als Inhaberen der Pfandschaft Kaiserswerth eigentlich zum Theil, und ein emolumentum pignoris worden, fort in dieser Eigenschaft mit der Pfandschaft selbst wieder abgetretten werden müsse, beziehet man sich darauf auch allhier lediglich.

§. LXXIX.

Den fünften Platz der aufgestellter Verzeichnis der von dem Gülichischen Pfand-Recht gesöndert seyn sollender Particular-Rechten nehmen die von dem Kaiser Carolo IV. im Jahr 1353. denen von Reifferscheid verliehen seyn sollende Turnossen ein.

§. LXXX.

Wann die §. 57. der Speciei Facti angezogene 6 abschriftliche Beilagen nicht trügen, und mit ohnverwerflichen Originalien bestärket werden können, bescheinigen dieselbe zwar die Weiß, wie solche von Carolo IV. im Jahr 1353. verliehen, und im Jahr 1416. bestätigt, fort durch die von Reifferscheidische Erben an die Grafen von Neuenar mögten gebracht worden seyn: Was aber das Erzstift Cölln daraus zu excipiren berechtige, daran gebricht so vieles, als wenig es sich solche zuzueignen getrauet, und noch weniger darzu zu legitimiren im Stand ist; fehlet es aber daran, fallt die Erforschung der im §. 58. des anderseitigen Abdrucks rege gemachter Frage vergeblich aus: ob die in crisin gezogene Turnossen wesentliche Theile der Zollgerechtsame oder deren Gefällen daraus seyen? genug, daß Chur-Cölln kein zur Zeit erwiesenes Recht daran habe.

§. LXXXI.

Zum sechsten wird der 2400 fl. am Zoll in §. 59. gedacht, welche dem Grafen Engelbrecht von der Mark, als er sich mit Richardis aus dem Haus Gülich vermählt, zum Erbgeld und Hyligs-Gülte soll angewiesen, hernächst im Jahr 1395. auf seine, an Grafen Philipp von Falkenstein und Munzenberg verheyrathete, Tochter verfallen, und von dieser als ihr mütterliches Antheil nachgehends an den Herzogen Wilhelm von Gülich verkauft, von diesem aber bei dem Vergleich des, zwischen dem ersten, Grafen Wilhelm, und Grafen Dieterich von der Mark wegen der Wiedergabe entstandenen Streits, und Fehde im Jahr 1399. an des gedachten Dieterichs Bruder Adolphum Clivensem, so ihm gefolgt seyn muß, von jetztgemelten letzteren aber an seinen Bruder Gerhard von der Mark gelangt, und von diesem im Jahr 1424. an den Erzbischofen Dieterich und dessen Nachfolgere gekommen seyn.

§. LXXXII.

§. LXXXII.

Da aus diesen anderseits eigens abberuffenen Urkunden, wann deren Urschriften der rechtlichen Gebühr nach aufgelegt, und gleichlautend befunden werden, erhellet, daß diese 2400 fl. Erbgelder, nach Innhalt der darinn abbezogener Briefen, welche darüber errichtet worden, und gesprochen, nicht haben an dritere cediret werden können, deshalben auch Herzog Wilhelm in den Strittigkeiten mit dem Grafen Dieterich von der Mark hat nachgeben, und dieses Erbgeld in dem Vertrag an seinen Bruder Adolph von Cleve wieder abtretten müssen, der Adolphus Clivensis aber, wohl bemerklich, in der beim Teschenmacher

in Cod. Diplomat. sub Num. 66. pag. 58.

befindsamer Urkunde des Uebertrags Kaiserswerths, welcher im Jahr 1413. vorgegangen ist, diese Particular-Rente nicht absonders abgetretten hat, mithin dieselbe stillschweigend ausbehalten worden, ist eine noch lang nicht so richtige, sondern in dem mehrerwehnten Petitorio auszuführende, und zu entscheidende Sache: Ob Graf Gerhard solche an Chur-Cölln Rechtsgültig habe verkauffen können? und, wo dieser Graf Gerhard, lediglich die dem Juri reluendi Juliacensi unterworfene After-Pfandschaft Kaiserswerth mit allen ihren anderen benannt- und unbenannten zugehörungen an die Erz-Kirch Cölln überlassen:

> Ind wyen soillen den Strom niet vorder darauf beschwehren, Ind wy soilen der loise von Kaiserswerth und der Hylicks Vorworden, und aller anderen Vorwerden die unser lieve Broider Adolph dairaff gelofft heven, gehorsam wesen und halden nach Inhalt der Brieve, die unse lieve Broider Voirschr. dairop gegeven und besagelt hefft.

Die 2400 fl. Erbgelder aber nach dem eigenen Chur-Cöllnischen Hypothesi keine Zubehörungen der Reichs-Pfandschaft und Gülichischer After-Pfandschaft, sondern Zuständnisse der Grafschaft Mark gewesen seynd, auch nicht überlassen habe? verfolgens gedachter Chur die schwerlich überwindliche Exceptio Legitimationis allenthalb entgegen streite?

§. LXXXIII.

Das siebende Postulatum ist, daß die im §. 60. der Cöllnischen Speciei Facti erwehnte 700 fl. aus den Zoll-Gefällen keinem Gülichischen Rückfall untergeben seyen.

§. LXXXIV.

Das gerade Widertheil beweiset die oben im §. 8. angeführte Gülichische Pfand-Verschreibung [90] welche nach der so vielfältig bestätigter Cammergerichtlicher End-Urtheil zum Grund gelegt wird. Nach derselben Bestimmung ist zwar wahr, daß die 700 fl. welche die alte Mannen, Burgmannen und Lehens-Leute zu forderen haben, an den Pfalzgrafen Rupertum II. nicht mitverpfändet, und zu eigenem Genuß übergeben worden seynd, unwahr aber ist, daß selbige nicht zur sothaner Pfandschaft mitgehören, und bey der Reluition an das Herzogliche Haus Gülich nicht wieder restituiret werden sollen,

Der Pfandschafts-Brief des Herzogen Wilhelms bezeiget letzteres mit klaren Worten:

> unser vesten Keysers werdte Burgh und Stadt, mit dem Zoll, Vogtai, und Gerichten darselfffß mit Burgh-Mannen, Burgh-Mannschafften, Mannen, Mannschafften, Lheenschafften ꝛc. ꝛc.

Diesemnach stehet der Genuß der 700 fl. denen Burgmannen ohnwiedersprechlich zu, da aber aus denen vor- und gegenwärtigen Acten nicht bekannt ist, daß etwas rechtsbeständig davon mit des Hauses Gülich Consens und Bewilligung an Chur-Cölln abgetretten worden, kan belobtes Erzstift sich des Lastes der Qualification darzu, es seye für das ganze, oder zum Theil, einmal nicht entschütten, so unwillig auch desselben Sachführere sich in dem §. 60. des Cöllnischen Impressi darüber erweisen, und die Unvermögenheit dazu verrathen, wann sie das Asylum in einem lang-jährigen Zeit-Verlauff suchen, welcher in Wiederlösungs-Sachen nach dem Reichs-Kündigen Praxi in gar keine Achtung kommt.

§. LXXXV.

Die achte Forderung bestehet nach dem §. 61. der gegentheiliger Facti Species in den 100 Mark, so Margareth die Mutter des Wilhelmi Juliacensis aus den Vogten-Gelderen erhoben hat, und Anno 1405 von Wilhelm Herzogen zu Gülich dem Adolph von Cleve Inhalts Adjuncti sub Num. 17. der Cöllnischen Bittschrift pro R. I. I. verschrieben worden, fort von diesem an den Bruder Gerard durch den Verkauf vom Jahr 1424. an das Cöllnische Erzstift gelanget seyn sollen.

§. LXXXVI.

§. LXXXVI.

Wann das hohe Erzstift in separato darzuthun starck ist, daß diese Particular-Schuld ein Objectum des Vergleichs zwischen Graf Adolph von Cleve und Gerhard seinem Bruder gewesen, fort dieser jemals zum Genuß der Summe gelangt seye, und das Herzogliche Haus Gülich die voraus wahrscheinliche Abführung und Tilgung zu erweisen nicht im Stande ist, wird der Chur-Cölln die Rechtsgebühr von der Chur-Pfalz nicht versaget werden.

§. LXXXVII.

Die nemliche Qualifications-Erfordernis ereignet sich in Ansehung der vorgeblichen Acquisition der 15 alter Schilder, welche Besag der im §. 62 impressi Coloniensis abberuffener Belag sub Num. 18. berührter Implorations-Schrift von den von Voshem im Jahr 1404. an den Adolphum Clivensem übertragen worden seyn sollen, und liegt, im Fall das Original an das Tags-Licht kommt, und keine Haupt-Mängel zu haben erfunden wird, demselben hohen Widerpart zu Last.

§. LXXXVIII.

Indessen bleibt das Vorrucken, welches in dem §. 63. allzu unzeitig gewagt wird, daß dem Haus Gülich von allen den bisher umsehenen Turnossen, Renten, und Gefällen nicht das mindeste jemal zugegangen, oder eine Ansprach daran gemacht worden, auf seinem Unwerth beruhen.

§. LXXXIX.

Wem das ganze Corpus von Kaiserswerth zuständig ist, hat nicht Noth, absondere Titulen anzuweisen, sondern diese geziemen denjenigen, welche sich einzele Theile davon zuzueignen vermeinen, für eins. Zum anderen bekennt ja das Erzstift Cölln in den §§. 59 und 61 selbsten, daß die 2400 fl. und die 100 Mark Brabantischen Payements vom Haus Gülich herkommen, fort zum Heyligs-Gülde und Wittum bestimmet worden seyen, und kann somit nicht in Abrede seyn, daß dieses Angeben so durchgehends nicht gegründet seye.

§. XC.

Zum 10ten ist das jus collectandi nebst anderen Landes-herrlichen Rechten, welches Chur-Cölln in dem §. 64 dem Domino Territoriali gleichsam in Præmium, daß es die Wiederlösung schon von 1569 her nicht verstattet hat vorenthalten werden will, das seltsamste. Bei dem Reichs-Hofrath von Senckenberg in der gegenseits abberuffener Dissertation

De Reluitione Oppignorati Territorii §. 23.

ist in diesem Behuf so wenig ein Trost für das Chur-Cöllnisches ungegründetes Beginnen zu finden, als sie vielmehr demselben widerspricht, da es ein accessorium Territorii nach den allgemeinen Reichs-Grund-Sätzen gehalten wird, und solches von einem Possessore rei alienæ nicht für sich erworben werden kan. Pro alieno possidere, & tamen sibi ex illo contra istum, cujus nomine possidet, jus aliquod acquirere rationi non convenit, & certe ingens quoque eluceret iniquitas, quia sic fenestra aperiretur legi commissoriæ, ut plus acciperet creditor, quam ei deberetur, itaque rebus sic se habentibus creditoris pignoratitii non melior erit conditio ac depositarii, usufructuarii &c. seynd die Worte Struvii

De Contractibus Principum Cap. 4. §. 3.

Auch von besagtem Jahr 1569. an das Haus Gülich die Landes-herrliche Rechten noch weit vortheilhafter exerciren können, wovon es durch Chur-Cöllnisches widerrechtliches Verfahren abgehalten worden, und dahero den andurch verursachten Schaden zu ersetzen schuldig ist.

§. XCI.

Noch schlechter ist zum 11ten und endlichen es mit dem im §. 65. angeregtem Jure Aperturæ gethan, weßfalls der Anstand erhoben werden will; Der Chur-Cöllnische Schriftsteller wäre weit besser damit zu Haus geblieben. Die Art, wie das Erzstift Cölln sich solches in Anno 1249. von damaligen Burggrafen zu Kaiserswerth Gernando hat versprechen lassen, ist Eingangs in den §§. 15 und 16 ausführlich allschon angezeigt worden, und bestärket die Warheit der Weise der Chur-Cölln in diesem Zeitpunct sich potent zu machen, welche der Tollner

In Histor. Palat. p. 415.

umständlicher anreget.

In

In Gegenwart mag genug seyn, daß erstlich kein Kaiserlicher Burggraf oder Commendant einer Vestung für sich berechtiget gewesen, einem dritteren das Jus Aperturæ gültig einzuraumen, es auch so weit davon entfernet ist, daß der Kaiser Friedrich zu diesem von dem Erzbischofen Conrad von Höchstätt angefangenen Handel sollte gewilligt haben, als selbst aus der Urkunde zu ersehen ist, wie dieser, der Erzbischof, gegen ihn, den Kaiser, gesinnt gewesen, zweitens, daß der Burggraf nur für sich und seine Erben dieses unkräftige Pactum mit dem Erzbischofen abgeschlossen hat, folglich nur auf ihre Zeit, und so lang sie Kaiserswerth als Burggrafen innen hatten, zu erstrecken ist, dagegen aber mit keinem Exempel die Possesion dieses Oefnungs-Rechts unter Gernando und folgenden Burggrafen, am wenigsten zur Zeit der Gülichischen Pfandschaft, und After-Pfandschaft Pfalzgrafen Ruprechts und Herzogen Adolphs von Cleve bestärket worden, oder werden kan, wo doch in der Gegend Kriege genug gewesen, in welchem Chur-Cölln sich dieses Rechts hätte nützlich gebrauchen mögen, falls das Erzstift selbiges gehabt hätte.

§. XCII.

Den Beschluß der ungerathener Fünden zur vermeinter Steckung der Execution macht das ertraumte Recht der in den §§. 66 bis 69 behauptender Retention.

Die 3 Mittel aber, welche dazu dienen sollen, seynd schon in den Actis vorgekommen, und bereits vermodert, ehe die Urtheil publiciret worden, fassen mithin nichts neues, und wird dahero das Hochpreißliche Reichs-Cammer-Gericht schon zu beurtheilen wissen: ob der Fürtrag dieser verworfener Dingen noch einmal zulässig seye?

§. XCIII.

Zur Begründung der im §. 67 der Cöllnischer Facti Species aufgestellter 1ten Ursach wird angegeben, daß dieses Jus Retentionis wider den Herzogen Johann Wilhelm so lang Platz greifen sollen, bis daran er die, in den Waffen-Stillstands-Verträgen vom Jahr 1464 und 1481 dem Herzogen Johann zu Cleve versicherte, Oerter Soest und Xanten dem Erzstift obrück geschaffet hätte.

Die Beschaffenheit dieser Verträgen findet allschon hieroben in den §. 42 und 43 die sattsame Erläuterung, und ist auf derselben Beibringung anhero genug gesagt, daß sie nur ad dies vitæ der damaliger Contrahenten, der Erzbischöfen Ruprecht und Hermann, und des Johannis von Cleve beliebt, fort ausdrücklich verabredet worden, daß die Nachkommenschaft von keiner Seite daran gehalten seyn solle; Hat nun die Verbindlichkeit vor drei ganzen und respectivé dritthalbhundert Jahren allschon aufgehöret, zu was nutzen diese nichtswerthe Papieren? und wie können solche wider das Haus Gülich angezogen werden? da sie nicht einmal den Nachfolger des Johannes von Cleve weiters angegangen seynd, bevorab wo Chur-Cölln das ihme in diesem interimistico zugestandene Bielstein und Fredeburg noch in Handen hat, und wegen Kaiserswerth nichts mehr, als den Pfand-Schilling verlangen kan, der vor langen Jahren schon offeriret, und hinter dem Magistrat zu Cölln nach der bei höchsterwehntem Reichs-Cammer-Gericht übergebener Beurkundung und gegentheiliger eigener Geständnis in §. 42. der jenseitiger Facti Species erlegt worden.

§. XCIV.

Das zweite Argumentum Retentionis wird gegründet in der Forderung der angeblich zu Kaiserswerth verwendeter Bau- und Meliorations-Kösten an Brücken, Mühlen, Rhein-Ufer und dem Wörth.

§. XCV.

Nach der Pfand-Verschreibung Kaiserswerth von Wilhelmo Juliacensi vom Jahr 1368. womit dieser Anspruch in gesagtem §vo gestützet werden will, müssen nur solche Meliorations-Kösten bei der Wieder-Einlösung an Chur-Cölln ersetzt werden, die mit Gülichischer Einwilligung geschehen seynd, welche Bedingnisse dasselbe anzuführen wohl bedächtlich vergessen hat, mithin, da dieser Art Bau- und Besserungs-Kösten keine einzige verzeichnet worden, oder werden können, mag so weniger ein Jus Retentionis statt finden.

§. XCVI.

Zur dritten Ursach werden im §. 69. Beschädigungen überhaupt, ohne ad speciem zu gehen, angeführt, welche ihre Churfürstl. Durchl. Johann Wilhelm preißwürdigster Gedächtnis an dem Schloß, der Stadt, dem Amt, den Kellerey-Zoll- und Licent-Gefällen im Anfang des laufenden Säculi durch Einnahme des besagten Kaiserswerths unternommen haben sollen.

Da aber 1mo der vermeinte Grund dieses Vorwurfs durch den kündigen Friedens-Schluß verschwunden, 2do wegen des Zeit-Puncts, da die Chur Pfalz im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts Kaiserswerth inne gehabt, in der Urthel vom 15 Maji 1762 sub Num. 13 der Beilagen der Abzug ratione fructuum perceptorum erkannt worden, folglich es deshalben keines Juris Retentionis mehr gebrauchet, sondern bestärket, daß in sothaner Urthel auf dasselbe der Mitbedacht genommen worden, zerfliesset auch dieser erzwungene Anstand in sich selbsten.

§. XCVII.

Die letzte Stärke zum Aufenthalt der Vollziehung mehrerwehnter Urthel will in dem §. 70. wider die Hinlänglichkeit der deponirter Summe zur Leistung des Pfandschillings von 54089 fl. von Florenz, wogegen das Erzstift Cölln Kaiserswerth nebst allen Zugehörungen sogleich abzutretten schuldig ist,

Vid. die Sentenz Num. 13.

erschöpft, und erwiesen werden, daß, wo solche Besag

Num. XVII.

mit 266809, und zwar nach eingezogenem Bedenken eines General-Craiß-Waradein

Sub Num. XVIII.

erfüllt worden, letzteres in einem Irrthum bestehe, da dieser angebendlich zwischen einem Gulden von Florenz guter schwerer Gulde an Gold-Münz, und Gewicht, und denen aus Veranlassung des Münz-Recesses vom Jahr 1386. von denen vier Churfürsten am Rhein geprägten im innerlichen Werth mehr nicht, als 23 Carat feinen Golds enthaltenden Reichs-Goldgulden keinen Unterscheid gemacht, wohingegen aus den, in dem

von jener Gegenseite eingehohlten Responso des Professoris Nellers in der After = Anlage sub Num. 3. der Beilag sub Num. 19. der Chur=Cöllnischen Bittschrift pro restitutione in integrum und des P. Harzheim Historia Numismatica an Hand gegebenen, Nachrichten der besagte Gulden von Florenz um die Zeit der an den Pfalzgrafen Ruprecht geschehener After = Verpfändung aus 24. Carat mit von unvermischtem ganz feinem Gold gepräget, und dahero an den deponirten Gelder ein Mangel von 2021½ Schild=Lousd'Or, oder 8082 Cronen Thaler seye.

§. XCVIII.

Um aber auch diesen durchaus unkräftigen Conatum in allen seinen schwachen Theilen zu zerlegen, so rechtfertiget sich für erst die Legalität und hinlänglichkeit des Depositi in einem Betrag, welchen das Bedenken eines Reichs=Waradeins bestimmt hat,

Zum anderen würde der Absicht, so das Erzstift unter der entgegen zu setzen vermeinter Einwendung führet, der Hemmung der Execution ganz und gar nichts begünstigen, falls auch solche so, wie nicht, zu begründen stünde. Wann aus Unwissenheit des eigentlichen Werths einer alten Münz eine geringere Summ erlegt worden, schadet solches gar nicht, wie Bocer

Classe 3. Disp. 22. Thes. 66.

schon bemerkt hat, demselben auch, ohne andere mehrere zu benennen, die JCti Tubingenses

Vol. III. Cons. 193. Num. 21.

beitretten, nächstdeme hat ja

Drittens Chur=Cölln wegen der Fructuum perceptorum, welche dasselbe nach dem laut der Urtheil zu erstatten schuldig ist, und sich auf ein paar Millionen belauffen, den Knopf auf den Beutel.

Viertens ist Certitudine, si non Physicâ, doch Morali, mehr als sicher, daß der Pfandschilling in dem Quanto, wie solcher zu deponiren anderseits verlangt wird, lang nicht erklecken würde, wann die Summe auch noch viermal grösser seyn dörfte, und

Fünf=

Fünftens weis jedermann, wie sehr die Gesätze improbiren, wann etwas gefordert wird, welches mit der anderen Hand wiederum zurückgegeben werden muß.

Sechstens ist in der That etwas seltsames, warum gedachte ChurCölln, so nur das für wahr halten will, was mit Coævis bestärket worden, in gegenwärtiger Geld-Materie bei dem Mangel solcher Scriptorum den erst kurz verstorbenen P. Harzheim erweckt, und diesen nebst dem geistlichen Herren Rath Neller wider das Testimonium des dazu verpflichteten Münzverständigen General- und Craiß-Waradeins zu Gegen-Zeugen aufführet. Ist es dann so weit gekommen, daß diese hohe Erz-Kirche sich die Grund-Sätze nach ihrem Eigennutz, wann sie auch in dem Zusammenlauf und Untersuchung noch so falsch und widersprechend gefunden werden, nur selbst machen möge? Wann der Sache auf den Grund gesehen wird, ergiebt sich

Siebendes, daß der Eckstein, worauf die Authorität des P. Harzheim und tit. Nellers beruhen soll, fort die Cöllnische Facti Species ihre Stützung sucht, zermalme. Ungegründet ist, daß zur Zeit der an den Pfalzgrafen Ruprecht geschehener After-Verpfändung unter dem Namen feinen Golds durchaus jenes verstanden worden, dessen Mark 24. carat oder 16 Loth gehalten hat. Im Gegentheil erweiset die in J. W. Hoffmanns

Sammlung ungedruckter Nachrichten P. II. Num. 171. pag. 176.

und bei dem gelehrten Verfasser

der gründlichen Nachrichten von dem Münzwesen insgemein, ins besondere aber von dem deutschen Münzwesen älterer und neuerer Zeiten Cap. 3. §. 6. pag. 75.

befindliche Urkund, daß ¼ carat, oder 3 Grän daran gefehlt haben:

Fiat, heißt es allda, moneta aurea, quæ appellatur moneta Regalis . . de una marca pura Auri Curiæ Romanæ fiant 63 Floreni Imperiales, & reddentur Mercatoribus Aurum in Tiola ponentibus pro qualibet Marca Auri fundendi et affinati 62⅔ floreni imperiales, et sint ligæ 24 Karatorum minus quarta parte unius Carate, uno floreno pro 13 grossis computato, et Magister monetæ capiat tertiam partem unius floreni ex dictis imperialibus pro diminutione auri, Ministerio Custodia, instrumentis, et omnibus opportunis - - it. Fiat

una alia moneta aurea, quæ valebit 12 groſſos et erit ligæ formæ et figuræ cum literis et ſignis ut ſupra dictum eſt - - et fiant ex una marca levi et puri auri 68 floreni Imperiales etc. etc.

Und wann man auch den gegentheiligen Satz in der Implorations-Schrift pro Reſt. in integr. annimmt, laſſet ſich das Korn und Schrot der Florenzer Gulden aus dem entgegen angezogenen Münz-Edict Kaiſers Caroli V. vom Jahr 1551 ſelbſt in dieſen Behuf beſtimmen, fort zu Deſtruirung der Cöllniſcher Einrede anwenden. Nach ſolchem ſeynd die Florentiner Ducaten den Ungariſch-Wien-und Venetianiſchen Ducaten gleich geſtellt, folgends, wo die Mark einer ſolchen Ungariſcher 23. Carat und 9 Grän enthaltet, lauft es auf das nemliche hinaus, und wird der dieſſeitigen Calculation in Vergleichung des Florenzer Gulden und der heutigen Ducat etwas beſtandhaftes weder auszuſetzen übrig, noch zu finden ſeyn, wo die rückhaften ſollende 2211$\frac{5}{7}$tel neue Louis d'Or, falls auch die Florentiner nach dem Ducaten Werth berechnet wären, abgehen ſollten, welche Einförmigkeit ſo weiters durch des Kaiſers Ferdinands Münz-Edict vom Jahr 1559.

Siehe Hirſchens Münz-Archiv Tom. I. pag. 397.

und darinn beſtimmte Gleichheit zwiſchen erſagten Ducaten und Florentiner Gulden beſtärket wird. Iſt aber dem alſo, und das Parere des Fränkiſchen Craiß-Waradeins wider alle unzureichende Anfechtung gerechtfertigt, behaltet

achtens daſſelbe nicht allein ſeinen vollen Rechts-Beſtand, ſondern wo nach deſſelben Ausrechnung ſub Num. XVIII. das Depoſitum 222340. fl. 52. Kr. begreiffen ſoll, langen auch die bei dem Magiſtrat zu Cölln, ausweißlich der ſchon angeregter Beſcheinigung ſub Num. XVII. erlegte, und nach dem 24 fl. Fuß ausgerechnete 266809 fl. 5. Kr. nächſtens hin.

§. XCIX.

Wie nun in Zuſammentreffung ſammtlicher nach einander unterſuchter Umſtänden an den hellen Tag hervordringt, daß Chur-Cölln nicht das geringſte Fundament ſich der Löſe Kaiſerswerth zu widerſetzen jemals gehabt, ſondern die entgegen vorgebrachte Momenta leere Ausflüchten, unrichtige Erdichtungen, und falſche Vorſpiegelungen nach wie vor geweſen, die mit der Pfandſchaft keine Verbindung habende abſondere Anſprüche auch eines Theils nicht ein Haar beſſer ſeynd, anderen Theils im

Fall,

Fall das Erzstift solche zu begründen, und sich darzu rechts-behörig zu legitimiren vermögend ist, es ihme nicht benommen, sonderen vorbehalten bleibt, einsfolglich das Restitutions-Gesuch einzig und allein zur Verhinderung der Execution unterwunden worden, wird sich gar nicht zu verwunderen seyn, daß das Reichs-Cammer-Gericht, welchem in dem

C. O. C. P. III. tit. 62. procem.

das fleißige Einsehen nachdrücklich eingebunden worden: ob die Restitution Calumniosè oder gefährlicher Weise und aus alt und neuen unrechtmäßigen Ursachen, oder aus erheblichen Gründen eingeführet werden wolle? von sothaner Vorschrift weder bey disem schon zweimal verworfenen Benehmen hat abgehen können, noch nach seiner Pflicht, und unbefangener Justitz-Neigung in dieser alt- und lang-gedauerter Sache abgehen kann, Chur-Pfälzischer Seits hingegen darf man zuversichtlich hoffen, nicht nur ofthochdasselbe werde mit Gesatz-mäßiger Indignation all weiterer unförmlicher nichtiger und unwerther Anmaßungen es bey den gerechtesten Verfügungen belassen, sondern auch Se. Königl. Majestät in Preussen die übernommene und bereits auf das letzte erwachsene Execution desto ohnverzüglicher Vollbringen zu lassen gerechtest ohnentstehen, als nicht nur die zu deren Verhinderung begehrte Einhalts-Gebotte, sonderen auch so gar das Documentum der übergebener dritteren Imploration von Hochrichterlichen, zur Begegnung der wiederrechtlich und verfänglich, auch gefährlicher Anwendung, fort dem obsiegenden Theil andurch zugehenden Schadens beflissenen, Amts-wegen zeithero beständig abgewiesen worden.

Beylagen.

Pfand-Verschreibung Kayserswerths von Herzogen Wilhelm von Gülich an Pfaltzgrafen Ruprecht de Anno 1368.

Num. I.

Wir Wilhelm van Gülich Grave van den Berge, Ind van Ravensberg vnd Wir Anna van Beyeren, Grävinne derselben Lande, Ind des vorgl. Graven Wilhems eliche Huesfrawe, Ind Wir Margaretha des vorgemelten Greven Wilhems Moeder, Ind Wir Margaretha des vorgemelten Greven Wilhems Süster oick Grevinne der vorgl. Lande, bekenne alle Ind Vnß yglich sunderlinge openbarlich myt desen tgegenwordigen Brieve, voir Onß, alle Ons Erben Ind nakomenlinge, Ind doen kont allen Lüden die itsoe benent, Ind hier na werdent, das Wir alle sementlichen eendochtlichen mit waele voirdochtigen moeden, sinnen, en Witzen, gesondes Lyves en sinnen, mit Raide Onßers Vruiden Ind Rades mit Rechten Wiste onbetwongen, durch Vnses beßeren ewigen Nützens willen, der Ons onsen Lande Graischaffte ind Lüde kuntlichen dairvan komen is, Ons onßen Erben ind Nakomelingen Vnsen Landen, Graischaffte ind Lüde komen soll ind mach ewenlicke, ind Jetzo komenden Zyden, den Hogeborn Fürsten ind Herrn Roprechte den Jongen Palaetz Grave bey Ryne, Ind Hertzogen In Beyeren, Vnsen lieven Sweher, synen Erven, ind Nakomenlingen, Vnßen Vesten Keyserswerde Burgh ind Statt, mit den Tolle, Vogdyen, Ind Gerichte daselues, mit Burgh-Mannen, Burgh-Mannschafften, Mannen, Mannschafften, Leen, Leenschafften, verleenten Guede, mit den Buwehoue Ind Acker, mit den Werden, die In den Ryne gelegen syn, mit der Moelen bey Kayßerswerde gelegen, Ind oick den Busch, den men mennet In dem Aff, Ind mit allen anderen Buschen, die dairtzo gehörent, Ind oick mit der Visherien In den Ryne, Ind In der Vlye, Ind dairtzo mit Waßeren, Waßerlaiffe, Moelensteden, Wyeren, Weiden, Welden, Velden, Jägereyen, Wiltpannen, Ind mit allen iren Vryheiden, Rechten, Ind Gewoenheiden, Ind mit allen anderen zobehoeren, alden ind nüwen, bezocht ind onbezocht, wie die genant sint, off nu, off hierna, mit sunderlingen Woerden genant möchten werden, niet vyßgenommen, dan als Vele, als hierna geschreven steet, ind myt woirden genant is, **Recht ind Redelichen verkoft**, ind In rechten **Pandzwysen**, Ingegeuen Ind ingesat hauen, Ind Insetten, Ind Ingeven, mit Crafft dis Briefs, voir **Seuen ind Vuftigh Dusent Gulden**, Ind voir **Vufhondert Guldene Ind voir Negenzig ind Vierde halven Gulden** van *Florenccien* goeder swere gentzer, gengener, geuer, ind geneimer Guldene, aen Golden, Müntzen ind Gewichte, der Wir gar ind gantz van den vorgl. Hertzogen Roprechten den Jongen, vnsen lieven Sweher, gewert ind betzalt syn, Ind die Wir van hem, In Vnsern besten, küntlichen Nütten, vromen genoemen, ind ontfangen hauen, Ind sagoen oick der quyt, mit Craft dis Briefs. Wir syn oick van des vorgl. Vesten Werde, Burgh, ind Statt, mit alle dem dat davoir dairtzo genant is, vyßgegangen, ind gaen oick vyß Recht ind Redelicken, ind vertzien dairop oick Literlick, ind eygentlick, Ind setten den vorgl. Unseren Herrn ind Sweher Hertzogen Roprechten de Jongen, synen Eruen, ind Nakomenlingen, vest-

lichen ind mechtliven dairin, Jnd dairtzo doen Wir aen Vpgave ind Werschafft, vanlich mit Crafft dis Briefs, oen alle Geverde, alßo dat sy die vorgl. **Pfandt-Guede** Innehmen, nutzen ind genützen sollen, gerolich, sonder Afschlage, gelick oire eigen Goude, **alsoe lange, bis dat Wir sy van oen gelost hauen**, Jn der Maiße, alß hiernae, Jn desen Brieff gesreven steit. Doch is Ons Margaretha vorgl. Greve Wilhems Moeder, Jnd Onsen Erven, behalden Vyßgenomen, ind Vyßgescheide, **Hondert Brabants Payements**, genge ind geve zo Keiserswerde, dat men Ons die Järlichen, op sende Michaels-Daige, van der Vagedyen zo Kayserswerde, aen alle Vertzoch, Hindernyße, ind Geverde, reycken, entworde, ind betzalen sal. Jnd dairoever soilen Wir Margaretha, noch unsen Erven, von derselven Vagedie, noch van den Tolle Werde, noch eygenen den Gueden die dairtzo gehoeren, die vorgl. sint, eyenrely Gelt, Gulde, Zynse, Dienste, noch niet anders, niet me bueren, nemen, noch heven, oen alle Geverde; Jnd Wir Greve Wilhem vorgl. sprecke ind bekenne, dat Wir unse lieve Vrawe ind Moeder, Vrowe Margarethæ vorgl. Jnd yr Erven, zer stont, Jnd oen alle Vertzog aflegen ind ufwißen sollen, alsoe, dat Sy an den Tolle Werde noch van der Vagdie dairselves, noch van eygenen Guede, die dairtzo gehoeren, als vorßl. steet, niet meir boeren noch heven en sal, dan die Hondert Marck Brabants, als vorßl. steet; dairtzo soe is geredet, dat unse Sweher vorgl. Jnd syne Erven, diwile Jnd **soe lange, aen Werde Pands-steet**, Mannen ind Burg-Mannen, die aen den Tolle to Werde bewiset syn, Yre Leen, vyßrechten, ind betzalen soilen, alle Jair, alß sich dat heischt; doch die Summe derselver Leen, treifft sich aen **Tyenhondert Guldene**, daironder ind nit dairoever, Jnd dieselve Manne ind Burgh-Manne, soilen oick Yre Leen van Vnsen Sweher ontfaen, Jnd aen, ind synen Erven, mit Geloifde, Truwe, ind eden dairumb verbonden syn, alß Manne ind Burgh-Manne Yren Herrn billichen syn sollen, Jnd wan sy des niet en deden, ind willicher dairaen sümentlich würde, den sollen sy oick der Leen niet reichten. Wir Greve Wilhem vorgl. sprecken ind geheischen, dat Wir op derselver Mannen ind Burgh-Mannen Geloifte ind ede, aß vmb die Leen, die Sy van den Tolle Keyserswerde haen zer stont, oen alle Vertzoch, vertzien, Jnd aen vnsen voirgl. Herrn ind Sweher wisen sollen. Oick sall vnsen vorgl. lieben Sweher ind syne Erven, allen Leen geistlick ind weltlick, die leedich werdent, ind soe den vorgl. Vesten Kayßerswerde gehoerent, geuen ind lien, soe dicke sy ledig werdent, ind des noet doet. Jnd williche sy alsoe verlenent, dat sal gantze Cracht und Macht hannt, **off Wy wale Kayßerswerde van oen loesten**, soe solden Wye doch die, den Sy die Leen geleuwert hetten, sy weren Geistlich off Werntlich, da ynne gerolich laißen sitzen, ind soilen sy nimmer dairaen verhindern. Wir Greve Wilhem vorgl. noch Onse Erven egenerley Toll beneder Cölne op Wasser noch op Lande legen noch machen noch schaffen gelagt noch gemacht werde, die Schade ind Vnschade doen möchten dem Toll so Keiserswerde, one Geverde. Noch sollen auch mit Gewalt off mit eingen andern Saichen van den Tolle tzo Werde, op off neder, engerley Guet, dat Zoll geit, vorevueren, noch schaffen gevuert werden, noch egenreleye Guet operwendig, off nederwendich desseluen Tolls Werde, opsigen, noch ophalten, noch schaffen gedaen werde; oick en sollen vnse Sweher noch syne Erven, Greven Johanne van Nassouwe de Jonge, ind Aylff van Mercheim, egeyn Gelt noch Gülde, van den Tolle Werde, niet geven, noch antworden, want Sy Mannen noch Burg-Mannen nyeten synt; doch soe sullen Sy dem Greven van den Marcke, vier ind

zwen-

zwenzig Hondert Güldene alle Jaire van denselven Tolle **richten**, nae Innehalden syne Brieve, sunder Argelist ind Geverde. Dairtzo is oick gereedt, off Buwens noet dede aen der Vesten Werde, in den Ryne, in dem Buwehave, In der Moelen, off anders wa, Ind Unser Sweher, syne Erven, off Yre Ampt-Lüde mit Brieven off Boden ons, vnsen Erven, off Unse Ampt-Manne, eyne dat kundt ind wissent donne, dat soilen Wye ynwendich den neesten viertzen Dagen, nae Yrre Vorderingen, ind Heisschunge, zwene Unß bescheidene Manne dairby schicken, ind senden, dat Sy den Buw vollenvoeren helpen. Deden Wye des niet, onser Sweher, syne Erven, off Yre Ampt-Lüde, ind moegen zo gueder Bescheidenheit ind Reckeninge, denselven Buv vollenvoeren. **Wat der Buw costet, schlaen Wy zo dem yrsten Gelde, op Werde; also off Wye is losen wurden**, dat Wye denselven Buw mit der yrsten Summen In einer Summen mit eyne ander, dem vorgl. vnserm Sweher, off synen Erven, weder geven ind betzalen soilen. Oick ist gereedt, dat alle Geschütze, Noitstelle, Donre-Büssen, Armborste, Pylen, ind alle Huyßraet, vee pfloge, ind Peerde, die yetzo in dem Huyse Werde, Ind in den Buwehoue synt, dye soilen dairby **bliven**, Ind sall **men dat oich weder antworden alß men Keyßerswerde weder loeßen wirt, off also vele Gelts**, dairvoir, dat sal men heitzo schetzen. Dairzo soilen Paffen ind Leyen zo Kayßerswerde, by yren alden Vryheiden, ind Gewoenden, bliuen, ind gehalden werden, as van alders heerkomen is, Ind oick as dat mogelick, zemelick, ind zytlick is, mit Beheltniße oick der Rechte die **Vaide ind Herre da hauen**, ind hauen sollen. **Oick soilen Unse Undersaißen, onse Lande, vnd Lüde**, die Wyr yetzo hauen, Wir off onsen Erven hiernae gewinnen, **keynerleye Schaeden van der Vesten Werde nemen**, lyden, noch ontfaen, van Onsen vorgl. Sweher, synen Erven, Yren Amptlüden, Dienre noch Onderdaenen, off van nymant anders, Id en were dan, off onser Ondersaißen ind Lüden dat verschuldt ind verdient hatten, Ind dat sy die Burgen ind Lüden zo Werde, ind die dairzo gehoerent, Ind veronrecht hedden, off veronrechten wolden, off alsus Vnse vorgl. Sweher, synen Erven, Yren Amptlüden off Onderdanen Vnlust, Verdroes off schaden solden offdoen wolden, des mogen sy sich wahl wehren, ind dairweder setzen Ind sy sich vyß der Veste Werde indweder darin behelpen ind weren, as dicke, as oen des noot doet, sunder alle Wedersprache, Onß, Onßen Erven, Amptlüden, Dienern und Onderdanen, Ind eins Ygelick, oen Geverde. Dairentgaen sprecken ind geheischen Wir voir Onß ind Onsen Erven, dat Wir die vorgl. Veste Kayßerswerde, Burgh, ind Statt, Lüde ind Guede, mit allen tzobehoeren, as sy vorgl. synt, **also lange als sy Onses vorgl. Swehers ind syne Erven Pant synt**, Ind Wür, ind Onse Erven, dat van oen ongeloeft hauen, getouwelicken, gelick onseren eigenen Vesten, Landen, Lüden, Ind Gueden, beschermen, beschüdden, Ind beschüeren soilen, Ind willen, mit aller Onsen Moegen, weder allermenlichen, Ind enen yglichen, soe dicke oen des noot doet, oen alle Geverde, Hinderniße ind Vertzoch. Oick soilen der van *Ryperschett* Ind van Schonenvorst In Yren **vier groißen**, aen den vorgl. Tolle Werde, blieven sitzen, Ind Yr Gelt dairvan boeren, Ind opheuen, na Inhalde yre Brieve, die Sye dairouer haint. Oick yst gereedt, off Onsen Sweher vorgl. off syne Erven, hierna van Onß Greven Wilhem Guilge vorgl. off van Onsen Erven yet me Brieven, die mit onsen anhangenden Ingesegel besegelt weren, hauen,

ind gewinnen werden, dair Inne Wyr oen op Werde, Burgh ind Statt, **soe der yrster Summen, mer Geldes geslaegen hedden,** dat sal gantze Macht ind Cracht hauen, also off dat Igelichen in desen Brieven gestreven stünde. Oick haen Wir ind Unse Erven, van Unsen vorgl. Sweher, ind synen Erven, die sünderlinge Vrintscap, **wanne ind wilche tzyt In den Jair Wir** „ mit Seuen ind Vuftig Dusent Guldene Ind Vufhondert Güldene „ ind Nuyntzig ind vierdehalven Guldene, " ind of yet dairop verbuwet were, off wes sy Onß off Onßen Erven Brieve hedden, wat des weren künnen, in eine Summen, gueder, geuer, Ind genemer Gůldene van Golde, Ind swer genoech aen Gewichte, van den swersten Gewichte ind weren, ind betzalen, oen die tzo Colne In der Statt aen der Müntzen, alsoe dat Wir oen die onbekroidt, In Yre Vrye Gewalt tzo Colne antworden, **die soilen Sy van Ons nemen, Ind** Unse vorgl **Vesten Werde,** Burg ind Statt, **mit allen tzobehoeren,** as vorgl. is, Ind Ons desen entgegenwerdigen Brieve, dan **weder antworden, oen alle Vertzocht, Argelist** ind **Geverde.** Alle dese vorgl. Stůcke, Puncte ind Articule, sementlick Ind eyn Ygelick bysonder, soilen ind wollen, sprechen ind geloeven, ind geheischen Wir Wilhem Greven van den Berge, vorgl. Anna van Beyern onser ehelicher Huyßvrouwe, Margareta Onse Moeder, Ind Margareta Onse Süster, Grevinne der vorgl. Lande, by Onsen goiden Trouwen, aen Eets Stat, Ind hauen dat oick Lyflichen op den Heiligen enen Eedt gesworen, fuir Ons, vnsen Erven ind Nakommelinge, våste ind stede zo halden, ind nimmermer dairweder tzo doen, mit Woerden, Wercken, Gewalt, mit Gericht, Geistlick off Werltlick, noch aen Gerichte, noch mit genen anderen sacken, wie die genant, beschreuen off gevonden synt in den Rechten Keisers off Pauweis Rechten, Gesetze, Statuten, ind Gewonheiden, noch mit geuen, von den dye ye ervonden synt, off nah ervonden moigen werden, oen alle Geverde. Des zo stediger stedicheit ind airkonde, geuen Wir voir Ons, onse Erven, Ind Nakomenlinge, den vorgl. Onsen lieven Sweher ind Hertzogen Roprecht den Jongen Palantz-Greve by Ryne, syne Erven ind Nakomenlingen, desen tgegenwordigen Brieff, mit onsen anhangenden Ingesegele, versegelt. Off der Ingesegele, die aen desen Brief hangent, eens offene tzo breche, off alsus gekråncket würde, dat sal desen Brieve gynen schaeden brengen, oen alle Geveerde. Ind sal in allen synen Creften, of hye gentzlich besegelt were, blyven. Ind soe mere stedicheit, Ind Ons der vorgl. Punte ind Articule zo besaigen ewelick, Ind zo overtzugen han Wir gebeden die Vesten Lůde, Wilhem Quaden, Wilhem van Haine, Gottschalck, Scacke van Dailhusen, Henrich Schirpe van Bodelberg, Conraet van Elner, Henrick van Wyenhorst, Baldewyn van der Horst, Johan van Nesselrode, Ritte Peter van Calcheym, Henrick van Wachtendonck, Maes van den Ulenbroche, Ind Derick van Luchtmar Knapen, Onsen lieven Getruwen, dat sy Yre Ingesegele by die Unsen, an desen Brief gehangen hauen. Ind Wir die vorgl. mit Naemen, Wilhem Quade, Wilhem van Hain, Ind die Andern die da voirgl. steent, bekennen, dat wie durch bede, des vorscrl. Greven Wilhems, syne Huyßvrouwe, syne Moeder ind Sůster vorscrl. Ind Sy alle vorscrl. Stůcke, Punte Ind Articule ewelicke tzo Getzůgen Ind tzo oversagen, Ons eigen Ingesegele, mit rechteren Wissen by oere Ingesegele, aen desen Brief gehangen hauen, die gegeuen is tzo Bacherach des neisten Vridagh na Sente Lucien der heiligen Jonfrouwen, na Cristi Gebourte as man scrifft xiii hondert Jair dairna In dem achtentzestichsten Jair. rc.

Num. 2.

Num. 2.

Wir Ruprecht zc. bekennen zc. Als Wir das Schloß Kayserswerde, Burg und Statt, Zoll undt andere sine Zugehörung in rechter Pfantschafft inne han und uns pfande sten, von dem Hochgebohrnen Fürsten undt Herren Wilhelm von Gülich, Hertzogen vom Bergs zc. Unsserem lieben Schwager, und der Hochgebohrnen Fürstin Frau Annen von Bayeren, Hertzoginne vom Berge zc. seiner Ehelichen Haußfrawen, unser lieben Schwester, nach Lute, undt ußwißunge des Brieffs, den Wir von demselben unßerm lieben Schwager undt Schwester über diese Pfandtschafft han, des haben Wir Hertzog Ruprecht obgenant für Unß, undt Unßer Erben der Hochgebohrnen Agneßen von Beyeren Unßeren lieben Tochter zu einer rechter Mitgabe undt Zugeldt zu dem Edlen Graffe Ailff Graffen zu Cleve undt zu der Marcke ihrem Ehelichen Mann Unßerem lieben Tochter-Mann geben, und bewiesset xx. v. m. vndt D. L. xxxx iiij. Gulden an der obgenannt Unßer Pfandtschafft zu Kayßerswerde, in solcher massen, daß dieselbe Unßer liebe Tochter-Mann, und Tochter, alß lang sie beyde lebendt, sammentlich undt nach ihr eines Todte, das ander, under ye sunderlich auch sine Lebetage, undt nach ihr beyder Todte ir Liebes-Erben, ob sie die mit eingewinnet, alß lang die Loßung, alß hernach geschrieben stet, nit geschehen wäre, Kayßerswerde, die Burg halb, die Statt halb, fünff alten groß Thornoßen an den Eilff alten groß Thornossen, die von iglichen Fuder Wins, undt von andern Kauffmannschafft nach Marzall, off dem Zolle daselbst fallende sind, undt darzu waß anders zu der obgenannt Pfandtschafft gehöret, je von eilff Pfenning wert nutzes fünff Pfenning wert, one Gefärde, für die obgenennt xx. v. m. vndt C. L. xxxx iiij. Gulden Mitgabe undt Zugelds, alß vorgeschrieben stehet in rechter Pfandtschafft inne haben, geniessen undt gebruchen sollen, alß lange biß daß Wir oder Unßer Erben, Pfaltzgraffen bey Rhein dieselben Pfandtschaffte die halben Theil an der Burg, undt Statt, die fünff Thornoßen an den obgenannt eilff Tornoßen off dem Zolle undt andere Zugehörunge, alß vorgeschrieben stet, umbe die obgenante Summe xx v. m. undt D. L. xxxx iiij. Gulden Mitgabe, undt Zugeldts von denselben Unßern Tochter-Mann, undt Tochter, oder nach yn von ihren vorgeschrieben Erben wiedergeloßen, in der Maß, alß hernach geschrieben stet, alß lang ob es zu wiederfalle kommen, auch in der Maßen alß hernach geschrieben stet. Darzu so han Wir Hertzog Ruprecht obgenannt, für Unß, undt Unßere Erben ahn vorgenant Graffe Eilffen, Graffen zu Cleve, und zu der Marcke, Unßerem lieben Tochter-Mann, undt der Hochgebohrnen Agneßen von Bayeren siner Ehelichen Haußfrawen, Unßer lieben Tochter, undt Ihren Erben, das ander Theil an der obgenannt Unßer Pfandtschafft zu Kaysersweide, mit Nahmen, die Burg halb, die Statt halb, sechs alte große Tornoßen an den obgenannt eilff alten großen Tornoßen, die von iglichen Fuder Wins, undt von ander Kauffmannschafft nach Marzall, off dem Zolle daselbst fallende sind, undt darzu waß anders zu der obgenannt Unßer Pfandschafft gehöret, je von eilff Pfenning wert nutzes sechs Pfenning wert, ohne Gefehrde, fürbaß auch versetzt, undt verpfändt, versetzen, und verpfändten mit ernannt dieß Brieffes für xxx ij m. guter Rinscher Gulden, die sie Unß geantworth und wohl bezahlt hant, die Wir in Unßeren besten Nutzen undt fromme gewant und gekehrt han, derselben Summe xxx ij m. Gulden, Wir sie auch also quit, ledig, und loß sagen mit dießem Brieff. Undt sollent die obgenannt Unßer lieben Tochter-Mann und Tochter Graff Ailff, undt Agneß

sin Eheliche Hußfraw, undt Ihr Erben dasselb ander Theile die Burg halb, die Statt halb, die sechs alte groß Tornoßen undt ander Zugehörung, alß vorgeschrieben stet, auch in rechter Pfandtschafft inne haben, genißen undt gebruchen, one Hindernus Unßer, undt Unßer Erben, alß lang, biß das Wir oder unßer Erben, Pfaltzgraff bey Rhine dieselbe Pfandtschafft, undt Theile an der Burg, Statt, Zolle, undt andere Zugehörung, alß fürgeschrieben stehet umbe die obgenannte Summe xxx ij m. guter Rhinischer Gulden von demselben Unß Tochter-Mann, undt Tochter, oder Ihren Erben wieder geloßen, in der massen, alß hernach geschrieben stet.

Auch ist geredt, undt überkommen, daß Graff Ailff Unß lieber Tochtermann, undt Agnesse Unß liebe Tochter obgenannt, undt Ihre vorgeschriebene Erben Unß vier alte Groß Tornosse, der Wir eine Unß Meistern undt Schule zu Heidelberg verschafft han, die Wir off dem obgenannt Zolle zu Kayßerswerde von iglichen Fuder Wins undt von ander Kauffmannschafft nach Marzall do haben zu nehmen, und zu boren, dieselben vier Tornosse mitgehörend zu der obgenannt Unßer Pfandtschafft, die Wir da han, von dem obgenannt Unßern Schwager, undt Schwester von dem Berge, Unß Hertzog Ruprecht obgenannt, undt Unßer fürgeschrieben Erben, undt allen denjenen, den Wir, oder dieselben Unß Erben dieselben vier Tornoße zu mahl, oder ein Theile geben, versetzen, oder vermachen werden, allzyt geruhiglich, lediglich, gäntzlich sollent laßen folgen, und uffheben, undt sollent auch Sie undt Ihr Erben oder jemand anderst Unß darahn nicht hinderen, noch lassen hinderen, noch verkürtzen, und Wir sollen undt mögen allzit Unßern Diener, den man heiset einen Wartpfenning, da haben, derselbe Unß Diener undt Wartpfenning soll undt mag allzeit off die Schiffe undt Zoll-Kisten gehen, undt bey allen entpfahung off thun undt Theilungen des Gelds sin, Unß undt Unßer Erben Geldt von der obgenannt vier alten großen Tornoßen von Wynen undt aller anderer Kauffmannschafft nach Marzalle allzeit zu nehmen, undt Unß undt Unßeren Erben, oder wem Wir das verschafft hätten, damit zu gewarten, ohne allerley Hinternus, undt Wiederrede, der obgenannt Unß lieb Tochter-Manns Graff Ailffs, undt Unßer lieben Tochter Fraw Agnessen, ihre Erben, ihre Ambt-Lüde, Zoller, Diener, und allermänniglichs, ohne alle Gefärde undt Arglist.

Sie sollen auch Unß obgenannt Schwager, und Schwester von dem Berge, undt Ihre Erben „ in ihrem eine Tornoße den Graffen von Seyne, „ undt sine Erben in sine einem Tornoße, den von Riffelscheid undt sine Erben, in sine zwein Tornoße; undt des von Schoneforst Erben in ihrem „ zweyen Tornoßen, “ an dem obgenannt Zolle zu Kayßerswerde laßen sitzen undt ist Gelde davon boren, undt auffheben, nach innhalt ihre Brieffe, die sie darüber habendt.

Undt darzu sollent sie den obgenannt Unßeren Schwager, undt Schwester von dem Berge undt Ihren Erben hundert Marck Brabands Pfayements, Jährlichs off St. Michels-Tag von der Vogtien zu Kayßerswerde laßen gefallen undt werden, nach Lüde des Pfandtschaffts-Brieffs, von denselben Unßeren Schwager undt Schwester über die fürgeschrieben Unßer Pfandschafft.

Auch ist geredt, daß die obgenannt Unßer lieber Tochter-Mann, undt Tochter, undt ihr Erben, dieweile, undt alß länge ye Kayßerswerde in fürgeschrie-

geschrieben maßen, von Uns pfandes stet, solche xx iiij c. Gulden Geldes, die etwan Graffe Engelbrecht von der Marck seel. verschrieben waren, und alle Mann-Lehen, undt Burg-Lehen die an dem Zolle zu Kayßerswerde bewißet wären, zu der Zeit, da Unßer lieber Herr undt Vetter seel. dem Gott gnade, ahn die fürgeschrieben Unß Pandtschafft keme, den Mannen, undt Burg-Mannen, den dieselben Mann-Lehen undt Burg-Lehen zugehörendt, alle Jahre bezahlen undt ußrichten sollent ohne Hinternus undt Gefehrde, alß iglichs fürgeschrieben Geld undt Stücke sich heischet.

Auch sollent Unß obgenannt Schwager undt Schwester von dem Berge undt ihr Erben hintersäys Lande und Lüde, die sie itzundt habendt, oder hernach gewinnen, keinerley Schaden von Unßern obgenannten Tochter-Mann, undt Tochter, Erben, ihren Ambt-Lüden, Dieneren, undt Unterthanen oder von Jemandt anders von der obgenannt Vesten Kayßerswerde nehmen, lyden noch entfaen; Es wäre dann, ob Unß obgenannt Schwagers und Schwester oder ihr Erben untersaß undt Lüde das verschuldet, und verdienet hätten, nach **Lüte Innhalt Unßers Pfandtschaffts-Brieffes von dem obgenannt Unßern Schwager undt Schwester von dem Berge über die obgenannt Unßer Pfandtschafft**, undt sollent auch die obgenannt Unßer Tochter-Mann undt Tochter undt Ihr Erben, Unßern obgenannt Schwager, undt Schwester von dem Berge, undt ihre Erben alle andere Puncte, Stücke, undt Articule, die in demselben Unßerem Pfandtschaffts-Brieffe begriffen sindt, halten undt thun, in aller massen, alß Wir undt Unßere Erben ye die schuldig syn zu halten, undt zu thun, one alle Gefährde, undt die vorgenannte **Unßer Pfandtschaffts-Brieffe über die obgenannt Unßer Pfandtschafft han** Wir ym den vorgeschrieben Unß Tochter-Mann undt Tochter inne geben, undt geantwortt, alßo wäre es, daß Wir Hertzog Ruprecht obgenannt, oder Unßer Erbe mit dem vorgeschrieben Unßer Schwager undt Schwester von dem Berge undt ihren Erben in Zweyungen undt Tedunge queme, darzu Wir oder Unßer Erben deßelben Unßers Pfandtschaffts-Brieffs bedürffte, so sollent die obgenannt Unßer Tochter-Mann, undt Tochter, Graffe Ailff undt Agnesse undt ihr fürgeschrieben Erben, Unß undt Unßern fürgeschrieben Erben, alß dicke Unß des in solcher maßen noith geschit, undt daß Wir an sie fürder, denselben **Pfandtschaffts-Brieff one Verzog, Hinternus, undt Wiederredte lieberen, undt antworthen**, Uns damit in den Zweyunge undt Tedunge zu behelffen, alß Unß des dann noth wäre, one Gefährde; undt Wir sollen auch yn undt Ihren Erben denselben Pfandtschaffts-Brieff alßdann zu jederzeit, so Wir des dann nit bedörffen, wieder schicken, undt thun antworthen, one Gefehrde.

Auch ist geredt, undt gäntzlich überkommen, wer es sache, daß die obgenannt Unßer lieber Tochter-Mann von Todtes wegen ehe abginge, dann die obgenannt Unßer liebe Tochter, undt die Loßung, alß in dießem Brieff begriffen ist, nit geschehen wäre, wer dann die Pfandtschafft von der obgenannt xxx ji m. Gulden wegen, inne hat, der soll alßdann nach des obgenannt Unßers Tochter-Manns Todte ohnverzüglich, undt ohne alle Wiederrede für sich, undt sine Erben, mit der obgenannt Unßer Tochter, und sie mit ihme einen guten steten Burg-Frieden begriffen, machen, undt halten zu Kayßerswerde obgenannt, undt untereine darüber ihr gute besiegelte Brieffe geben in guther Formbe, alß des dan Nothdurfft ist, ohne alle Gefährde.

Auch ist geredt, undt gäntzlich überkommen, wer es, daß die obgenannt Agnesse, Unß liebe Tochter, von Todtes wegen abgienge undt nit Erben ließ, von ihrem Liebe gebohren, da Gott für sey, so solte doch Graff Adolff Unß lieber Tochter-Mann, ob Er sie überlebete, die vorgenannte Pfandtschafft die halben Theile an der Burg undt Stadt, die fünff Tornoßen an den vorgenennt eilff Tornoßen, undt anderen Zugehörung, je von eilff pfenning werth nutzes fünff pfenning wert, alß fürgeschrieben stet, für die obgenennt Summe Mitgabe, undt Zugeldtes in Pfandes-Wieße, ob dieselbe Pfandtschafft von Ihme nit gelößet würde, alß in dießen Brieff begriffen ist, inne haben, genießen, undt gebruchen sin Lebtage, undt wann Er auch von Todtes wegen abgangen ist, so soll alßdann dieselbe fürgeschrieben Pfandtschafft von der vorgenennt Mitgabe, undt Zugeldts wegen, alß fürgeschrieben stet, dieselb Mitgab, undt Zugeldt lediglich, undt gäntzlich wieder hinter sich erben und fallen off Uns Hertzog Ruprecht obgenennt, undt Unßer Erben Pfaltz-Graffen bey Rhine, undt Unß undt denselben Unßeren Erben daßelbe halbe Theile an Burg undt Statt, die vier alte große Tornoße, undt andere Zugehörungen, alß zu der Mitgab benannt ist, lediglich undt gäntzlich wieder gegeben, undt inne geantwordt werden, ohne alle Fürzoch, Wiederrede undt Hinternus deßelben Unßers Tochter-Manns Erben, undt allermänniglichs, one alle Arglist undt Gefährde, undt wer alßdann die ander Pfandtschafft von der obgenennt xxx ij m. Gulden wegen inne hat, der soll alßdann unverzüglich undt ohne alle Wiederrede, für sich undt sine Erben mit Unß Hertzog Ruprecht obgenennt undt Unßeren Erben, undt Wir mit ihme einen guten steten Burgfrieden begreiffen, undt machen zu Kayßersweide obgenennt, undt unterein darüber Unßer guthe besiegelte Brieff geben in guter Forme, alß des dann Nothdurfft ist, den getrewlich undt festiglich daselbs zu halten, alß lang dieselbe Pfandtschafft von der xxx ij m. Gulden wegen nit gelößet ist, ohne alle Gefehrde, und solten auch dann fürbas Wir Hertzog Ruprecht obgenennt, undt Unßer Erben von den fünff alten großen Tornoßen, die zu der Mitgab undt Zugeldt benannt undt begriffen seind und dieselbe, die dann die Pfandtschaffte für die xxx ij m. Gulden inne hetten, von den VI. alten großen Tornoßen, die zu derselben Pfandtschafft benannt undt begriffen sindt, solche xx iiij c. Gulden Geldes, die etwan Graff Engelbrecht von der Marck seel. verschrieben waren, undt alle Mann-Lehen, undt Burg-Lehen, die an dem Zoll zu Kayßerswerde, bewießet waren zu der Zeit, da Unßer lieber Herr, undt Vatter seel. dem Gotte gnade, an die Obhudt Unßer Pfandtschafft kame, den Mannen, den dieselbe Mann-Lehen, undt Burg-Lehen zugehörend, alle Jahr bezahlen, und ußrichten iglich vorgeschrieben Geld, undt Stücke, alß sich heischet, darzu auch alle gewöhnlich Hudung undt Bewahrung der Vesten Kayßerswerde, ohne Gefehrde, undt andere Kösten, die man zu gewöhnlicher gemeiner Nothdurfft daselbst haben muß, auch ohne Gefehrde, von denselben obgenannt eilff alten großen Tornoßen off dem obgenannt Zolle zu Kayßerswerde, auch gemeinlich undt bevor aberichten und bezahlen, ohne alle Gefehrde.

Wer es aber, daß die obgenannt Pfandtschafft bey derselben Unßers Tochter-Manns und Tochter beyder Leben Tage oder bey sinen Leben Tagen, nach ihrem Todte, gelößet würden wäre, so solten die vorgenannt xx v. m., v. c., undt Lxxxx iiij Gulden Mitgabe, und Zugeldts, so sie beyde von Todtes wegen ohne Erben von ihr beyder Lieben abgangen wären, alßdann off Uns Hertzog Ruprecht undt Unßer vorgeschrieben Erben wieder gefallen,

fallen, undt erstorben seyn, undt sollen Unßers obgenannten Tochter-Manns Erben, und Nachkommen Graffe zu Cleve, Unß, undt Unßeren vorgeschrieben Erben alßdann dieselbe Summe Geldtes ahn geruhrten Geldte gäntzlich, undt unverzüglich geben, bezahlen undt entworthen ohne allen Verzoch, Wiederrede, Hinternus undt Gefehrde.

Auch ist geredt, und gäntzlich überkommen, daß Wir Hertzog Ruprecht obgenannt, undt Unßer Erben, Pfaltz-Graffe bey Rhine, die vorgenennt zwo Pfandtschafft mit einander sammentlich „ mit den fürgeschrie-„ ben zweyen Summen Geldes, der zusammen sind Lvij m., v. c, undt „ Lxxxx iiij. Gulden, undt auch die ein Pfandtschafft für die xxx ij m. Gulden, „ sonderlich, ob es alßo queme, daß die obgenannt Pfandtschafft von der obgenannten Summe xxv m., v. c., undt Lxxxx iiij. Guldten Mitgabe undt Zugelds von des Wiederfalles wegen an Unß, oder Unßer vorgeschrieben Erben wieder geerbte undt gefallen wäre, alß in dießem Brieff begriffen ist, allzit loßen mögen, wann Wir wollen, undt zu welcher Zeit Wir, oder Unßer vorgenannt Erben, dieselbe Loßung thun wollen, undt die an die obgenannt Unßern lieben Tochter-Mann, undt Tochter, oder nach ihn ahn ihr fürgeschrieben Erben, undt Nachkommen fordern, undt yn, das ein gantz Monde bevor thun verkünden, undt benennen, off welchen Tag Wir die Loßung undt yn die Summe Geldes, alß in dießem Brieff begriffen ist, zu Cöllen in der Statt thun geben, undt bezahlen wollen, so sollen sie Unß der Loßung alsdann ohnverzüglich, undt alle Wiederrede gehorsamb, undt gefolglich sein, undt off demselben benennten Tage ir Fründe zu Cöllen in der Statt haben, mit ihr gantzen naht darahn, undt die sollen solche Summe Geldtes, die sich dann zu der Loßung gebührte sammentlich, oder sonderlich, alß hiefür geschrieben stet, von Unßer wegen sonderlich bezahlt nehmen, daßelbe zu Cölne, und dieselbe ihre Fründe sollen auch alßdann denselben Unßern Fründen diesen geinwärtigen Brieff, undt auch den Brieff von Unßerm vorgenennten Schwager, undt Schwester von dem Berge über die vorgenannt Unßer Pfandtschafft, den Wir den obgenannt Unßern Tochter-Mann, undt Tochter mit dießem Brieff inne geantwort han, zu stund in der Bezahlung alle Beede, ohne Wiederrede, undt Hinternus wiedergeben, undt inne entworthen, und alß balde die Bezahlung alßo geschehen ist, so sollent Unßer Tochter-Mann, undt Tochter obgenannt, oder ihre Erben Uns, undt Unßern fürgeschriebenen Erben, daß obgenennt Schloß Kayßerswerde, die Burg, die Statt, den Zolle, undt mit aller anderer Zugehörunge alles gäntzlich mit einander lediglichen wiedergeben und innen entworthen ohne allen Fürzog, Wiederrede, undt Hinternüs der obgenannt Unßer Tochter-Mann, und Tochter, ihr Erben undt allermänniglich, ußgescheiden alle Arglist, undt Gefehrde.

Auch ist geredt, undt han Wir Hertzog Ruprecht obgenannt mit Nahmen getedingt undt ufgetragen mit den obgenannten Unßern lieben Tochter-Mann, undt Tochter, welche Zyt die vorgenannt Unßer lieber Schwager undt Schwester von dem Berge, undt ihr Erben die vorgenannt Unßer Pfandtschafft zu Kayßerswerde, Burg, Statt, Zoll und anders, was darzu gehört, nach Lute solcher Pfandtschafft-Brieffe, die Wir von yn darüber, undt dem vorgenannt Unßerem Tochter-Mann, und Tochter geentworth han, wiederloßen wollent, so sollent dieselben Unßer Tochter-Mann, undt Tochter, undt Ihr Erben undt Nachkommen denselben Unßern Schwager, undt Schwester und ihren Erben, der

Loßung gehorsamb syn, undt wiederfahren lassen, ohne Fürzog, Wiederredt, undt Gefehrde, in aller maßen, alß Wir yn derselben Loßung gehorsamb sin sollen, nach Lüte des obgenannten Unßers Pfandtschaffts-Brieff, doch alßo, daß dieselben Unßer Schwager, undt Schwester, und Ihre Erben, undt Unßer vorgeschrieben Erben damit auch thun, undt vollenführen sollen nach Ußwießung des ernannten Unßers Pfandtschaffts-Brieffs über dieselben Unßer Pfandtschafft, undt auch alßo, daß alßdann Unßer obgenannt Tochter-Mann und Tochter, ihren Erben, Unß undt Unßern vorgeschrieben Erben wiederschaffen, geben, undt entworthen sollen, dieße Brieff mit Nahmen Unßern Brieff von dem obgenannten Unßern Schwagern und Schwester über die fürgeschrieben Unßer Pfandtschafft, den Wir den obgenannt Unßerm Tochter-Mann undt Tochter geentworth han, daß Wir denselben Unßern Schwager, undt Schwester undt ihren Erben den auch wiedergeben mögen, und darzu dießen Unßern Brieff, undt auch solche Brieffe, alß Unßer lieber Herr, und Vatter seel. den obgenannt Unßeren Schwager, und Schwester über die obgenannt Unßer Pfandtschafft, undt Wiederloßung geben hatt, und dieselbe Loßunge nit geschehen laßen, Unß undt Unßern fürgeschrieben Erben werden damit dieselben nehmlichen Brieffe alßo wieder geschafft, geben undt geendworth, ohne alle Gefehrde, undt Argliste, doch mit solchem Unterscheide, wer es, ob Kayserswerde, die Burg halb, die Statt halb, mit den fünff alten großen Tornoßen, undt anderen Zugehörungen, alß zu der Mitgabe undt Zugeldt benannt ist, wieder hinter sich ahn Unß Hertzog Ruprecht obgenannt, oder Unßer Erben geerbte, undt gefallen wären, in der Maß, alß fürgeschrieben stet, zu der Zyt, so Unßer Schwager undt Schwester vom Berge, oder Ihre Erben die Loßung fürdern, undt dun wollent, wer dann die obgenannt Pfandtschafft für die obgenennt 32000. fl. inne hetten, der soll alßdann alß ferre Yn von derselben sinen Pfandtschafft wegen antrifft, undt ihme zugehöret Unßerem Schwager, undt Schwester vom Berge, oder Ihren Erben mit Unß oder Unßern Erben, undt nit anders der Loßung gehorsamb syn, nach Lüte des obgenannt Unßers Brieffes über die vorgenennt Unßer Pfandtschafft, undt alß auch vor begriffen ist, ohne alle Gefehrde. Auch ist geredt, wer es, daß Wir, oder Unßer fürgeschrieben Erben, oder Unßer Schwager, undt Schwester vom Berge, undt ihr Erben die Loßung theten, alß fürgeschrieben stet, bey der vorgenannten Unßers Tochter-Manns, undt Tochter beyder Leben Tagen, so solte alßdann derselbe Unßer Tochter-Mann der vorgenannten Agnesen Unßer Tochter gein der obgenannt Summe Mitgabe, undt Zugeldts an ander sicher Gülte mit Nahmen iij m. Gulden Geldts guther Rhinscher Gulden in dem Lande von Cleve, Wonnenthal, dem Schloß, daroff sie bewiedempt ist, allernechst, undt beste gelegen, ohne Fürzog undt Wiederrede geben, wohl bewiesen, undt sie der sicher machen, also daß derselbe Unßer Tochter dieselbe Gülte iij m. Gulden Geldts affter synen Todte, ob sie ihn überlebete, undt daß sie nit Kynde mit ein hetten, inne haben, jährlich offheben, genießen, und gebruchen' soll ihr Lebetage, geruhiglich, doch auch mit Behaltnüs ihre Wiedems der auch darzu zu genießen undt gebruchen, ohne alle Wiederrede, Hinternis undt Gefährde.

Auch mögent die obgenennt Unßer Tochter-Mann undt Tochter undt ihr Erben an der obgenannt Vesten Kayßerswerde, alß lange sie die in Pfandtschafft inne hant, undt an dem Rhine daselbst laßen zimmeren, waß darahn noth ist zu beßeren, ohne Gefehrde, undt sollent doch solche Zimmerey undt Beßerung vor verkünden, undt ußtragen, undt dan den mit solcher Kundt-

schafft,

schafft, als Wir daß thun möchten, undt solten, alß daß begriffen undt geschrieben stet, in dem Brieff von Unßerm Schwager undt Schwester vom Berge obgenannt über die vorgenannt Unßer Pfandtschafft, undt wann dann die Wiederloßung geschicht, alß fürgeschrieben stet, undt thun Wir, oder Unßer Erben dan dieselbe Wiederloßunge, so sollen Wir den obgenannt Unßerm Tochter-Mann, undt Tochter undt ihren Erben die Summe Geldes, die sie dann zu vorgeschrieben Beßerunge verzimmert hant, mit solcher Kuntschafft, alß vorgeschrieben stet, undt daß alßo damit bewießent, auch wiedergeben, undt bezahlen, ohne alle Gefehrde. Wer es aber, daß Unßer Schwager undt Schwester vom Berge obgenannt Loßung thäten, alß von Yn fürgeschrieben stet, die solten dann dem obgenannt Unßerm Tochter-Mann, undt Tochter, undt ihren Erben solche verzimmert Geldt, daß sie also verzimmert hetten, auch wiedergeben, undt bezahlen, iglicher Wieße undt in derselben Maße, alß sie Unß schuldig wären, zu thun, ob Wir dieselbe Zimmerung gethan hätten, ohne alle Gefährde.

Undt Wir Hertzog Ruprecht obgenannt, undt Unßer fürgeschrieben Erben sollen, undt wollen, alle undt igliche vorgeschriebene Stücke, Puncte, undt Articule sammentlich, undt sonderlich allezyt getrewlich, fest und stete thun, undt halten, in aller dermaßen, alß hievor Uns geschrieben stet, ohne alle Gefehrde, undt Arglist, undt han auch daß alles bey Unßeren Fürstlichen Truwen geredt, undt gelobt undt des alles zu wahrem Urkundte, undt gantzer Stetigkeit Unßer eigen Insiegel für Unß, undt Unßere fürgeschriebene Erben, an dießem Brieff thun hencken, undt han auch gebetten, diese nachgeschriebene Unßer lieben Getruwen, die Edlen Simond Graffen zu Sponheim undt zu Vianden, Gerhardt Wilde Graffen zu Kyrberg, Unßeren Neven, und Wyprecht vom Helmstatt, den alten Johann Cämmerer, den mane nennet von Dalberg, Rudolpf von Zeisenckheim, Unßern Cammer-Meister, Tham Knebil, Unßeren Schultheißen zu Oppenheimb, Dietherich von Henßinscheimb, Unßern Marschalck, undt Eberhardt von Hirschhorn, unßeren Vogt zu Gerndscheim Ritter, daß sie ihr Ingesiegel bey das Unßer, zu Gezeugnus aller vorgeschriebenen Stücke, an diesem Brieff, auch hent gehangen. Daß wir dieselben Graffe Symon, Graffe Gerhardt, Wyprecht vom Helmstatt, Johann Cämmerer, Rudolpf von Zeisenckheimb, Tham Knebil, Dietherich von Hensfinscheimb, Eberhardt von Hirschhorn vorgenannt bekennen, daß Wir von Geheiß, undt Bette des obgenennt Unßers lieben gnädigen Herrn Hertzog Ruprechts, unßer iglich sine eigen Ingesiegel bey das sin, zu Zeugnüs aller fürgeschriebener Dinge, an dießem Brieff gehangen han.

Num. 3.

Wir Alef Grave zu Cleve und zu der Marck und Agneßen von Baieren seine eheliche Hauß-Frouw bekennen und doen kundt offenbar mit desen Brieve für uns und allen unsern Erben allen denen die in yhmmer ahnesehen lesen oder hoeren lesen als der Durchleuchtige und Hochgeborner Fürst und Herr, Herr Ruprecht Pfaltz-Grave bey Rynn des Heilgen Römischen Reichs Obrister Druchseße und Hertzoughe in Beieren unsern lieben Schwager-Herrn und Vatter das Schloß Keysersweerde Burgh, Stadt, Zoll und andere seine Zugehorungen in rechter Pfandtschafft innehant und ihme Pfandtz steent van

dem Hochgebornen Fürsten Herrn, Wilhelm van Guilighe Hertzougen van den Berghe und Graven zu Ravenßberg, ꝛc. Unserm lieben Ohemen und der Hochgeborner Fürstinnen Frouwen Annen von Beieren Hertzouginnen und Graffinnen derselben Lande siener ehelichen Hauß-Frouwen nach luide und Vißwiesung des Brieffs den derselben unser lieber Schweger-Herrn und Vatter van denselven unsen Ohemen Hertzough Wilhelm und Frouw Annen über dieselbe Pandtschafft hat, daß hat der ehegenandter unser lieber Schwager Herr und Vatter für sich und seinen Erben uns Agneßen von Beieren seiner Dochter zu einer recher Medegaben und Zugelde zo dem Edlen Graven Aleff, Graven zu Cleve und zu der Marck, unsern lieben Herrn und ehelichen Manne geben und bewieset funff und zwentzigh duisendt funffhondert und vierdenhalven und neuntzig Gulden an der obgenandter seiner Pfandtschafft in Keiserswerde in solcher Massen daß wir Graff Aleff und Agneße obgenandt so langhe wir beide leben sementlich und nach unser eins Dode das ander unter uns sunderlich auch sein lebtaghe und nach unser beider Todt Unsere Leibs Erben obe wir die mit eingewinnen als langhe die Losunghe als hiernha geschreven stehet nit geschehen, where Keiserswerde die Burg halp die Statt halp funff alte große Tornose ander halff alten groißen Tornosen die van jeliche Foeder-Weins und andere Kauffmanschafft nach Martzaile uff dem Zoll daselbst fallende seindt und darzu was anders zu der obgenandter Pfandtschafft gehoeret sie van elff Penningh weert Nutzes funff Penning whert ohn Geverde, vor die obgenante funff und zwentzigh tuisendt funff hondert vierdenhalben und neuntzig Gulden Med:gabe und Zugeltes als vurß steit, in rechter Pandtschafft zu haben, geniessen, und gebrauichen, sullen alslangh biß dat der vorgemelter unser lieber Schwager-Herr und Vatter oder seine Erben Pfaltz-Graven bey Rynn dieselbe unsere Pfandtschafft die halben Theile an der Burg und Statt die funff Tornosen an dem obgenanten elff Tornose auff dem Zoll und andere Zugehorungen als furst steit, umb die obgenante Summa, funff und zwantzig duisendt, funffhondert viertenhalben und neuntzig Gulden Medegabe und Zugeltes van uns Grave Aleff und Agnessen oder noch van uns unsern vorgemelten Erben widdergeloesen in der Massen als hier nach geschrieben steit, oder also langhe ob es zu Widderfalle qweme, auch in der Massen als hiernach geschrieben steit, darzu so hat der obgenanter unser lieber Schwager-Herr und Vatter Hertzough Ruprecht vor sich umd seine Erben uns Graffe Aleff Graffen zu Cleve und zu der Marck, und uns Agnessen van Beieren seiner eherlicher Hauß-Frouwen und unsern Erben das ander Theil ahn der obgenanter seiner Pandtchafft zu Keiserswerde, mit Nahmen die Burgh halp die Statt halp sechs alte grosse Tornose ahn den obgenanten elff alten grossen Tornosen die van jegliches Foeder Weins und von andere Kauffmanschafft nach Martzaile auff dem Zoll daselbst vallende siendt, und darzu was anders zu der obgenanter Pandtschafft gehoert ihe van elff Penning whert Nutzes sechs Penningh whert ohne Gefherde, fur so baß auch versetzt und verpfandt fur zwey umd drissig duisendt Gulden guter Rinschen Gulden die wyr ihme geantwort und zu Wille bezalnt hant, die er in seinen besseren Nutz und frommen gewandt und gekheert hat, derselben Summen zwei und drissig tuisendt Gulden er uns auch also qwit und loiß gesait hait, und sollen wyr Graffe Aleff und Graffinn Agnesse obgenant seine eheliche Hauß-Frouw und unsere Erben daselbe andertheil die Burgh halp die Statt halp die sechs alte grosse Tornosen umd andere Zugehoerungen als vurß steit auch in rechter Pandtschafft innehaben genissen und gebrouchen, ohne Hindernusse, als obgenanter unsers lieben Schweger-Herrn und Vatter und seine Erben also lang biß daß er oder seine Erben Pfaltz-Graffen bey Reinn dieselbe Pfandtschafft

und

und Deill ahm Burg, Statt, Zolle und andere Zugehoerungen als vurst steit, umb die obgenante Summa zwey und dreyssig duisendt guder Reinscher Gulden von uns Graffe Aleff und Graffinnen Agnesse obgenant oder unsern Erben wid-dergelosen in der Massen als hiernach geschreven steit, auch ist geredt und over-kommen, daß wyr Graff Aleff und Graffinne Agnesse obgenant und uns furst Erben den furgemelten unsern lieben Schweger-Herrn und Vatter vier alte groisse Tornoise der er einen seinen Meistern und Scholen zu Heidelbergh ge-schafft hat die er auff dem obgenanten Zolle zu Keiserswerde vom jeglichen Foe-der Weins und van ander Kauffmanschafft nach Martzaile da hat zunhemen und zuboeren dieselben vier Tournosen nit gehoerendt zu der obgenanter seiner Pfandtschafft die er hat von den obgenanten unsen Ohmen Hertzoughen Wil-helm und Frouwen Annen van dem Berghe demselben unsern lieben Schwager-Herrn und Vatter und seinen vurß Erben und allen dem ghenen dem der oder dieselben oder seine Erben dieselbe vier Tornosen zumalen oder ein Deill geben versetzen oder vermachen werden allzeit geruhiglich lediglich und gentzlich sullen lassen folgen und auffheben und sullen wir und unsere Erben oder imand anders sie darahn nit hindern noch lassen hinderen noch verkurtzen und sie sullent und moeghent allzeit ihren Diener den man heishet einen Waitz-Penningh da ha-ben, derselb ihr Diener und Waitz-Penningh sall und mag allzeit auff die Schiff- und Zoll-Kisten geen und bey alle Vntpfahungen offdoen und Deilun-gen des Geltzs sien des obgenanten unsers lieben Schwager-Herrn und seiner vorgemelter Erben Gelt van den obgenanten vier alten groissen Tornoisen van Wynen und aller anderer Kauffmanschafft nach Martzaile allzeit zunehmen und unsen obgemelten Schwager-Herrn und seint Erben vorgeschen oder wheme sie das Verschafft hetten damede zu gewarten ohne allerlei Hinternusse und Widderredt unse Graff Aleff und Agnessen vorß, unsere Erben unsere Ampt-luide, Zolnere, Dienere, und allermenniglich, ohne Gefherde und Argelist. Auch so sullen uns Ohm Hertzough Wilhelm und Frouw Annen van dem Berg obgenant und ihre Erben in ihme eine Tornose der Greve van seine und seinen Erben in seine eine Tornose der van Rifferscheidt undt seine Erben in seinen zweien Tornosen und des von Schonefursts Erben in ihren zweien Tor-nosen ahn dem obgenanten Zolle zu Keiserswerde lassen sitzen und ihr Gelt da-von boeren und auffheben nach Inhalt ihrer Brieffe die sie darüber hant und dar zo sullen wyr Graff Aleff und Graffinnen Angneß obgenante und unsere Erben den obgenanten unsen Ohmen und Frouwen Annen von dem Berge und ihren Erben, hondert Marck Brabantz Pagamentz Jharlings auff St. Michels Dagh van der Vagdeien zu Keiserswerde lassen gefallen und werden nach luide des Pandtschaffts Brieff van den selben unsen Ohmen und Frouwen Annen van dem Berge ober die furgemelte unsers lieben Schwager-Herrn und Vat-ters Pfandtschafft. Auch ist geredet daß wyr Graff Aleff und Graffinne Agnesse obgenant und unse Erben dweill alslang uns Keiserswerde in furgemelter Massen Pfandes steit solche vier und zwentzig hondert Gulden Geltes, die etwan uns Graff Aleffs Vettern Graffen Engelbrecht van der Marck seligen verschrieben wharen, und alle Manlehen und Burglehen die an den Zolle zu Keiserswerdt bewieset wharen zu der Zeit, da unsers lieben Schwager-Herrn und Vatters Vatter selige, den Gott gnade, ohn die vorß Pandtschafft qwám den Mannen und Burghmanne den dieselbe Manlehen und Burglhene zugehoeren alle Jhair bezalen und außrichten sullen ohn Hindernus und Gefherde als jeglichs vurß Gelt, und Stuck sich heischet. Auch sullent unsers obgenanten Ohms und Frouwen Anna von dem Berge und ihre Erben Hinderseß Landt und Luide die sie jetzundt haben oder hiernhamhals gewinnen keinerlei Schaden van uns

Graff Aleff und Graffinnen Agnessen obgenanten unsern Erben Amtluden Dienern und Unterthanen oder van imandten anders von der obgenanten unsen Vesten Keiserswerde nhemen lieden noch entfahen. Es where dan ob uns Ohm und Frouwe obgenant oder ihre Erben Untersesse und Luide des verschuldet hetten, nach lude und Inhalt unsers obgenanten Schwager-Herrn und Vatters Pfandtschafft-Brieff von der obgenant unsers Ohm und Frouwen Annen von dem Berghe ober die obgenante unsers lieben Schweger-Herrn und Vatters Pfandtschafft, und sullen auch wir Graffe Aleff und Graffinne Agnesse obgenant und unsere Erben unsen obgenanten Ohmen und Frouwen Annen van dem Berghe und ihren Erben alle andere Puncten, Stucken und Articulen die in derselben unsers Schweger-Herrn und Vatters Pfandtschafft Brieven begrieffen seindt halten und thuen in aller Massen als der obgenanter unser Schwager-Herrn und Vatter und seine Erben die schuldig sien zuhalten und zudhoen ohne alle Gefherde, und die furgenante unsers Schwager-Herrn und Vatters Pfandtschaffts-Brieffe ober die obgenante seine Pfandtschafft hat derselbe unser Schwager-Herr und Vatter uns Graff Alieff und Graffinnen Agnessen vorgenant ingeben und geantwort. Also where es das derselbe unser Schwager-Herr und Vatter oder seine Erben mit dem vurß unsern Ohmen und Frouwen Annen van dem Berge oder ihre Erben in Zweiungen und Deilungen qwemen darzo derselb uns Schweger-Herr und Vatter oder seine Erben deselben seines Pfands-Brieffs bedurfften, So sullen wyr Graff Aleff und Graffinnen Agnesse vorgemelt und unsere vorß Erben unsern obgenanten Schweger-Heir und Vattern und sienen vorß Erben als duck ihme des in solcher Maissen noit geschiet und sie das an uns furderen demselben Pfandtschaffts-Brieff ohn Verzog Hindernusse und Widderrede liebern und antworten sich damit in den Zweiungen und Dadingen zubehelffen als ihme das dan Noith where ohn Gefherde, und sie sullent auch uns und unsen Erben demselben Pfandtschaffts-Brieff zu ider Tyt so sie des dan nit bedorffent widderschicken und doen antworten, ohne Gefherde, auch ist geredt und gentzlich überkommen, where es Sache, das wyr Graff Aleff obgenant ehe abginghe dan die obgenante unsere liebe Hauß-Frouwe Frouw Agnesse und die Lose als in desen Brieff begrieffen ist nit geschiet where, wher dan die Pandtschafft van den obgemelten zwei und drissig duisendt Gulden weghen innehant der sall alstan nach unsers Graff Aleffs obgenant Thode unverzoglichen und ohne alle widderrede fur sich und seine Erben mit der obgenanten Frouwen Agnessen unser Huiß-Frouwen und sie mit eme einen guden steten Burg-Freden begriffen machen und halten zu Keiserswerde obgenant und unter ein darüber ihr gute besegelte Brieff geben in guter Formen als des dan notturfftig ist, ohne alle Gefherde. Auch ist geredt und gentzlich überkommen where es daß wyr Graffinne Agnesse obgenant van Dodes weghen abginghen und nit Erben liessen van unsen lieve geborn, dat Gott für sie, so sullen doch wyr Grav Aleff obgenant ob wir dieselbe unse liebe Hauß-Frauw Graffinne Angnesse überlebten die furgemelte Pfandtschafft die halbe Theil an die Burg und Statt die funff Tornosen an dem vorgenanten elff Tornosen und van andern Zugehorungen ihn von elff Penning whert Nutzes funff Penning whert als vorgeschreven steit, fur die obgenante Summa Medegabes und Zugeltes in Pfandes Weise ob dieselbe Pfandtschafft van uns nit geloest würde als in desen Brieff begriffen ist, innenhaben geniessen und gebrauchen unsers Graff Aleffs obgenanten Lebtaghe, und wannher wyr Graff Aleff dan auch van Dodes wegen abgeghaen sien so sullen alstan dieselbe vorschrevene Pfandtschafft van der vorgemelten Medegaben und Zugeltes weghen als vors steit dieselbe Medegabe und Zugelt ledichlichem und gentzlichem widder hinter sich

tern

erben und fallen auff den obgenanten unsern lieben Schweger-Herrn und Vattern und auff seine Erben Pfaltz-Graffen bey Rhein und in und denselben seinen Erben dasselb halbtheil an Burg und Statt die funff alte groisse Tornose und andere Zugehorungen als zu der Medegaben benant ist lедichlichen und gentzlich widdergegeben und ingeantwortet worden, ohne allen Verzog Widderrede und Hindernuß uns Graff Aleffs Erben und aller menniglich ohne alle Argelist und Gefherde, und wher alstan die andere Pfandtschafft van der obgenanter zwey und drissig duisendt Gulden wegen innehat, der sall alstan ohnverzoglich und ohne alle Widderrede fur sich und seine Erben mit den obgenanten unsern lieben Schwager-Herrn und Vatter und seinen Erben und derselbe uns Schwager-Vatter und seinen Erben mit denselbe der dieselbe Pfandtschafft innehant einen guden steden Burgfreden begriffen und machen zu Keiserswerde obgenant und under ein darüber gute besegelte Brieffe geben in guter Formen als des dan notdurfftig ist, dan getrouwlich und festlich daselbs zuhalden alslangh dieselbe Pfandtschafft van der zwey und drissig duisendt Gulden weghen nit geloset en ist und sullen dan auch furbaß die obgenante Schwager-Herr und Vatter undt seine Erben von der funff alten groisen Tornoisen die zu derselben Pfandtschafft benant und begriffen seynd solche veir und zwentzig hondert Gulden Geltz die ethwan Graffe Engelbrecht von der Marck verschreven wharen in alle Manlhene und Burglhen die ahn den Zoll zu Keiserswert bewieset und zu der Zeit do unsers obgenanten Schweger-Herrn und Vatters Vatter salt, dem Gott Gnade ahn dieselbe unse Pfandtschafft qwam den Mannen und Burgmannen den dieselbe Manlehen und Burghlehen zugehoren alle Jhar bezalen und außrichten iglich furgeschreven Gelt und Stuck als sich heischt und darzu auch alle gewonliche Hulding und Bewharunge der Vesten Keiserswerde ohn alle Gefherde, und ander Kosten die man zu gewonlicher und gemeiner Notturfft daselbst haben muß, auch ohne Gefherde, von den obgenannten elff alten grossen Tornosen, auff den vorgemelten Zoll zu Keiserswerdt auch gemeinlich und bevorab richten und bezalen ohne alle Gefherde, where es aber daß die obgenante Pfandtschafft bei unser Graff Aleffs und Graffinnen Agnessen obgenant beider Lebthaghe oder bei unser Graffen Aleffs Lebtaghe nach derselben unser Hauß-Frouwen Dodt geloest worden wheren so sollen die vorgemelte funff und zwentzig thausent funffhondert vierdehalb und neuntzig Gulden Medegabe und Zugeltes so wir Graffe Aleff und Graffinne Agnesse beide van Dodes wegen ohne Erben van uns beider Lieber abgingen wheren alstan auff unsern obgenanten Schweger-Herrn und Vatter und seine vorß Erben weder gefallen und erstorben sien, und sullen unsern Graffen Aleffs und obgenante Erben Nachkommen Graffen zu Cleve dem furgemelten unsere Schwager-Herrn und Vattern und seinen vorschreven Erben alstan dieselbe Summa Geltz ahn gereide Gelde gentzlich und unverzoglich geben bezalen und antworten ohne allen Verzogh Widderrede Hindernuß und Gefherde. Ouch ist geredt und gentzlichen überkommen daß der obgenanter unser lieber Schweger-Herr und Vatter und seine Erben Pfaltz-Graffen bey Reinn die obgenante zwo Pfandtschafft mit ein ander sementlich mit dem vorß zweien Summen Geltz die zusammen seindt sieben und funffzig tuisendt funff hondert vierdenhalben und neuntzig Gulden Medegabe und Zugeldes van des Wederfals wegen an dem obgenanten unsern Sweger-Herrn und Vatter oder seine vorß Erben dieselbe Losunge thuen wollen und die ahn uns Graffen Aleff und Graffinnen Agnessen oder nach uns ahn unsern vorß Erben und Nachkommen fordern und uns das ein gantze Moint bevoer doen verkundigen und benennen op welchen Tag sie die Losunge und uns die Summa als ihn desen

Brieff begriffen ist, zu Colne in der Statt doen geben und bezalen wolle so sullen wyr in die Losunge alsdan unverzoglich und ohne alle Widderrede gehorsam und gefolglich sien, und auff dem selben benanten Dagh unse Freunde zu Colne in der Statt haben mit unser gantzer Macht darahn und die sullent solche Summa Geltz die sich dan zu der Losunge gebuert sementlichen oder sunderlingen als hiefur geschrieben steit, van ihrentwegen furderlichen bezalt nhemen, daselbs zu Colne und dieselbe unsere Freunden sullen auch alstan denselben ihren Freunden desen genwurtigen Brieff und auch den Brieff van unserm obgemelten Ohmen und Frouwen Annen von dem Berge ober die obgenante unsers Schweger-Herrn und Vatters Pfandtschafft den Er uns Graff Aleff und Graffinnen Agnessen ingeantwort hat zustundt in der Bezahlungh alle beide ohne Wedderrede und Hinternuß wedergeben und ine antworten, und alsobald die Bezalung also geschiet ist, so sullen wir Graff Aleff und Graffinn Agnesse obgenant oder unsere Erben den furgemelten unsern lieben Schweger-Herrn und Vatter und seinen furschreven Erben das obgerurt Schloß Keiserswerde die Burg, die Statt den Zoll und mit allem andern Zugehoerungen alles gentzlichen mit einander lediglichen wedergeven und inantworten ohn allem Verzog Widderrede und Hinternusse uns Graff Aleffs und Graffinnen Agnesse und uns Erben und allermenniglichs außgescheiden alle Arglist und Gefherde, auch ist geredet undt hat unser obgenanten Schwager-Herr und Vatter mit Nhamen getedingt und außgetragen mit uns Graffen Aleffen und Graffinnen Agnessen welcher Zeit der obgenanter unser lieber Ohme und Frouw Anna von dem Berge und ihre Erben die furgemelte unser Schweger-Herrn und Vatters Pfandtschafft zu Keiserswerde Burg, Statt, Zolle und anders was der zo gehoeret nach luide solcher Pfandtschaffts-Brieff die derselve uns Schweger-Herr und Vatter van denselven unsern Ohmen und Frouwe Annen van den Berg darůber und uns obgenanten Graffen Aleff und Graffinnen Agnesse und unse Erben und Nhakommelingen denselven unsern Ohmen und Frouwen Annen und ihren Erben der Loesunge gehorsamb sien sall nha luide deßselven unsers Schwager-Herrn und Vatters Pfandtschaffts-Brieffe doch also daß dieselve unse Ohme und Frouw Annen von dem Berge und ihren Erben unseren obgenanten Schwer-Herrn und Vattern und seinen vorgemelten Erben damede auch doen und vollnfhuren sullen nach Vißwiesung des ehegenanten unsers Schweger-Herrn und Vatters Pfandtschaffts-Brieff ůber dieselbe seine Pfandtschafft und auch also wyr Graff Aleff obgenant und Graffinne Agneß und unsere Erben unsern obgenanten Schwager-Herrn und Vatter und seinen vorgeschreven Erben wederschaffen geben und antworten sullen die Brieffe mit Nahmen seinen Brieff van den obgenanten unsern Ohmen und Frouwen Annen von den Berge ůber die vorß seine Pandtschafft den derselbe unsen Schwager-Herrn und Vatter uns Graffen Aleff und Graffinnen Agnesse geantwort hat, daß er denselben unsern Ohme und Frouwe Annen von dem Berge und Erben denselben Pfandtschafft-Brieff auch widdergeben moge, und darzu auch dem Brieff der uns unser obgenanter Schwager-Herr und Vatter geben hat und auch solche Brieff an unser lieben Schwager-Herrn und Vatters Vatter salt unsern Ohemen den Hertzougen von dem Berge und Frouwen Annen obgenant ober die obgenante unsers Schweger-Herrn und Vatters Pfandtschafft und Wederlosunge geben hat, und sullen wyr Graffe Aleff und Graffinnen Agnesse und unse Erben und Nachkommen dieselbe Loesunge nit geschien lassen, unsern obgenanten Schwager-Herrn und Vatter und sienen vorgemelten Erben werden dann darmede, dieselbe nemliche Brieffe also widder geschafft geben und geantwortet ohne alle Gefherde und Argelist, doch mit solchen Unterscheide, where es ob

Keisers-

Keiserswerde die Burg halp die Statt halp mit den vunff alten groisen Tarnoisen mit den andern Zugehoerungen als zu der Medegabe und Zugelte benandt ist, widder hinder sich ahn unsern Schweger-Herrn und Vatter Hertzoug Ruprecht obgenant oder seine Erben geerbet und gefallen where, in der Massen als vurß Steit zu der Ziet so unsere Ohm und Frouw Anna von dem Berg obgenant oder ihre Erben die Losunghe fundirent und doin willent, wher dan die obgenante Pfandtschafft fur die obgenante zwey und drissig duisent Gulden inne hette, der sall alstan alßfernt ihme das von derselber seiner Pfandtschafft wegen dan antrifft und ihme zugehoeret unsern obgenanten Ohemen und Frouwen Annen von dem Berg oder ihren Erben der Loesunghe mit unsern obgenanten Schwager-Herrn und Vatters Brieff über die furgemelte seine Pfandtschafft und als auch fur begriffen ist, ohne alle Gefherde, Auch ist geredt, where es das unser Schwager und Vatter obgenandt oder seine furgeschreven Erben oder unsere obgenante Ohme und Frouw Annen von dem Berghe und ihre Erben die Losunge deten als furgeschreven steit, bey unser Graff Aleff und Graffinnen Agneße Lebtage so sullen alßdan wyr Graff Aleff der vorgemelten Graffinnen Agneße unsere Hauß-Frouw geen der obgenandter Summen Medegabe und Zugeltes an andere sicher Gulte mit Nhamen vunff und zwentzig hondert Gulden Geltes guter Reinscher Gulden in dem Lande von Cleve, winnentael dem Schloß, darauff wyr sie bewedombt han aller nehist und beste belegen ohne Verzogh und Widderrede, gelten woll bewiesen und sie der sicher machen also daß dieselbe unse Hauß-Frouw Graffinne Agnesse derselben Gulte vunff und zwentzigh hondert Gulden Geltz affter uns Graff Aleffen Dode obe sie uns oberlebt, und daß wyr nit Kindere mit ihnnen hetten innehaben Jharlichen auffheben geniessen und der Gebruichen sall ihr Lebtaghe geruhelich, doch auch mit Beheltenusse ihr es whedombs des auch darzu zugeniessen und „ zu gebrouchen ohne alle Widderrede Hindernuß und Gefherde. Auch moghen „ wyr Graff Aleff und Graffin Agnesse obgenant und unsere Erben an der „ obgemelter Vesten Keiserswerde alslang wir die in Pandtschafft innehan und „ ahne den Rein daselbst lassen zimmeren was daran Noit ist zobesseren, ohne „ Gefherde, und sullen doch solche Zimmerung und Besserung fur verkunden „ und außtragen, und dan doen mit solcher Kundtschafft als der obgenanter „ unser Schwager-Herr und Vatter das doen mochte und solte, als das be„ griffen steit in den Brieffe van den obgenanten unsern Ohemen und Frouwen Annen van den Verge ober des obgenanten unsers Schwager-Herrn und Vatters Pfandtschafft und wannher dan die Widderloesunge geschiet als furgeschreven steit, und doen unsere Schwager-Herre und Vatter obegenant oder seine Erben dan dieselbe Widderlösunge so sullen sie uns Graffen Aleff und Graffinnen Agnesse und unsern Erben die Summa Geltz die wir dan zu vurschreven Besserung verzimmert han mit solcher Kuntschafft als vurschreven steit, und das also damede bewiesent auch widdergebe und bezalen, ohne alle Gefherde, where es aber das unsere obgenante Ohm und Frouwe Anna von den Berghe oder ihre Erben die furgemelte Losunge deten als von ihm vorgeschreven steit die solten dan uns Aleff und Graffinnen Agnesse obgenant und unsern Erben solches verzimmert Gelt das wyr also verzimmert hetten auch widdergeben und bezalen gleicher Weiß und in derselber Massen als sie unsern obgenanten Schweger-Herrn und Vatter schuldig wheren zudhoen ob er dieselbige Zimmerunge gedhain hette ohn alle Gefherde, und wyr Graff Aleff und Graffinn Agnesse obgenant und unsere Erben und Nachkommen sullen und willen alle und jegliche furgeschrevene Stuck Puncte und Artikelen sementlich und sonderlich allziet getrouwlich fest und stede doen vollnfhuren und gentzlichen halden

in alle der Massen Formen und Wiese als hier fur van uns begriffen benant und geschreven steit und das nimmer zu überfharen oder dawidder zudoen noch zu suchen noch aufzunhemen noch schaffen gedaen gesagt oder auffgenhommen werden mit Gerichte Geistlich oder Weltlich oder ohne Gerichte mit Gwalt oder einigen andern Stucken oder Sachen wie die geschien mochten ohne alle Gefherde, Wedderrede und Argelist, und han auch für uns unse Erben und Nhakommen übergeben und overgeben mit Krafft deses Brieffs alle Geistliche und Keiserlich-Recht Freiheit Gesetze und Gewonheit und anders was wyr widder die obgenante Puncten und Artikelen gesuichen und gebruichen mochten, das wir uns des alles verzoigen han und daß uns der keines nimmer einigen Nutz frommen und Bestentenusse brenghen sall und mach ohne alle Gefherde, und hant auch beider seite fur uns unsen Erben und Nachkommen daß alles bey unsen Ehren und Rechten gantze Trouwen und Warheiden also geredet gesichert und gelobt und auch lieblichen zu den Heiligen geschworen und han auch des alles zu wharen Urkunde und gantzer fester Stetigheit beide unse eigen Ingesiegell vor uns und alle unsere Erben und Nachkommen und aller menniglich van unserentwegen ahn desen Brieff gehangen, und wyr Graff Aleff und Graffinne Agnesse obgenant han auch fleißlichen gebeden die Edle Herrn Diederichen van der March uns Graffs Aliffs lieben Vettern Gerhardt van Cleve und van der March unsen lieben Bruder Herrn Symon Graffen zu Sponheim und zu Vyanden, Herrn Diether Graffen zu Katzennelbogen, Herrn Gerhardt Wiltgraffen zu Kierberg und Herr Friederich Graffen zu Moerß Herrn zu Vore unsern lieben Neuen daß sie ihre Ingesiegel bie die unsere ahn diesem Brieffe gehangen haint zu mherer Sicherheit und Gezeugnusse aller vurß Stucke Puncte und Artikelen, und uns allen unsen Erben und Nachkommen und aller menniglichs van unserntwegen des zu allen Zieten zu überzeugen und zu übersaghen, und wyr Diederich van der Marck Gerhart van Cleve und van der Marck obgenandt, bekennen daß wyr alle furgenumbte Sachen Puncten und Articulen mit unserm Wissen guiten Willen und gantzen Verhenkenisse gestehen seindt und han auch die alle fur uns unsere Erben und Nachkommen, und einen jeglichen van unseren wegen geredt und gelobt in guden Trewen und zu den Heiligen geschworen ob es darzu queme daß wir das zuschaffen gewonnen auch alle Ziet veste und stete zuhalten und dowidder mit zuthuen noch die zuüberfharn noch geschaffen gethan noch überfharn werden, in geene Wiese wie daß es geschehen moghte ohne alle Gefherde, und wyr Diederich von der Marck, Gerhardt von Cleve und van der Marck jetzundt genant Symon Graffe zu Spanheim und Vyanden, Diether Graffe zu Katzennellnbogen Gerhardt Wildegreff zu Kierberg und Friederich Graffe zu Moerse bekennen das wyr umb fleissigher bede Willen der obgenanter Graffen Aleff Graffen zu Cleve und zu der Marck und der Hochgeborner Frouwen Agnessen van Beieren seiner ehelicher Hauß-Frouwen zu mehrem und wharen Gezuignusse aller vorgeschreven Stucke Puncten und Artikelen uns iglicher sein Ingesiegel ahn diesen Brieff gehanghen hat. Geben zu Bacherach auff St. Laurentz Tag nach Christi Gebuert dreutzehenhondert in dem neun und neunzigsten Jhare.

Num. 4.

Num. 4.

Wir Otto von Gottes Gnaden Pfaltz-Graffe bey Reinn und Hertzoughe in Beieren und Johanna Pfaltz-Graffinne bey Reinn und Hertzouginne in Beieren, des furgemelten Hertzoughen Otten eheliche Hauß-Frouw. Thuen sembtlichen kundt offenbare mit desen Brieff fur uns und allen unsern Erben und Nhakommen, allen den die in ymmer mher ansiehendt lesen oder hoeren als seeliger Gedächtenuß die Allerdurchluchtigste Fürste unser lieber Vader und Herr Wilne Herr Ruprecht Römischer König dem Gott Gnade, fur Zieten und als er noch Pfaltz-Graffe bey Rinn und nit Römischer Konnick was, Wilne die Hochgeborne Agnesse von Beieren unsere liebe Schwester ahn den Edlen Herrn Adolff daßmahle Greven zu Cleve und van der Marck unsern lieben Schwager bestadet, und ihr eine Summa Geldtz Medegabe und Zugelt uff einen Widderfalle ob sie beide ohne Leibs Gebuerte van ihn beiden geschaffen van Dodes weghen afftginhen, an der Burg, Statt und Zolle zu Keiserswerde und ihre zugehoerende gegeben und bewieset han, und alstan die obgenandte Wilne Agnesse unse liebe Schwester Dodes halben affgegaen ist ohne Liebes Gebuert Erben van innen beiden geschaffen also daß solche Wederfall der Medegabe und Zugeltes vurß, weder ahn unsers lieben Vatters und Herrn seeligen Erben fallen soll nach Dode des vurß, Herrn Adolffs unsers Schwagers ahn welchen Wederfalle solcher furgherurter Medegaben und Zugeltes und vort alle Rente Pfandtschafft-Brieffe Erbschafft, Loeß-und Furderung der vurß unsers lieben Vatters und Herrn und unsern Bruder, und wyr als seine Erben ahn der vurß Burg, Statt und Zolle zu Keiserswerde, und ihren Zugehoerungen gehabt haben wartende sien offte haben sullen, offte uns, offte unse Erben ahn der Theilongen und Scheidongen unsers Bruders und wyr ahn unsen Vetterlichen und Mutterlichen Erbe Guten und Pfandtschafften gescheiden und gedeilt sien gefallen ist und darahn gedeilt sien. Also bekennen Wyr Otto Pfaltz-Graffe bey Rein und Hertzouginne in Beieren Eheluiden vurß, mit desen gegenwurdigen Brieffe für uns und allen unsen Erben und Nhakommen dat wyr mit woll furgedachten Moide Sinne und Witzen gesunder Lieb und Sinnen mit Rhaete unser Freund und Rheden mit rechter Wissen unbezwungen durch unsere unser Landt und Luiden besseren Nutzes und urbers Willen, auch mit Wissen Willen und Beliefferunge der Hochgeborner Fürsten und Herrn, Herrn Lodwichs Herrn Janssen und Herrn Steffans unser lieber Vetter Bruder und Schwegern Pfaltz-Graffen bey Reinn und Hertzougen in Beieren vorgeschreven fur sich und ihre Erben eines steten Verkauffs verkofft han und verkauffen in Krafft deses Brieffs mit dem besten und festten Rechten als man Geistlich oder Weltlich erfunden und erdacht hat, oder erdencken oder erfinden mochte den Erwerdigen in Gott Vader unsern guden Freunde Herrn **Dietherichen Ertz-Bischoffen zu Colne**, Hertzougen van Westpfhalen und van Engeren seinen Nhakommen und Gestichte van Colne, alle und jegliche alsolche Rechte Wederfalle Pfhandtschafft, Erbe Erbschafft Loesunge Furderunge als der vorß unser lieber Vatter und Herr ahn Keiserswerde hat und auff unsere Brůder und siene Erben gekommen ist, und wartende sten, und uns zu unser Deilonghe und Scheidonghe als vorß ist, an der vurß Burg, Statt und Zolle zu Kaiserswerde mit ihren Zugehorungen warden ist und darover gedeilt sien fur ein treffliche Summe Gulden der wyr van dem vurß Herrn Diederich oberkommen sien und uns wall genueget, die auch dieselbe Herr Diederichen Bischoff zu Colne vurß

uns guedtlichen und wall vernueget und bezalt hat, des wyr uns auch van ihme und seinen Gestichte bedancken und auch ihn und seine Nhakommenere und Gestichte van Colne davon gentzlichen fur uns unsere Erben und Nhakommen qwit ledig und wall bezalt gesagt han und saghen mit desen Brieff den vurß Herrn Diederichen Ertz-Bischoffen zu Colne seinen Nhakommen und Gestichte die Brieffe unsen lieben Vatter und Herrn darüber van den vurß Graffe Adolff und Agnesse siener Hauß-Frouwen gehabt hat, und vort alle andere Brieffe die wyr nhu haben und wissen übergeben, und dahe einighe andere Brieffe Nachmals dar van funden werden die sullen und wollen wyr unsere Erben und Nhakommere auch van Stund overleveren, den vorß Herrn, Dietherichen seinen Nhakommelingen und Gestichte van Colne ohne Verzog und ohn Argelist, welche Brieff auch dem vurß Herrn Dietherichen seinen Nachkommen und Gestichte van Colne staede und uns und unsen Erben und Nachkommen keinen Schaden thuen sullen, Wir han auch lutterlich und gentzlich fur uns alle unsere Erben und Nachkommen mit unsern frien Mute und Willen auff alle unsere Rechte Widderfalle Pfhandtschafft-Brieffe Erbschafft Loesunghe und Forderung und auff die Burg, Stadt, Zoll, Herlicheite, Gulte, Rente und alle ihre Zugehoerunge zu Keiserswerde whar die gelegen oder benandt sien oder noch genandt mochten werden, und unser lieben Vatter und Herrn furß und unsere Vettern, Brüdere und wyr die da in einige Wiese gehabt han, wartenden sien oder haben sullen zuhanden Nutz und oerbar des vurß Herrn Diederichs Ertz-Bischoffs zu Colne seinen Nhakommenern und Gestichte vißgegangen und gehen ouch dan auß Recht und redelich und verziehen auch darauff lutterlich und eigentlich und han innen die vort gegeben in die beste Forme Rechte und Wyse wie das alles thuen sullen und moeghen, und darzu thuent wyr ihn außgebe und Wharschafft vollentlich mit Krafft deses Brieffs ohne alle Gefherde, die zuhaben und sich der zugeniessen und zugebrauchen gleich andern ihren Guetern, und auch allen ihren Nutz erbar und Willen damit zu thuen ohne allerhandt Hindernusse und Widdersprechungen unse Vettere und Brüdere und unse und ihrer und unser aller Erben und Nachkommelinghen oder jemandten anders van uns oder unser aller Erben oder einigs und Nachkommelinghen wegen, also den unser Vatter und Brüdere und Schwagere vorgeschrieben und wyr und ihre und unsere Erben und Nachkommene darahne kein Rechte noch Furderung furbaß haben noch behalten sullen in einige Wiese, wyr han auch hierin verziegen und verziehen mit diesen Brieff fur uns unsere Erben und Nhakommelingen auff allerley Behelff auff alte und neuwe Exception Geistlichs oder Weltlichs Rechte, und besonder non solutæ aut traditæ pecuniæ in integrum, restitutionem, und vort auff alle Privilegien, Gnade Rechte Frieheit und Gewonheit wie man die gegeben hat oder geben mochte und auch das ihtz anders geschrieben dan geschehen seye, die vor uns, Erben und Nachkommen und Gestichte in einige Wiese zustatten kommen mochten, Beheltenusse hiein den Studio zu Heidelberg ihres einen Tornosen, alle dese vorß Puncten und Artikelen sullen und Willen Wy Otte Pfaltz-Graffe und Johanna Pfaltz-Graffinne Ehelude vurß, unsere Erben und Nhakommelingen den vurß Herrn Dietherichen Ertz-Bischoffen zu Colne, seinen Nachkommelingen und Gestichte whar, faste, stede und unverbrucklich halten und thuen, und sullen noch en willen auch darwidder nit suchen noch thuen noch schaffen, thuen noch lassen thuen noch mit uns selber oder jemandt anders, heimlichen noch offenbar in keine Wiese noch umb die da geschien ist oder geschiehen mochte oder die Menschen harte erdacht hat oder erdencken mochte, und sonder Argelist Droch und Gefherde, die gentzlichen hierzu vißgeschei-

gescheiden en seindt, als Wyr Otto Pfaltz-Graffe bey Rein und Hertzoug in Beieren und Johanna Pfaltz-Graffinne und Hertzougiune der vurß Lande, Ehelude furß, diß alles fur uns unsen Erben und Nachkommelingen den vorß Herrn Dietherich Ertz-Bischoffen zu Colne seinen Nhakommelingen und Gestichten zu Colne bey unsen Fürstlichen Trouwen Ehren und Werden ahn Eidt stadt gelobt han und geloben mit diesem Brieffe feste stete und unverbrüchlich zuhalten und zuthuen, und han des und aller vors Sachen zu wharen Gezeugnuß, uns Ingesiegele mit unsen Wissen und guten Willen fur uns und alle unsere Erben ahn desem Brieff thuen hangen, und want dan dese Vorschlach und Kauff geschehen seindt mit Wissen Willen und believonghe der Hochgebornen Fürsten Herrn Steffans Pfaltz-Graffen bey Rein und Hertzouge in Beieren unsern lieben Vettern Brudern und Schwagheren vorß. So haben wyr sie fleißlich gebeden und bidden sie mit desen Brieffe, dat sie des alles zu gezeughe ihren Insegelen fur sich ihre Erben und Nachkommen ahn desen Brieff bey die unsere hangen wollen, also bekennen wyr Lodwich Pfaltz-Graffe bey Rein des Heiligen Romischen Reichs Ertz-Druichseß und Hertzouge in Beieren und Johans und Steffan Pfaltz-Graffen bey Rein und Hertzouge in Beieren vurß, fur uns und alle unsere Erben und Nachkommen daß alle Rechte, Wederfalle, Pfandtschafft-Brieffe Erbschafft Loesunge und Ahnsprack unsers lieben Herrn Alt-Vatter und Vatter furß und der Hochgeborner Fürsten unser lieber Vetter und Bruder Herr Otto Pfaltz-Graffe bey Rein und Hertzoug in Beieren vorß und wyr ahn der Burg, Stadt und Zoll Keiserswerde und ihren Zugehorungen gehabt haben gentzlichen in der Scheidung und Deilung als furß steit auff dem vurß unsern Herrn Otto Pfaltz-Graffen vorß, auff seinen Erben fallen und kommen ist, und daß auch solcher Kauffe Giffte und Aufftracht alstan der obgenandter unser lieber Vetter und Bruder Hertzoug Otto und Frouw Johanna seine eheliche Hauß-Frouw vurß, fur sich ihre Erben und Nhakommelingen darahn gethain hant, dem Erwürdigen in Gott Vatter unsern guden Freunde Herrn Dietherichen Ertz-Bischoffen zu Colne sienen Nhakommelingen und Gestichte und alle Sachen wie vorgeschrieben steit, mit uns aller und jeglichs Wissen und guten Willen geschien siendt, und den wyr die auch fur uns unsere Erben und Nhakommelingen gewilligt beliefft und auch gentzlich daraff so viel als das uns ahntreffet oder ahntreffen mochten werden, in einige Weiß, zu handen des obgenandten Herrn Dietherichs Ertz-Bisschoffs seine Nhakommelingen und Gestichte van Colne, verzegen han willighen und belieben die und verziehen darop mit desen Brieffe, und des zu gezeuge der Warheit und mherer Versicherunge aller Sachen vorgeschreven han Wyr Hertzoug Lodwich vorß, und wyr Hertzoug Johans und Hertzoug Steffen Vatter und Bruder vurß, fur uns unsere Erben vurß, unsere Ingesegele bey die Ihre mit unser Wissen und guten Willen ahn diese Brieff doen hangen, und zu noch mherer Gezeugnusse aller Sachen vurß haben wyr Otto Pfaltz-Graffe und Johanna Pfaltz-Graffinne Eheleut furgenandte gebeten die Edle unse liebe Schwager-Herrn und Neuen Henrichen Graffen zu Nassauw Dompraest zu Meintz, Reinharten Graffen zu Hanauwe und unsern lieben Getreuwen Wyprechten van Helmstat den Jungen Ritter Hoffmeisters unsers vorgemelten Vettern Hertzoug Lodwichs des Pfaltz-Graffen Steffan van Emmershagen unsen Hovemeister und Herman van den Rodensteinen zu dieser Zeit Burggraffe zu Altzey want die über und ahne diesen Kauff und Sachen gewest seindt, und die hant helffen dedingen das sie des auch zugezeuge ihre Ingesegele bey die unse ahn diesen Brieff gehangen hant, also bekennen Wyr Heinrich Graffe zu Nassauw Domprobst zu Meintz, Reinhardt

hardt Graffe zu Hanauwe, Wyprecht von Helmstatt, Ritter Hovemeister Stephan von Emmerßhagen Hovemeister, und Herman van Rodenstein Burggreve, ꝛc. furgeschreven daß wir ohne und über diesen furschreven Kauffe und Sachen geweſt seindt, und die hant helffen dedingen und schliessen, und darumb des zu gezeug umb bede Willen der Hochgebornen Fürsten und Fürstinnen Herrn Otten Pfaltz-Graffen und Frouwen Johanna Pfaltz-Graffinne Eheluide vorß, unsere Ingesegele mit ahn diesen Brieff doen hanghen. Der gegeben ist in dem Jhar van Christi unsers lieben Herrn Geboerte duisent vierhondert und in den viertzigsten Jhare, ahn dem negsten Freytag fur St. Vitus Daghe des H. Mertelers.

Num. 5.

Extrait d'un Livre intitulé

TROPHEES,

Tant Sacres que Prophanes de la Duché de Brabant

Tom. I.

Contenent l'Origine Succeſſion & Deſcendençe des Ducs & Prinçes de ceſte maiſon &c. &c.

Par F. Chriſtophre Butkens, Prieur à S. Sauveur Ordre de Ciſteaux en Anvers.

Preuves du Livre IV. pag. 188.

Clauſula concernens

Lettre Tirée des meſmes Regiſtres de Brabant,

Albertus Dei Gratiâ Romanorum Rex ſemper Auguſtus &c. quod Illuſtris Fridericus Dux Auſtriæ Filius noſter Chariſſimus juravit Illuſtrem Catharinam Filiam noſtram Illuſtrem Joannem Illuſtris Joannis Ducis Brabantiæ & Lotharingiæ primogenitum in maritum legitimum ſe daturum & nos ſponſalia contrahendo promittimus illam tradere infra ſpatium quatuor annorum, ſub pœna quindecim millium Marcarum, & donamus Filiæ noſtræ in dotem *Caſtrum & Villam de Werde ad Imperium pertinens Nobili Viro Gerardo Comiti Juliacenſi à nobis obligatum*, à præfato Duce ex manibus dicti Comitis redimendum, pro ſex millibus Marcarum, nec non Villam de Duusburge eâ conditione, ut Caſtrum redemptum ſtrenuo Viro Kraffitoni de Grifenſtein Militi à nobis & Dicto Duce in conſervationem tradetur, uſque ad conſummationem dicti Matrimonii, quo conſummato tradetur Duci Nomine Hypothecæ, & moriente dicto Kraffione tradetur dictum Caſtrum Everhardo Comiti de Marca &c. Datum Francenfuert 8vo. Kalendas Auguſti Anno Domini 1306.

Num. 6.

Ich Wilhelm van Landsberg doyn kunt allen den genen dey desen Brieff synt off hören lesen, dat mir Herr Ellegher van Werde wahl bezahlt hat van mynes Herrn inde mynne Frauen Weghe van dem Bergh, dryßig alde Schilde goit van Gulde inde swar van Gewichte, dat dit vaste ende steide, so des hain ich, Wilhelm vorgenoemp mynen Segel an desen Brieff gehangen. Anno millesimo trecentesimo crastino undecim millium Virginum.

Num. 7.

Wir Wilhelm van Guilge von GOtts Gnaden Hertoge von den Berge, Greve van Ravensperg, ind Herr zu Blanckenberg, ind wir Anna van Beyeren van derselven Gnaden Herzoginne, Grevinne und Vrawe der Lande vürschr. machen kont und kenlich allen Lüden, dat want eine Zweyonge und Stoit is geweist tüschen den Edelen Graven Dieteriche van der Marcke seliger, und uns als umb die vier und zwenzig hondert Gulden jairligen Renten, die wilen Greve Engelbrecht van der Marcke selige toe hebben ind toe boeren plach uyt dem Tholle toe Kayserswerde, als van der Medegaven Wilne unser liever Nichten Vraue Richard van Guilge syner ehelicher Hußfraue seliger, na Ingehalt syner Brieve die he darop streckende Hadde, ind wy Herzouge ind Herzoginne van dem Berge vürschr. die vürschr. vier und zwenzig hondert Gulden Jair-Rente gekofft hadden, wedder die Eddel Herrn Philips Greve van Falckenstein Herrn toe Winzenberg, und Wilne Frawe Margarete van der Marcke syn eliche Hußfrawe selige, des vürschr. Grev Engelbrechts Dochter, unser liebe Neve und Nichten, und wy uns oevermitz der Brieve ind auch Confirmacii-Brieve der Hochgeborn Fürsten unsen lieven Swegerherrn und Swagers, Vaders und Broiders Herzougen Ruprechts des alden, ind Herzougen Ruprechten des Joingen Pfalzgreve by Ryne, des heilige Roemschen Rychs oeverst Droichsesse und Herzougen in Beyeren der vürschr. Jair-Gulden vier ind zwenzig hondert Gulden Geldes underwunden hadden, ind datselve Geld jairlich toe boeren plagen nae Ingehalt ons Brieve vürschr. daerop spreckende, daromb wir in grote Krege ind Vrloge komen wairen mit onsen Neven van der Marck vüschr. ind auch onsen lieven Neve Graven Adolph van Cleve synen Broder, des wir besoent synt; So bekennen wir Herzouge ind Herzouginne van dem Berge vürschr. dat wir dairuff mit onsen lieven Neven Graven Adolph van Cleve und van der Marcke guetlichen gescheiden synt, alsso dat wir vür uns, vür unse Erven und Naekömlingen mit unsem vrien Willen genzlichen verzegen haven up die vürgeschr. vier und zwenzig hondert Gulden Jair-Renten, ind darop ind op alle Recht ind Toeseggen dat wir daran hebben müchten verzyen wir genzlich overmitz desen Briefe, als in Behuef in an Hande uns lieven Neven Greven Adolphs van Cleve ind van der Marcke vürschr. ind synen Erven, alsso dat wir Herzoug ind Herzouginne van dem Berge vürschr. noch unse Erven, noch yemand van unserwegen an den vürschr. vier und zwenzig hondert Gulden Jair-Renten geine Hande, Recht, noch Anspraich behalden en hebben, ind wir haven den vürschr. Greven Adolph van Cleve ind van der Marcke overgeven alle alsülcke Brieve als wir hadden sprekende op die vürsch. Jairgülde, alsso dat he ind sine Erven dieselve Jairgülde vier ind zwenzig hondert Gulden Gelts erfflich hebben, heven ind

 boeren

boeren sulle na Ingehalde der Brieven die Greve Engelbrecht vürschr. daerop spreckende hadde, indt waut wir Hertouge ind Hertouginne van den Berge vürsch. in der vürsch. Jairgülde vier ind zwenzig hondert Gulden Gelts saten geconfirmeert, oevermitz Brieve der Hochgeborn Fürsten von Beyeren vürschr. gelick vürsch. is, so hebben wir mit unsen vrien Willen mit Naamen vertegen op alsülcke Brieve als wir von denselben Hochgeboren Fürsten den Hertzougen von Beyeren up die vürsch. vier ind zwentzig hondert Gulden Jair-Renten spreckende hadden, ind wir schelden oevermits desen Brief uch den Hochgeborn unsen lieven Swager und Broder Hertougen Ruprecht, in ure Erven van den vürsch. Brieven ind van alre geloefden die onse lieve Swegeher und Vader vürsch. selige, und ir uns van der vürsch. Jair-Gülden wegen vier und zwentzig hondert Gulden Gelds gedaen ind gelofft hadden quid, ledig ind loß, als in Behoef ind an hand unsen lieven Neven Greven Adolphs van Cleve ind van der Marcke vürsch. ind syner Erven, ind bidden üch lieve Swager ind Broder begerlich, dat ir unsen Neven Greven Adolph van Cleve ind van der Marck vürsch. ind synen Erven die vürschr. Jair-Gülden vier ind zwentzig hondert Gulden Gelds die verschienen seynd, ind vort me verschienen sullen, erfflich willen laten folgen ind boeren im Ingehalt syner Brieve die Greve Engelbrecht vürsch. darop spreckende hadde, ind dat ir lieve Swager ind Broider demselben Greven Adolph darop geven willen üre goede versegelde Brieve, dat yeme ind synen Erven dieselbe Jair-Gülde vier ind zwentzig hondert Gulden Gelds erfflich ind uytgeriedt folgen möge, ind uytgereickt werde, na Ingehalt der Briefe die Greve Engelbrecht vürsch. darop hadde, gelick vürsch. is. Dis ind alle Sachen vürsch. tot Urkonde ind Getüge der Wairheit hebben wir Herzouge ind Herzouginne van den Berge vürsch. unse Ingesigele mit onsen vrien Willen für uns ind für onse Erven an desen Brieff doen hangen. Datum Anno Domini millesimo trecentesimo nonagesimo nono, Mensis Aprilis die vigesima nona.

Num. 8.

Wir Ott von GOttes Gnaden Pfaltz-Grave by Rine, und Hertzog in Beyern bekennen und thund kundt, offenbare allermänniglichen mit diesem Brieve, das wir einen versiegelten Brieff von dem Hochgebornen Fürsten, unserem lieben Schwager Herrn Adolff Hertzog zu Cleve, und der Hochgebornen Fürstinne Frawe Agnesen, siner Ehelichen Huß-Frawen unser lieben Schwester gantz und unverseert ingehabt, und den dem Ehrwürdigen in GOtt Vatter, unserem besonderen Freunde Herrn Dietherichen Ertz-Bischoffe zu Cölne, als von des Kauffs wegen über Kayßerswerde übergeben haben; der van Worte zu Worte lutet und inhelt, als hernach geschrieben steet.

Wir Aylff Grave zu Cleve, und zu der Marcke, und Agnes von Bayern syne eelige Huß-Frawe bekennen und thund kundt, offenbare mit dießem Brieffe fur uns und alle unßere Erben, allen den, die Ine ymer ansehent leßen, oder horent lesen, als der Durchleuchtige Hochgeborn Fürste und Herr, Herr Ruprecht Pfaltz-Grave bey Rine, des Heiligen Römischen Richß Oberster Truchßes und Hertzug in Beyeren, unßer lieber Schweer-Herre und Vatter das Schloß Kayßerswerde, Burg, Statt, Zolle, und ander syne Zugehörige, in rechter Pfandtschafft inhatt und Ihme Pfandes stehet, von dem Hochgebornen Fürsten Herren Wilhelm von Gülich Hertzog von dem Berge, und Grave zu Ravensberg, unserem

ſerem lieben Oheim, und der Hochgebornen Fürſtin Frawe Anna von Bayern Hertzoginne vnd Gräffinne derſelben Lande, ſeiner eelichen Huß-Frawen nach Lute und Ußwißunge des Brieffs, den derſelbe vnſer lieber Schweher-Herrn und Vatter von demſelben vnſerem Oheim Hertzog Wilhelm und Frawe Annen über dieſelbe Pfandtſchafft hat, daß hat der egerurt vnſer lieber Schweher-Herre vnd Vatter für ſich und ſyne Erben vns Agneßen von Beyern, ſyner Tochter, zu einer rechter Mit-Gabe und Zugelte zu dem Edelen Grave Aylff zu Cleve und zu der Marcke, vnſerem lieben Herrn vnd Eeligen Manne geben, vnd bewißet fünff und zwentzig tuſent fünffhundert und vierdenhalben und neuntzig Gülden an der obgemelter ſiner Pfandtſchafft zu Kayſerswerde, in ſolcher Maß, daß wir Grave Aylff vnd Agnes obgeml ſo lange wir beide leben ſamentlich, vnd nach vnſer eines todte das ander under vns ſonderlich, auch ſine leptage, vnd nach vnſer beider Tode vnſer Libs-Erben, ob wir die mit eine gewinnen, **als lange die Loſunge als hernach geſchrieben ſteet, nit geſchehen,** were Kayſerswerde die Burg halbe, die Statt halbe, 5. alt groſſen Thornoſſen ahn den eylff alten großen Thornoßen, die von iglichem Fuder Wyns und von ander Kauffmanſchafft nach Marckzahle off dem Zolle daſelbſt vallende ſind. Vnd darzu was anders zu der obgemeldter Pfandtſchafft gehoret, ye von eylff Pfenning wert, notzes fünff Pfenning wert ohne Geverde für die abgethane fünff und zwentzig tuſendt fünff hundert vierthalben und neuntzig Gulden Mitgabe und Zugeltes, als wie geſchrieben ſteet, **in rechter Pfandtſchafft innhaben,** genieſen und gebruchen ſollen, als lange bis das der vorgemelte vnſer lieber Schweher Herre und Vatter, oder ſyn Erben Pfaltz-Graven bey Rine, dieſelbe unſer Pfandtſchafft die halben Theile an der Burg und Stadt, die fünff Thornes an den obgenanten eylff Thornes off dem Zolle, und ander Zugehorungen, als vorgeſchrieben ſteet; umb die obgenante Summe fünff und zwentzig tuſendt fünff hundert vierthalben und neuntzig Gulden, Miedtgabe und Zugelts von uns Grave Aylff und Agneßen, oder nach uns von unſern vorſchrieben Erben wieder geloßen, in der Maß als hernach geſchrieben ſteet oder als lange, ob es zu Wiederfale queme, auch in der Maß, als hernach geſchrieben ſteet. Darzu ſo hat der obgeml. unſer lieber Schweher Herre und Vatter Hertzog Ruprecht für ſich und ſin Erben uns Graven Aylff, Graven zu Cleve und zu der Marcke, und uns Agneßen von Bayern ſiner Eelichen Haußfrawen und unſern Erben, das ander Theile ahn der obgeml. ſiner Pfandtſchafft zu Kayſerswerde, mit Namen die Burg halbe, die Statt halbe, ſechs alt groß Thornes, ahn den obgemeldten eylff alten groſen Thorneſen, die von iglichem Fuder Wyns und von ander Kauffmanſchafft nach Marckzale off dem Zolle daſelbſt fallende ſind, und darzu was anders zu der obgemelten Pfandtſchafft gehöret, ye von eylff Pfenning werth notzes, ſechs Pfenning werth, ohne Geverde fürbas auch verſetzt und verpfändt für zwey und dryſig tuſendt Gulden, guder Riniſcher Gulden, die wir Jme geantwort und wol bezahlt han, die er in ſinen beſſern notze und frommen Gewant und gekert hat: derſelben Summe zwey und drißig tuſendt Gulden, er uns alſo quit, ledig und loyß geſagt hat. Und ſollen wir Grave Aylff und Grävinnen Agnes obgemelte ſine Eelige Huß-Fraw und unſer Erben, daſſelbe ander theile, die Burg halb, die Statt halb, die ſechs alt gros Thornes, und ander Zugehörunge, als vorgeſchrieben ſtehet, auch in rechter Pfandtſchafft inhaben, genieſen und gebruchen ohne Hindernus des obgemelten unſers lieben Schweher Herren und Vatters, und ſeiner Erben, als lange biß das er, oder ſine Erben Pfaltz-Graven bey Rine, dieſelben Pfandt-

schafft und Theile ahn Burg, Statt Zolle, und ander Zugehörunge, als wie geschrieben steet, umb die obgemelte Summe zwey und drisig tusendt guter Rinischer Gulden von uns Grave Aylff und Grävin Agnes obgemelt, oder unseren Erben, wiedergelosen in der Maß, als hernach geschrieben stehet. Auch ist gerette und überkomen, daß wir Grave Aylff und Grävinne Agnes obgemelt. und unser vorgeschrieben Erben, dem vorgemelten unserem lieben Schweher-Herrn und Vatter, vier alte gros Thornes, der er einen seinen Meistern und Schulen zu Heydelberg gesthafft hat, die er off dem obgemelten Zolle zu Kayserswerde von iglichem Fuder Wyns, und von ander Kauffmanschafft nach Marckzahle da hat zu nehmen und zu buren, dieselben vier Thornesen nit gehorent zu obgemelten siner Pfandtschafft, die er da hat von dem obgemelten unserem Oheim Hertzog Wilhelm und Frawen Annen von dem Berg, demselben unserem lieben Schweher Herren und Vatter und sinen vorgeschrieben Erben, und allen denjenen, dem er, oder dieselben sin Erben, dieselben vier Thornes zumahle oder eine Theile geben, versetzen, oder vermachen werden. Allzyt gerutzlich, lediglich und genitzlich sollen laßen volgen und uffheben. Und sollen wir oder unsere Erben, oder jemandt anders sie daran nit hinderen, noch laßen hinderen, noch verkurtzen. Und sie sollent und mogent allzyt Iren Diener, den man heist einen Marcktpfenning da haben, derselbe Ihr Diener und Marcktpfenning sall und mag allzyt off die Schieffe und Zolle-Kisten gehen, und bey allen Empfahungen off dun und Deilungen des Gels sin: Des obgemelt. unsers lieben Schweher Herren und seiner vorgeschrieben Erben Gelte, von den obgemelten vier alten grosen Thornesen von Wynen und allen anderen Kauffmanschafften, nach Marckzahle allzyt zu nemen, und unserem obigen Schweher Herrn und sinen Erben vorgeschrieben, oder went sie das versthafft hetten, damit zu gewarten, ohne allerley Hindernuß und Wiederrede, unser Grave Aylff und Agnesen, vorgemelte unser Erben, unser Amptlute, Zollner, Diener, und allermenglichs one alle Geverde und Argliste. Auch so sollen unser Oheim Hertzog Wilhelm und Frawe Anna von Berg obgemelt. und Ihr Erben, in ihrem Eym Thornes, der Grave von Seyne und sin Erben in sinem Eym Thornes, der von Riffelstheit, und sin Erben in sein zweyen Thornesen, und des von Schonforstes Erben in iren zweyen Thornesen an dem obgemelten Zolle zu Kayserswerde laßen sitzen, und ihr Gelt davon buren und offheben, nach Inhalt ihr Brieve, die sie darüber habent. Und darzu sollen wir Grave Aylff und Grävinne Agnes obgemeldte und unsere Erben, dem obgemelten unserm Oheim, und Frawen Annen vom Berg und yren Erben hundert Marcke Brabents Pagaments Järlich off St. Michels-Tag von der Vogthoye zu Kayserswerde laßen gefallen und werden nach lute des Pfandtbriefs, vor denselben unseren Oehmen und Frawe Annen, über die vorgeschrieben unsers lieben Schweher Herrn und Vatters Pfandtschafft. Auch ist gerette, daß wir Grave Aylff und Grävinne Agnes vorgemelte und unsere Erben, dwille und als lange uns Kayserswerde in vorgeschriebener Maß Pfandts steet, solche vier und zwentzig hondert Gulden Gelts, die etwan unser Grave Aylff Vetteren Graven Engelbrechtes von der Marcke seligen verschrieben waren, und alle Mannlehen und Burglehen, die ahn den Zoll zu Kayserswerde bewiset, waren zu der Zeit, da unsers lieben Schweher Herrn und Vatters Vatter seelige dem Gott Gnade, ahn die vorgeschrieben Pfandtschafft quame, den Mannen und Burgmannen, den dieselben Mannlehen und Burglehen zugehoren, alle Jare bezahlen und ußrichten sollen one Hindernus undt Geverde. Als iglichs vorgeschrieben Gelte und Stucke sich heischet, auch sollent unsers obgemelten Oheims und Fraw Anna vom Berge

und

und Jhr Erben hinderseße Land und Lute, die sie itzund habent, oder hernach gewinnen, keinerley Schaden von uns Grave Aylff und Grävinnen Agnesen obgemelten unseren Erben, unseren Amptluten, Dieneren und Underthanen, oder von jemandt anders von der obgen. Vesten Keisersweрde nemen, lyden noch empfahen: Es wäre dan ob unser Oheim und Frawe Anna obgemelte, oder Jhr Erben, Undersaß und Lute das verschuldet, und verdienet hetten. **Nach Lute und Inhalt unsers obgemelten Schweher Herr und Vatters Pfandtschaffts=Brieff von den obgemelten unsers Oheims und Fraw Annen von dem Berge, über die obgemelten unsers lieben Schweher Herrn und Vatters Pfandtschafft. Und sollen auch wir Grave Aylff und Grävinne Agnes obgenante und unsere Erben unsern obgenanten Oheim und Fraw Annen vom Berg, und Jhren Erben alle andere Punct=Stücke und Artickele die in derselben unsers Schweher Herren und Vatters Pfandtschafft Brieven begriffen sin, halten, und thun in aller der Maß, als der obgenante unser Schweher Herrn und Vatter und sine Erben Jme die schuldig sin zu halten, und zu thund ohne alle Geverde; und die vorgenant. unsers Schweher Herren und Vatters Pfandtschafft Brieve über die obgenante sin Pfandtschafft hatt, derselbe unser Schweher Herr und Vatter uns Grave Aylff und Grävinne Agnes vorgenant ingeben, und geantwort: Also weres daß derselbe unser Schweher Herr und Vatter, oder sin Erben mit dem vorgeschrieben unserem Oheimen und Frawe Annen von dem Berge oder Jhren Erben in Zweyunge und in Teydynge quemen, darzu derselbe unser Schweher Herrn und Vatter oder sin Erben, desselben sins Pfandt=Brieffs bedorfften, so sollen wir Grave Aylff und Grävinne Agnes vorgenant. und unsere vorgeschriebene Erben unserem obgenanten Schweher Herren und Vatter und sinen vorgeschrieben Erben, als dicke ine des in sulcker Maß noit geschicht, und sie das ahn uns forderen, denselben Pfandtschafft=Brieff ohne Verzug Hindernus und Wiederrede, lihen und antworten, sich damit in den Zweyungen und Teydingen zu behelffen, als innen des dan noit were,** ohne Geverde. Und sie sollent auch uns und unseren Erben denselben Pfandt=Brieff als dan zu jeder Zeit, so sie des dan nit bedörffent, wiederschicken, und thun antworten ohne Geverde. Auch ist gerette und gäntzlich überkommen, were es Sache, daß wir Grav Aylff obgenant. eh abgiengen dann die obgenante unsere liebe Hauß=Frawe, Frawe Agnes, und die Losunge, als in diesem Brieve begriffen ist, nit geschehen were, were dann die Pfandtschafft von dem obgenanten zwey und drisig tusendt Gulden wegen Innhatt, der fall als dan nach unser Grave Aylffs obgenant. Tode, unverzogenlichen, und ohne alle Wiederrede für sich und sine Erben mit der obgenante Frawe Agnesen unser Huß=Frawen, und sie mit ihme, einen guten steten Burgfrieden begriffen, machen und halten. Zu Keiserswerde obgenant., und under eine darüber ihr gut besiegelten Brieve geben in guter Forme, als des dan nothdurfftig ist; ohne alle Geverde. Auch ist gerette, und gäntzlich überkommen, weres daß wir Grävin Agnes obgenant. von Todtswegen abgiengen, und nit Erben

lieſſen, von unſerm Libe geborn, da GOtt für ſy, ſo ſollen doch wir Grave Aylff obgenant., ob wir dieſelbe unſer liebe Huß-Frawen Gravinne Agnes überlebten, die vorgenante Pfandtſchafft, die halb theile ahn der Burg, und an der Statt, die funff Thorneſen ahn den vorgenanten eylff Thorneſen und ahn ander zugehörungen ye von eylff Pfenning werth, eines fünff Pfenning werth, als vorgeſchrieben ſteet fur die obgenante Summa Mitgabe und Zugeltes in Pfandes weiſe, ob dieſelbe Pfandtſchafft von uns nit geloſet würde, als in dieſem Brieffe begriffen iſt, inhaben, genieſen und gebruchen unſer Grave Aylff obgenant. leptage; und wann wir Grave Aylff dan auch von Todeswegen abgangen ſint, ſo ſollen alsdan dieſelbe vorgeſchrieben Pfandtſchafft von der vorgenanten Mitgabe und Zugeltes wegen, als vorgeſchrieben ſteet, dieſelbe Mitgabe und Zugelte, lediglichen und gentzlichen wieder hinter ſich Erben und vallen. Off den obgenanten unſerem lieben Schweher Herren und Vatter, und off ſine Erben Pfaltzgraven bey Rine, und Jme und denſelben ſinen Erben daß halb Theile ahn Burg und ahn Statt die fünff alte groſe Thorneſen, und ander Zugehörunge als zu der Mitgabe benant iſt, lediglichen und gäntzlichen wiedergegeben und in geantwort werden ohne allen Fürzug, Wiederrede und Hinderniß unſer Graven Aylffs Erben und allermänniglichs ohne alle Argeliſt und Geverde und were als dan die ander Pfandtſchafft von der obgenanten zwey und dryſig tuſent Gülden wegen, innhat der ſal als dan unverzoglichen, und ohne alle Wiederrede fur ſich und ſine Erben mit dem obgenanten unſerem lieben Schweher Herrn und Vatter, und ſinen Erben, und derſelbe unſer Schweher Herr und Vatter und ſine Erben mit demſelben der dieſelbe Pfandtſchafft alsdan innhat, einen guten und ſteten Burgfrieden begriffen und machen, zu Keiſerswerde obgenant. und under eine darüber ihr gute beſiegelte Briev geben, in guter Form, als das dan nothdurfftig iſt den getreulich und veſtiglich daſelbſt zu halten, als lange dieſelbe Pfandtſchafft von der zwey und driſig tuſend Gulden wegen, nit geloſet iſt und ſolten dan auch fürbas der obgenant. unſer Schweher Herrn und Vatter und ſine Erben von den fünff alten groſen Thorneſen die zu der Mitgabe und Zugelte benant, und begriffen ſein, und dieſelben die dan die Pfandtſchafft für die zwey und dryſig tuſendt Gulden innhetten, von den ſechs alten groſen Thorneſen, die zu derſelben Pfandtſchafft benant und begriffen ſin. Solche vier und zwentzig hundert Gulden Gelts, die etwan Grave Engelbrecht von der Marck ſeligen verſchrieben waren, und alle Mannlehen und Burglehen die an den Zolle zu Keyſerswerde bewiſet waren zu der Zyt, da unſers obgenanten Schweher Herren und Vatters Vatter ſelige, dem Gott Gnade, an die obgenante ſine Pfandtſchafft quame, den Mannen und Burgmannen denn dieſelben Mannlehen und Burglehen zu gehoren, alle Jare bezalen und ußrichten igliche vorgeſchrieben Gelte und Stucke, als ſich heiſchet, und darzu auch alle gewohnlich Hudinge und Bewarunge der Veſten Keyſerswerde, ohne Geverde und ander Koſten, die man zu gewohnlicher gemeiner Nothdurfft daſelbſt haben muß, auch ohne Geverde von denſelben eylff groſen Thorneſen off dem obgenanten Zolle zu Keyſerswerde, auch gemeinlich und bevor abe richten und bezahlen ohne alle Geverde, weres aber daß die obgenante Pfandtſchafft bey unſeren Graven Aylffs und Grävinne Agnes obgenante beyder leptagen oder bey unſer Grave Eylffs leptage, nach derſelben unſer Hußfrawen Tode, geloſt worden were, ſo ſollen die vorgenante fünff und zwentzig tuſendt funffhundert vierthalben und neuntzig Gulden Mitgabe und Zugeltes, ſo wir Grave Aylff und Grävinne Agnes beyde von Todtswegen ohne Erben von unſer beyder Liben abgangen weren, als dan off unſeren obgenanten Schweher Herrn und Vatter und ſyn vorgeſchriben Erben wieder gefallen

fallen und herstorben sin und solten unsers Grave Aylffs obgenante Erben und Nachkommen Graven zu Cleve dem vorgenanten unserem Schweher Herren und Vatter, und sinen vorgeschrieben Erben als dan dieselben Summa Geltes ahn gereitem Gelte gentzlich und unverzoglich geben, bezahlen und entworten, ohne allen Verzug, Widderrede, Hindernuß und Geverde. Auch ist gerette und gäntzlich überkommen, daß der obgenante unser liber Schweher Herr und Vatter und sine Erben Pfaltz-Graven by Rine, die vorgenante zwo Pfandtschafft mit einander samentlich mit den vorgeschrieben zweyn Summe Gelts der zusammen sind siben und fünffzig tusendt fünffhundert vierdenhalben und neuntzig Gulden, und auch die einen Pfandtschafft für die zwey und drisig tusendt Gulden sunderlich ob es also keme, daß die obgenante Pfandtschafft von der obgenanten Summe fünff und zwentzig tusendt fünffhundert vierden halben und nuntzig Gulden Mitgabe und Zugelts van des widderfals wegen, an den obgenanten unseren Schweher Herren und Vatter, oder syn vorgeschrieben Erben widdergeerbt und gefallen weren, als in diesem Brieff begriffen ist, alzyt losen mogen wan sie wollent. Und zu welcher Zyt unser Schwehr Herr und Vatter und syne vorgechriebene Erben dieselbe Losunge thun wollen, und die an uns Grave Aylffs und Grävinne Agnes oder nach uns, ahn unser vorgeschrieben Erben und Nachkommen forderen, und uns daß einen gantzen Manent bevor thun verkinden, undt benennen off welchen Dagh sie die Loßung und uns die Summ, als in diesem Brieve begriffen ist, zu Cölen in der Statt thun geven undt bezahlen wollen, so sollen wir ynen der Loßunge alsdan unverzogenlich und ohne alle Widderrede gehorsam und gefolgig sin. Und off denselben benanten Tage unser Fründ zu Cölne in der Statt haben mit unser gantzen Macht daran, und die sollent solche Somme Gelts, die sich dan zu der Losung geburt sementlichen oder sonderlichen als hievor geschrieben steet, von ihren wegen furderlichen bezahlt nemen, daselbst zu Colne, und dieselbe unsere Fründe sollent auch alsdan denselben ihren Fründen diesen gegenwortigen Brieff, und **auch den Brieff von unserem obgenant. Ohemen, und Frawen Annen vom Berge,** über die vorgen. unsers Schwehers Herren und Vatters Pfandtschafft, den er uns Grave Aylff und Gräffinne Agnesen ingeantwort hat, zu Stundt in der Bezahlinge alle bede ohne Widderrede und Hindernuß wiedergeben und inantworten. Und alsbalde die Bezahlunge also geschehen ist, so sollen wir Grave Aylff und Greffinne Agnes obgenent oder unser Erben dem vorgen. unserem lieben Schweher Herren und Vatter und sinen vorgeschrieben Erben das obgenent Schloß Kayßerswerde, die Burg, die Statt, den Zolle, und mit aller ander Zugehorunge, alles gäntzlichen mit einander lediglichen widergeben, und inantworten ohne allen Verzug, Widderrede und Hindernus, unser Grave Aylffs und Greffinne Agnes und unser Erben und allermenniglichs ußgescheiden alle Arglist und Geverde. Auch ist gerette, und hat unser obgenent. Schweher und Vatter mit Namen geteydingt und ußgetragen mit uns Graven Aylff und Gräffinne Agnesen **weliche Zyt der obgenent unser lieber Oheim und Frawe Anna von Berg und Ihr Erben, die vorgenent. unsers Schweher Herren und Vatters Pfandtschafft zu Kayßerswerde, Burg, Statt, Zolle, und anders was darzu gehöret, nach Lutte solcher Pfandtschafft-Brieve, die derselb unser Schweher Herre und Vatter von denselben unseren Ohemen und Frawen Annen vom Berg darüber, und uns obgenent. Graven Aylff und Greffinne Agnesen geant-**

wort hatt, widder losen mogen, so sollen wir Grave Aylff und Greffinne Agnes und unsere Erben und Nachkomen denselben unseren Oheim und Frawe Annen und Ihren Erben der Losunge gehorsam sin, und wiederfahren lassen, ohne Verzug, Widderede und Geverde; in aller der Maß als der obgenent unser Schweher Herr und Vatter Ihne derselben Losunge gehorsame sin sal, nach Lute desselben unsers Schwehers Herren und Vatters Pfandt-Brieve, doch also daß dieselben unser Oheim und Fraw Annen vom Berg und Ihr Erben, unserem obgenenten Schweher Herren und Vatter und sinen vorgeschriebenen Erben damit auch thun und vollenfüren sollen nach Ußweisunge des obgenent. unsers Schweher Herren und Vatters Pfandt-Brieve, über dieselbe sin Pfandtschafft und auch also daß alsdan Wir Grave Aylff obgenent und Grävinne Agnes und unser Erben unserm obgenent. Schweher Herren und Vatter und sinen vorgeschrieben Erben widderschaffen, geben und antworten sollen; die Brieve mit Nahmen sinen Brieff von dem obgenent. unserem Ohemen und Fraw Annen über die vorgeschrieben sin Pfandtschafft, den derselbe unser Schweher Herre und Vatter uns Grave Aylff und Gräffinn Agnesen geantwort hat, daß er denselben unseren Oheimen und Fraw Annen vom Berge und Ihren Erben denselben Pfandtschafft-Brieff auch widdergeben möge, und auch darzu den Brieff den uns unser obgenenten Schweher Herre und Vatter geben hat. Und soliche Brieve, als unsers lieben Schweher Herren und Vatters Vatter selige unserem Ohemen dem Hertzog von dem Berge und Frawe Annen obgenent über die obgenent. unsers Schwehers Herren und Vatters Pfandtschafft und Widderloßunge geben hat. Und sollen Wir Grave Aylff und Greffinnen Agnes, und unsere Erben und Nachkomen dieselbe Losunge nit geschehen lassen, unserm obgenent. Schweher Herren und Vatter und sinen vorgeschrieben Erben, werden dan damit dieselben nemlichen Brieve also widder geschaffet, geben und geantwort, ohne alle Geverde und Arglist, doch mit solichem Underscheide, weres ob Kaysersworde die Burg halb, die Statt halb, mit den fünff alten großen Thorneßen und andern Zugehörunge als zu der Mitgabe und Zugelte benant ist, widder hinder sich ahn unseren Schweher Herren und Vatter Hertzogen Ruprechten obgenent, oder sine Erben geerbet und gefallen were, in der Maß als vorgeschrieben steet, zu der Zyt so unser Oheim und Fraw Anna von dem Berge obgenennt oder Ihr Erben die Losunge forderten, und thun wollent, were dan die obgenent Pfandtschafft für die obgenent zwey und drissig tußendt Gulden innhette, der sal alsdan als ferne Ihne das von derselben siner Pfandtschafft wegen dan antrifft, und Ihme zugehoret, unserem obgenent. Ohmen und Frauen Annen vom Berg, oder Ihren Erben der Losunge mit unserem obgenent. Schweher Herren und Vatter, oder sinen Erben und nit anders gehorsame sin, nach Lute des obgenent. unsers Schweher Herren und Vatters Brieff, über die vorgenent sine Pfandtschafft, und als auch vor begriffen ist, ohne alle Geverde. Auch ist gerette, weres daß unser Schweher Herr und

Vatter obgenennt, oder sine vorgeschrieben Erben, oder **unser obgenent. Oheim und Frawe Anna vom Berge und Ihr Erben die Losunge thetten, als vorgeschrieben steet,** by unser Grave Aylff und Greffinne Agnes beyder Leptage, so solten alsdann Wir Grave Aylff der vorgenent Greffinne Agnesen unser Huß-Frawen genent der obgen. Somme Mit-Gabe und Zugelts an ander sicher Gulte mit Name fünff und zwentzig hundert Gulden Gelts, guter Rinischer Gulten in dem Lande von Cleve Wonnentale dem Slosse daraff Wir sie bewiedmet han, allernegst und beste gelegen, ohne Verzug und Widderrede geben, wol bewießen und sie der sicher machen, also daß dieselbe unser Huß-Frawe Greffinne Agnes, dieselbe Gulte fünff und zwentzig hundert Gulden Gelts affter unser Grave Aylff Tode, ob sie uns überlebet, und daß wir nit Kinder mit eine hetten, innhaben, jerlich offheben, genyssen und gebruchen sal ihr Leptage geruglichen, doch auch mit Behelteniß, ihnes Wyedums des auch darzu zu geniessen und zu gebruchen ohne alle Widderrede, Hindernus und Geverde. Auch mögen Wir Grave Aylff und Greffinne Agnes obgenent und unser Erben, an der obgenanten Vesten Keysersweerde, als lange Wir die in Pfandtschafft innhaben, und an dem Rine daselbst lassen zimmeren, was daran noit ist, zu besseren ohne Geverde, und sollen doch solich Zymmeren und Besserunge vor verkunden, ußtragen, und dan thun mit solcher Kundtschafft als der obgenent. unser Schweher Herr und Vatter das thun mogte und solte, **als das begriffen und geschrieben steet, in dem Brieve von dem obgenent. unserem Ohemen und Frawen Annen vom Berg** über des vorgenent unsers Schweher Herren und Vatters Pfandtschafft. Und wan dan die Widderlosunge geschicht, als vorgeschrieben steht und thuet unser Schweher Herr und Vatter obgenent, oder sin Erben dan dieselbe Widderlosunge, so sollen sie Uns Graven Aylff, und Greffinne Agnesen und unseren Erben die Somme Gelts, die Wir dan zu vorgeschriebener Besseringe verzymmmert han, mit solicher Kundtschafft, als vorgeschrieben stehet, und daß alsso damit bewisent, auch widdergeben, und bezahlen ohne alle Geverde. Weres aber ob **unser obgenenter Oheim und Fraw Anna vom Berge, oder Ihr Erben, die vorgenente Losunge datten,** als von Ine vorgeschrieben steht, die solten dan Uns Grave Aylff und Gräffinne Agnes obgenent und unseren Erben soliche verzymmert Gelte, das Wir verzimmert hetten, auch widdergeben und bezahlen glicher Wise und in derselben Mase als sie unserem obgenenten Schweher Herren und Vatter schuldig weren zu tunde, ob er dieselbe Zymmerungen gethan hette ohne alle Geverde. Und Wir Grave Aylff und Gräffinne Agnes obgenent und unser Erben und Nachkommen sollen und wollen alle und igliche vorgeschrieben Stucke, Punckte und Artickele samentlich und sunderlich allzeit getrewlich veste und stete thun follenführen und gentzlich halten, in aller der Maß, Form und Wise als hievor von Uns begriffen, benant und geschrieben stehet, und das nimmer zu überfahren, noch dawider zu thund, noch zu suchen, noch offzunemmen, noch schaffen, gethan, gesucht oder offgenommen werden, mit Gerecht, Geistlich oder Wereitlich, oder ohne Gerecht mit Gewalt, oder eynichen anderen Stucken oder Sachen, wie die gesin mochten, ohne alle Geverde, Widderrede und Argelist. Und han auch für Uns, unser Erben und Nachkommen übergeben, und übergeben mit Krafft dies Brieffs alle Gebstlich und Keyßerlich Recht, Freyheit, Gesetze, Gewohnheit und anders was Wir widder die obgenante Punckten und Artickele gesuchen oder ge-

 bruchen

bruchen mögten, daß Wir uns des alles verziegen han. Und daß uns der keins nimmer einichen Notze, frommen und Bestentniß bringen sal und mag, ohne alle Geverde. Und han auch beider Syte für Uns, unsere Erben und Nachkomen das alles bey unseren Eeren und Rechten, gantzen Truwen und Warheiten, also gerette, gesichert und gelobt, und auch liplich zu den Heiligen geschworen. Und han auch des alles zu wahrem Orkunde und gantzer vester Stetigkeit beyde unsere eigen Ingesiegele für Uns alle unsere Erben und Nachkomen, und allermenniglich von Unseren wegen, ahn diesen Brieff gehangen. Und Wir Grave Aylff und Greffinne Agnes obgnent han auch fleißlich gebetten, die Edelen Herrn Dieterich von der Marcke, unser Graven Aylffs lieben Vetteren Gerhard von Cleve, und von der Marcke, unseren liben Bruderen Herrn Simond Graven zu Sponheim und Vianden, Herren Diether. Graven zu Katzenellenbogen, und Gerhard Wild-Graven zu Kierberg, und Herrn Friderich Graven zu Mörs, Herrn zu Bare unser lieben Neuen, daß Sie ihr Ingesiegele by die unseren ahn diesen Brieff gehangen hant, zu mehrer Sicherheit und Gezeugnuß aller vorgeschrieben Stücke, Punckte und Artickele, und Uns alle unsere Erben und Nachkommen und allermenniglichs von Unseren wegen der zu allen Zyten zu überzeugen und zu übersagen. Und Wir Diederich von der Marcke, Gerhard von Cleve, und von der Marcke obgenent, bekennen daß Wir alle vorgeschrieben Sache, Punckte und Artickele, mit unserem Wissen, guten Willen, und gantzem Verhenckfnus geschehen sind, und han auch die alle für Uns, unsere Erben und Nachkommen, und einem jglichen von Unseren wegen gerette und gelobt in guten Truwen, und zu den Heiligen geschworen, ob es darzu keme, daß Wir des zu schaffen gewonnen auch alzyt veste und stete zu halten, und darwidder nit zu thund, noch die zu überfahren, noch schaffen gethan noch überfahren werden, indgeine Wiße, wie das gescheen mochte, ohne alle Geverde. Und Wir Dieterich von der Marcke, Gerhard von Cleve und von der Marcke yetzunde genandt Simond Grave zu Spanheim und zu Vianden. Diether. Grave zu Katzenelenbogen. Gerhard Wildgrave zu Kerberg und Friederich Grave zu Mörse bekennen, daß Wir umb fleisiger Bette Willen der obgenent. Herrn Aylff Grave zu Cleve und zu der Marcke und der Hochgebornen Frawen Agnesen von Bayern siner eelichen Huß-Frawen, zu mererem und warem Gezeugnuß aller vorgeschrieben Stücke, Punckte und Artickele unsere jglicher sin eigen Insiegel ahn diesen Brieff gehangen hat. Geben zu Bacharach off St. Laurencien Tage nach Christi Geburth drizehen hundert und in dem nun und nuntzigsten Jare.

Und daß Wir solichen obgeschrieben Brieff in vorgeschriebener Maßen ingehabt, und übergeben haben, des haben Wir unser Ingesiegel zu Orkunde tun hencken ahn diesen Vidimus-Brieff. Geben zu Heidelberg off St. Jacobs des Heiligen zwölff Botten Abendt Anno Dni. millesimo quadringentesimo quadragesimo.

Num. 9.

Wir Dietherich van Gotz Gnaden, der Heiliger Kirchen zu Cölne Ertz-Bischoff, des Heiligen Röm. Reichs in Italien Ertz-Cantzler, Hertzog zo Westphahlen und zo Enger rc. Ind wir Gerhard van Cleue, Greue zu der Marcke doin kont, also wir Dieterich, Ertz-Bischoff vurß. umb solche Loße ind Wedervälle seliger Gedächtnüß der Allerdurchleuchtigste Fürste ind Herr, Herr Roprecht, doe zer Zyt Pfaltz-Graffe by Rhin und Hertzog in Bayeren, ind dair na Romischer Koninck, vur sich ind syne Eruen ahn der Borgh-

Statt

Statt ind Zoll ind Vaygdeyen zo Kayserswerde, in Zyden as hie die wilne dem Hochgeboiren Herrn Adolphen Hertzogen van Cleue ein halff Deyl vur sullich Hylichs Geld, hie mit wilne der Durchleuchtigsten Fürstyne, Frawe Anna, syner Ehliger Dochter, dem vorgenant. Hertzog van Cleue mitgegeuen, ind dat ander Deyll vür geleent Gelt Pantz - gewyße verschreuen behalden hadde, na Lude der Brieue dairouer gemacht, van den Durchleuchtigen Fürsten Herren Otten Pfaltz-Grauen bey Rhyne ind Hertzog in Bayeren, ahn den sulche Loße ind Wederfalle in Vroder Deylongen gefallen was, auegeloißt ind ane gegolden, ind die an uns Ertz-Büschoff kregen ind geworuen han mit mircklichen Summen Geltz, as die Brieue wir darup van dem vurgl. Hertzog Otten ind an den sprechen han, vurder uyßwysend; willich Wedervall ouermitz Dode wilne, Hertzogs Adolffs vurß na Lude der vurgl. Brieue gevallen ist, den wir Ertz-Bischoff dan an den vurgemelten unsen Neuen Gerhardt van Cleue gefordert ind van yme gesonnen han, uns den ungehindert zo gestatten ind zo geschien laissen, dairuyß dan Zwyongen ind Geschelonge tuschen uns beyden entstanden waren;

So bekennen wir Dietherich Ertz-Büschoff, ind wir Gerhard van Cleue vurgl. dat wir ouermitz uns selbs ind unser beyder Frunde verdragen ind gütlich ouerkommen syn, unschedelich unser beyder Verschrieuungen antreffende, Keysers werde, Fritzstroim de Burg-Freden daerup verschreuen Lynne, Urdingen, de Brieue spreckende up die vier Na-Jair zo Keyserswerde ind unser beyder Verbindtnisse die allesamen in allen ind iglichen yren Puncten in yre Macht blyuen sullen, as die Brieue dairouer sprechen, uyßwysen, also dat wir Ertz-Büschoff solcher gebreche Zweyongen ind Forderongen, as von dem Widervalle ind Loeßen in vurß. maissen entstanden waren, mit dem vorgemelten unserem Neuen Gerharden van Cleue gäntzlich ind zomail gescheyden, ind gueslich und fründtlich vereinigt seyn, ind wir noch unse Nakommen noch Gestichte en sullen gheyne Forderonge noch Aensprache, as van der vurß. Loeße ind Wederfals wegen, nie legen, doin oder haven, entgoen, den vurß. unsen Neuen Gerhard van Cleue syn Leuenlanck, noch ouch gesteaden, dat die Beyersche Herren darumb unsen Neuen Gerhard vurgemelt Anspraichen machen, oder Forderonge doin, noch bededingt sall werden, umb der vurgl. Loeßen ind Wederfalls wegen, ind off sy darumb eynche Ansprache oder Forderonge an unsen Neuen Gerhard vurgl. in syner Leuen lechten in eyncher Wyse, wie dat ouch zu queeme, die sullen wir yme gentzlichen ind zumail up unsen Kost ind Schaden affdoin ind der entheuen; Ind wir Diederich Ertz-Büschoff vurgemelt sullen ind willen id ouch also bestellen ind versorgen, dat sulche Brieue wir van dem vurgemelten Hertzog Otten, oder anderen Herren up den Wedervall ind Loeße vurgemelt sprechende hain, des vurgemelt unsers Neuen Gerharts Leuenlanck in gheine andere Hände komen, gewant oder gekehrt werden sullen, dadurch ahn ihn eynche Forderonge oder Ansprache gelacht mogte werden van der Loeße ind Wederfals wegen vurgemelt, sunder Argelist, ind was ouch vurder van Gebrechen ind Stoissen tuschen uns beyden bis zo dessen Tage zu erhauen gemacht, oder ergangen mögen, heuen ind eyncher Wyße der syn wir ouch gäntzlich ind zomail gescheyden, und sullen der ouch zo freden ind geschieden blyuen, ind sall unse Neue Gerhard van Cleue vurgemelt ahn der Helfften ahn Burg, Statt, Zolle, Vaygdyen ind aller andere Gulden, Rhenten ind Heirlicheiten zo Keyserswerde, syn Leuenlanck ungehindert blyuen, ind wir Ertz-Büschoff sullen yme der Gebruychen die heuen, hauen und beuren laissen, ind darbey behalden, in allermaissen yme die in dem

Brieue up die Burg, Statt, Zoll zo Keyserswerde vurgemelt, tuschen uns beyden gemacht verschreven syn, ind ouch sall unse Neue Gerhardt vurß. sulcher Verschryuongen, as wir Ertz-Büschoff vurß. yme up Fritzstroim dat Land van Lynne ind Urdingen gegeuen han, ind ouch der Wyne dairinne geroirt, ungehyndert gebruychen, heuen und buyren, in alre Maissen die Brieue wir yme dairouer sprechen gegeuen han, dat uyßwoysent sunder Argelist; Ind diese noch ouch gheyne andere Verschryuonge tüschen uns beyden hiebevor geschiet, en sall yme dairane nyt hynderlich noch schedlich syn, in eyncher Wyße, ind wat Brieue unser eyn van dem anderen hait, die niet ahn Keyserswerde, Fritzstroim, Lynne, Urdingen ind die Wyne dairinne geroit, die Burgfreden ind unse Verbintnisse ind ouch op die vier Na-Jaire vorgemelt treffen weren, die sullen ouch in yre Macht blyuen, doch en sall unser eyn den anderen darumb nit forderen, noch bedingen uns Gerhartz van Cleue vurß. Leuenlanck, ind besunder en sullen wir Ertz-Büschoff unsen Neuen Gerhard vurgl. nit forderen van des Brieffs wegen wir von yme hauen up die Vestonge van Plettenbgl. sprechende sin Leuenlanck, doch dat Plettenbgl. ouch nyt vurder gevestet sall werden dan yd jetzund ist, sunder Argelist. Alle vur- ind nachgeschreuen Puncte ind eyn yglich davon besunder, han wir Diederich Ertz-Büschoff geloifft, vur uns, unse Nachkomen ind Gesticht, in guden gantzen Truwen bey unser Fürstl. Eren in rechter Eydtzstatt, ind wir Gerhart van Cleue, Greue zo der Marcke, han geloifft, gesichert ind lyfflich zo den Heiligen geschworen, geloiven, sicheren ind schwere ouermitz desen Brieue eyner dem anderen, stede, vaste ind unverbrüchlich zo halten, zo doin ind zo vollenziehen, ind dairweder niet zo doin, noch laissen geschien, ouermitz uns selffs off Ymants anders van unsen wegen umb eynche die Sachen die geschieht syn, off umber geschien mögten in eyncher Wyße uyßgescheiden in allen ind ieglichen Puncten vurß. alle Argelist ind alle Behelp ind Exceptien Geistlichs ind Werentlichs Gerichtz ind Rechtz; dairup wir zo beyden Syden gäntzlich verzegen hain, ind verzyen ouermitz desen Brieff sunder Arglist; Ind des so waren Getzüge ind gantzer Stedigheit aller Sachen vurgemelt, han wir Diederich Ertz-Bischoff vurß. vur uns unse Nakomen ind Gestichte, ind wir Gerhard van Cleue vurgemelt, unser iglicher van uns syn Jngesegel an desen Brieff doin hangen, ind want alle Puncten vurgemelt, mit Wissen ind Willen ind ouermitz unsers Ertz-Büschoffs Capitel des Doms zo Cölne geschiet ind gedingt syn. So hain wir sy gebeden, dat sy ihrs Capitels Segel geheyssen ad Causas, an desen Brieff mit zo Gezuge gehangen hayt; Also bekennen wir Dom-Dechen ind Capitel vurß., dat alle vurß. Puncten mit unsen Wissen guden Willen ind Consente geschiet ind durchgegangen synt, ind die mit hant helpen dedingen, ind han daeromb geloifft, ind geloiffen ouermitz desen seluen Brieff in guden gantzen Truwen ind in rechter Eytzstadt, alle vorgemelte Puncten, so viel die uns antreffende synt, off hernamahls antreffen mogen werden, ind die glich unsem gnädigen Herren vurgemelt vast, stede ind unverbrüchlich zo halden, ind dairweder nyt zo doin noch vurzonehmen heymlich noch offenbair in gheyne Wyse sunder Argelist; Ind dies zo Gezuge der Warheit, han wir uns Capituls Segel geheissen ad Causas ahn desen Brieff doin hangen. Gegeuen in den Jairen uns Herren duysent vierhundert vier und vünffzig op Saters-Tag nach den Heiligen Pinx-Tage.

Num. 10.

Num. 10.

Wir Ott ꝛc. thun kundt allen Leuten; Als Wir nu für Uns, Unser Erben und Nachkommen dem Ehrwürdigen in GOtt Vatter, Unserm guten Freunde, Herrn Dieterich, Ertz-Bischopff zu Cöllene sinen Nachkommen und Gestiffte von Cöllene al solche Wiederfale, Lose, Pfandtschafft-Briefe, Erbschafft, Recht und Forderunge, als Wir dan an dem Schlosse, Statt und Zolle zu Kaysersworde, und ihr Zugehörde wartende waren, haben und losen mögten, und overmütz Teylunge zwischen Unsern Brudern und Uns geschiet, allein of Uns und unser Erben gefallen und getheilt ist, verkaufft, und darof zu ihren Handen verziegen han, als die Briefe ihne darup gegeben, daß uiswisent; Darumb begehren, heisen und befehlen Wir uch, dem Hochgebohrnen Fürsten, unserm lieben Schwager Gerhard von Cleve, Graven zu der Marck, und vort allen und jeglichen Amtlüten, Burggrafen, Zöllner, Zoll-Schreibern, Besehern, Zoll-Knechten, und vort allen andern Knechten und Gesind of der Burg und Zolle, und auch den Schultheisen, Schöfen, Burgermeisteren, Rahte und Gemeinen der Statt zu Kaysersword, und vort alle und jegliche Manne, Burg-Manne und Wohnleute zu Kaysersword gehörende, daß ihr dem vorgenanten Herrn Dieterich, sinen Nachkommen und Gestiffte von Cölne hulden, globen und schwehren, damit in allen Sachen gehorsame zu sin, in aller dermassen Ihr seeliger Gedachtnis, Unserm lieben Herren und Vatter und Altfadern, Pfaltz-Grafen by Rine und Uns gethan hant oder schuldig gewest sit; Und darumb daß ihr solche Hulde, Gelübd und Eide dan dem vorgeschrieben Herren Dieterich Ertz-Bischof, sinen Nachkömlingen und Gestiffte von Cölne; So han Wir uf alle Hulde, Gelübde und Eide Ihn Unserm Herren und Vatter seeligen Altfaedern, Pfaltz-Grafen by Rine und Uns gethan hant, oder verbunden sit, ofgegeben und verzichen, ofgeben und verziehen darob overmütze diesem Brieffe, zu Behove und Nutz des vorgeschrieben Herren Dieterichs Ertz-Bischoffs, Siner Nachkömlinge und Gestiffts von Cölne; Und dis zu Gezüge der Warheit han Wir Unser Siegel für Uns, Unser Erben und Nachkommen an diesen Brief thun hangen. Geben in den Jahren Unsers HErren tusend vierhundert und vierzig, of St. Jacobs-Tage des Heiligen Aposteln.

Num. 11.

Wir Ott ꝛc. thun uch, den Schultheisen, Scheffen, Burgermeistern, Rate und Gemeinden der Statt zu Kaysersword und darzu gehörende zu wissen, daß Wir an den Ehrwürdigen in GOtt Vatter, Unsern guten Freund, Herren Dieterich, Ertz-Bischoff zu Cölne, Sinen Nachkommen und Gestiffte von Cölne, alsolchen Wiederfale, Lose, Pfandtschafft-Brieve, Erbschafft, Recht, Forderunge, als Wir dan an dem Slosse, Statt und Zolle zu Kaysersworde, und ihrer Zugehörde wartende waren, haben und losen mögten, und mitzs Teylunge zwischen Unsern Brüdern geschiet, alleine of Uns und Unser Erben gefallen und getheilt ist, verkaufft und daruf verziegen han, alle die Brieff Ihme daruf gegeben, ußwisend; Darum begehren, heisen und befehlen Wir uch, den Schultheisen, Schöpfen, Burgermeistern und Gemeinde Burger zu Kaysersworde, und darzu Gehörende, daß ihr den vorgenanten Herren Dieterich, Sinen Nachkommen und Gestifft von Cölne hul-

 den,

den, globen und schwehren, damit in allen Sachen gehorsame zu sinde, in aller der Maß Ihr seeliger Gedächtnisse, Unserm lieben Herren und Vatter und Altfadern, Pfaltz-Graven bey Rine, und Uns gethan, oder schuldig gewest sind; Und darumb daß ihr solche Hulde, Gelübd und Eyde dan dem vorgeschrieben Herren Dieterich Ertz-Bischoff, Sinen Nachkommen und Gestifft zu Cölline; So han Wir of alle Hulde, Gelübde und Eyde ihr Unsern Herren Vatter seeligen und Altfadern, Pfaltz-Graven by Rine und Uns gethan oder verbunden sit, ofgegeben und verziegen, ofgeben und verziegen darauff overmitze diesem Brieve, zu Behove und Nutze des vorgeschrieben Herren Dieterichs Ertz-Bischoff, Sine Nachkommen und Gestiffts von Cölne, und han des zu Gezüge der Wahrheit Unser Insiegel für Uns und Unsere Erben und Nachkommen an diesen Brief thun hangen. Geben in den Jahren Unsers HErren tusent vierhundert und vierzig Jahr, of St. Jacobi Tage, des Heiligen Apostelen.

Num. 12.

Wir Ott ꝛc. thun uch den Mannen, Burg-Mannen, Lehen-Lüten und Amtlüthen, Burggrafen, Zöllnern, Zoll-Schreibern, Beshere, Zoll-Knechten, und vort allen andern Knechten und Gesinde of der Burg und Zolle zu Kayserswerde zu wissen, daß Wir dem Ehrwürdigen in GOtt Vatter, Unserm guten Freunde, Herren Dieterich, Ertz-Bischoff zu Cölline, Sine Nachkommen und Gestifft von Cölline, alsolchen Wiederfalle, Lose, Pfandtschafft-Briefe, Erbschafft, Rechte und Forderunge, als Wir dan an dem Schlosse, Statt und Zolle zu Kayserswerde und ihrer Zugehörde wartende waren, haben und losen mochten, und overmütze Teylunge zwischen Unsern Brudern geschiet, alleine of Uns und Unser Erben gefallen und getheilt ist, verkaufft, und darauff zu ihren Handen verziegen han, als die Briefe Ihne darüber gegeben, ußwisend; Darum begehren, heisen und befehlen Wir uch allen den Mannen, Burg-Mannen, Lehen-Lüthen und Amtlüthen, Burggrafen, Zollern, Zoll-Schreibern, Beshere, Zoll-Knechten, und fort allen Knechten und Gesinde of der Burg und Zolle zu Kayserswerde vorgeschrieben, daß ihr dem vorgenanten Herren Dieterich, Sinen Nachkömlinge und Gestiffte von Cölline hulden, globen und schwehren, damit in allen Sachen gehorsahm zu sind, in aller der Maßen ihr seel. Gedächtnüß Unserm lieben Herren und Vatter und Altfaedern, Pfaltz-Graven by Rine und Uns gethan, oder schuldig gewest sit; Und darum daß ihr solche Hulde, Gelübd und Eyde thun dem vorgeschrieben Herren Dieterich Ertz-Bischoff, Sinen Nachkömlingen und Gestiffte von Cölline; So han Wir uf alle Hulde, Gelübd und Eyde ihr Unserm Herrn und Vatter seeligen und Altfaedern, Pfaltz-Grafen by Rine und Uns davon gethan hand oder verbunden sind, ofgegeben und verziegen, ofgeben und verziegen darauf overmitze diesem Brief, zu Behove und Nutze des vorgeschrieben Herren Dieterichs Ertz-Bischoffs, Siner Nachkömlinge und Gestiffts von Cölline; Und des zu Gezüge der Wahrheit han Wir unser Insiegel für Uns, unser Erben und Nachkommen an diesen Brief thun hangen; Geben in den Jahren Unsers Herren tusent vierhundert und vierzig Jahre, uf St. Jacobi Tag, des Heiligen Apostelen.

Num. 13.

Num. 13.

Sententia publicata d. 15. Maji 1762.

In Sachen Weyl. Herrn Johann Wilhelm, Hertzogen zu Gülich, wider auch Weyl. Herrn Ernsten, Ertzbischoffen zu Cölln, und Conſ. Citationis, Kayßerswerth betreffend, jetzo Herrn Carl Theodor, Churfürſten zu Pfaltz, als Hertzogen zu Gülich, wider Herrn Maximilian Friederich, Ertzbischoffen und Churfürſten zu Cölln, und Conſ. dictæ Citationis, ùt & interpoſitæ Reviſionis; iſt die vom mitbeklagten Cöllniſchen Dhom-Capitul, puncto prætenſi ſpolii unſtatthafft eingewandte Reviſion nicht angenommen, und läßt man es bey der vorhin beſchehenen Submiſſion, wie auch puncto Legitimationis bey der unterm 12ten dieſes eröffneten Urtheil bewenden; darauf iſt in der Haupt-Sache allem An- und Vorbringen nach zu Recht erkannt, daß Herr Kläger zu der eingeklagten Löſung des Schloß, Stadt, und Zoll zu Kayßerswerth, nebſt allen Zugehörungen, Inhalts der Pfandt-Verſchreibung, [90.] und Pfaltzgrafens Ruprechts deshalb ausgeſtellten Reverſes, [92.] gegen Erlegung der hierin benannten Summ von vier und fünfzig tauſend, neun und achtzig Gulden von Florentzen zu zulaſſen, Herr Beklagter hingegen beſagte Pfandtſchafft, obgedachter Maſſen, gegen Erlegung der erwehnten Summ ſogleich abzutretten, und einzuraumen, nicht weniger die vom Jahr 1570. als von dem Tag der beſchehenen Loß-Kündigung, Oblation, und Depoſition des Pfandt-Schillings, biß zur würcklichen Abtrettung (jedoch ausſchlüßig deren Jahren, in welchen Herrn Klägers Herren Vorfahrere die Pfandtſchafft ſelbſten inne gehabt) genoſſenen Rhenten, und Gefällen (als welche von Zeit deren ex Depoſito zuruckgenommenen Gelderen gegen die von dem Pfandt-Schilling gebührende Reichs übliche Zinßen, und etwa erweißlich vorhandene Meliorationen zu berechnen) an mehrgedachten Herrn Klägern zu erſtatten ſchuldig, und gehalten, auch dazu zu condemniren ſeye; als Wir hiemit zulaſſen, ſchuldig, und gehalten erkennen, auch condemniren, die Gerichts-Koſten, ſo derentwegen aufgeloffen, aus bewegenden Urſachen gegen einander compenſirend, und vergleichend.

Dann iſt zu würcklicher Execution, und Vollziehung dieſer Urtheil, mit Abtrett- und Einraumung der Pfandtſchafft dem Herrn Beklagten Zeit zweyer Monath, vom Tag des erlegten Pfandt-Schillings an zurechnen, dagegen aber, und in Vorgang gedachter Abtrettung, zur Berechnung, und Liquidation Fructuum perceptorum, Meliorationum, & Uſurarum, Zeit vier Monat pro Termino, & prorogatione von Amtswegen angeſetzt, mit dem Anhang, wo er deme alſo nicht nachkommen wird, daß er jetzt alsdann, und dann als jetzt in die Straf 10. Marck löthigen Golds, halb dem Kayſerlichen Fiſco, und zum anderen halben Theil dem Herrn Klägern ohnnachläßig zu bezahlen fällig erkläret ſeyn, und der Real-Execution halber, auf ferneres Anruffen, ergehen ſolle, was recht iſt.

Uebrigens bleibt Herrn Beklagten, und allen anderen, so auf gedachtes Kayßerswerth, und dessen Zoll, Titulo speciali, & particulari, einige Jahrs-Rhenten zu forderen haben, solches Rechts genüglich zu erweisen, der vorgedachten Einraumung, und Abtrettung ohnaufhaltlich, ohnbenommen, sondern vorbehalten.

Num. 14.

Gemeiner Bescheid.

Demnach bey Revisions-Fällen verschiedentlich wahrgenommen worden, daß die Partheyen und ihre Bevollmächtigte Notarien die im jüngeren Reichs-Abschied §. 125. sub pœna Desertionis deutlich vorgeschriebene Formalia und Fatalia Revisionis, besonders mit Uebergebung der vermeynten Revisions-Beschwehrden, vel Libelli Revisorii nicht genau beobachten, sondern manchmahl sothanen Libell viele Monathen zu spat einzubringen sich anmassen, ohne zu rechter Zeit & adhuc currente Fatali die darzu gebettene Prorogation erforderlicher massen zu bescheinigen; Als wird hiermit verordnet, daß, wann in künftigen Fällen Pars revidens einen Libellum Revisorium zu produciren willens ist, und solches bey der Introduction anzeiget, gedachten Libellum aber binnen den gesetzten vier Monathen einzubringen, rechtlich verhindert werde, alsdann die nachsuchende Prorogation innerhalb solcher Zeit annoch gebührend zu bescheinigen schuldig und gehalten seye, widrigenfalls aber sich zu gewärtigen haben, daß die interponirte Revision nicht angenommen, sondern Kraft allegirten Reichs-Abschieds pro deserta erkläret, und die ergangene Urthel zur Execution gebracht werden solle.

Dieweilen auch ferner wahrzunehmen gewesen, daß die Partheyen und Procuratores nach interponirter und acceptirter Revision, auch dabey mit vielem Zeit-Verlust berichtigter Caution entweder von neuem oder gar zum zweyten- und drittenmahl Restitutionem in integrum zu weiterem Aufenthalt der Execution zu suchen sich unterstehen, dergleichen Anmassen aber ohnschicklich und Ordnungs-widrig, auch eben deswegen in verschiedenen Particular-Sachen bereits in denen Urthelen verworffen und geahndet worden ist: Als wird hiermit

1.) Daß in vorberührtem Fall bey Uebergebung der Implorations-Schrift pro Restitutione in integrum jedesmahl auf die vorhero interponirte Revision förmlich renunciiret; Auch

2.) Solche Imploration extrajudicialiter, um darauf so fort das Nöthige verfügen zu können, eingegeben werden solle, verordnet, mit dem Anhang, wo ein- oder andere Parthey, und Procurator diesem also nicht nachkommen wird, daß alsdann nach geleisteter- und vor hinlänglich erkannter Caution die eröfnete Urthel ohnverzüglich zur Execution gebracht, und nach Befinden die Uebertrettere mit fiscalisch- und dergleichen Bestrafung angesehen werden sollen.

Anselm Frantz Messer, Kayserlichen
Cammer-Gerichts-Protonotarius. mppr.

Publicatum in Audientia
15. Julii 1760.

Num. 15.

Num. 15.

Sententia publicata d. 5. Septembr. 1763.

In entschiedener Sachen Weyl. Herrn Johann Wilhelm, Hertzogen zu Gülich, wider auch Weyl. Herrn Ernst, Ertz-Bischoffen zu Cölln, und Consorten Citationis, Kayserswerth betreffend jetzo Herrn Carl Theodor, Churfürsten zu Pfaltz, als Hertzogen zu Gülich, wider Herrn Maximilian Friderich, Ertz-Bischoffen, und Churfürsten zu Cölln, und Consorten, dictæ Citationis, ùt & interpositæ Revisionis.

Ist die durch Not. Colbré unterm 26ten vorigen Monaths extrajudicialitèr übergebene Supplic samt Beylagen ad Acta zu registriren, verordnet, so dann derselbe auf vorgebrachte Special Gewälter ad Juramentum revisionis gelassen, darauf die durch Lt. Weylach [352.] eingelegte Cautio, und [351.] bescheinigte Depositio, Einwendens ohngehindert, für hinlänglich angenohmen, jedoch sein des Mandati de exequendo halber beschehene Begehren noch zur Zeit abgeschlagen, sondern Lt. Bolles glaubliche Anzeige zu thun, daß der unterm 15ten May, vorigen Jahrs, ergangenen Urtheil mit würcklicher Einraumung der Veste Kayserswerth, Burg, Stadt, mit dem Zoll, und Appertinentien ꝛc. ꝛc. alles ihres Inhalts gehorsamlich gelebet seye, annoch Zeit 1. Monaths pro Termino, & prorogatione von Amts wegen angesetzt, mit dem Anhang, wo er deme also nicht nachkommen wird, daß es alsdann bey der denen Executorialibus einverleibten Poen purè bleiben, und das mandatum de exequendo ohne ferneres Anrufen aus der Cantzley verabfolgt- immittelst aber in vorbestimter Frist zu allem Ueberfluß vom Herrn Kläger verfüget, daß die in Verschlägen bey dem Magistrat zu Cölln bereits deponirte Wiederlösungs-Gelder nach vorgängiger nochmahliger Notification ahn Herrn Beklagten, ob er solcher Handlung durch Abgeordnete beywohnen wolle, denen Deputirten vorerwehnten Magistrats, in Gefolg des apud Acta befindlichen Sorten-Zettels gezeigt, vorgezählt, darauf wieder in denen Verschlägen mit dem Chur-Pfältzischem Sigel obsignirt, und, wie solches alles geschehen, mittelst beglaubter Urkunden bey diesem Kayserlichen Cammer-Gericht ebenmäßig angezeigt werden solle.

Num. 16.

Wir Frantz von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten mehrer des Reichs, in Germanien, und zu Jerusalem König, Hertzog zu Lothringen und Baar, Groß-Hertzog zu Toscana, Hertzog zu Calabrien, Gelderen, Montferrat, in Schlesien zu Teschen, Fürst zu Charleville, Marggraf zu Ponta Mousson und Nomenii, Graf zu Province, Vaudemont, Blanckenberg, Zutphen, Saarwerden, Salm, Falckenstein ꝛc. ꝛc.

Bekennen und thuen kund jedermänniglich, mit diesem Unserem offenen Kayserlichen Brief bezeugend, daß an Unserem Kayserlichen Cammer-Gericht

anheut zu End gesetztem Dato, unter mehr anderen, auch diese hiernach geschriebenen Inhalts Urtheil eröffnet und publiciret worden.

Tenor Sententiæ.

In entschiedener Sachen Weyl. Herrn Johann Wilhelm Hertzogen zu Gülich, wider auch Weyl. Herrn Ernst Ertz-Bischoffen zu Cölln und Conf. Citationis, Kayserswerth betreffend, jetzo Herrn Carl Theodor Churfürsten zu Pfaltz, als Hertzogen zu Gülich, wider Herrn Maximilian Friderich Ertz-Bischoffen und Churfürsten zu Cölln und Conf. dictæ Citationis, ut & interpositæ Revisionis, nunc Implorationis pro Restitutione in integrum; Ist, die unterm 19ten dieses durch Lt. Weylach extrajudicialitèr übergebene Supplic ad Acta zu registriren verordnet, und die durch Lt. Bolles unterm 3ten Octobris Anni currentis gebettene Restitutio in integrum abgeschlagen, darauf das von obgemeltem Lt. Weylach gebettene Mandatum de Exequendo auf Herrn Emmerich Joseph Churfürsten zu Maynz, und Herrn Friderich König in Preußen, als respectivè des Chur- und Nieder-Rheinisch-Westphälischen Creyßes ausschreibende Herren Fürsten, cum Clausula: sambt und sonders bewandten Umständen nach erkannt. Dann wird Lt. Bolles, einen anderen Substitutum in nächst folgender Audienz zu ernennen, aufgegeben.

In Urkund dieses mit Unserem Kayserlichen Insiegel bekräfftigten Scheins, so darüber ausgefertiget und mitgetheilet worden.

Geben in Unser und des Heil. Reichs Stadt Wetzlar den drey und zwantzigsten Tage Monaths Decembris, nach Christi Unseres lieben Herrn Geburth im Siebenzehen Hundert drey und Sechzigsten Jahr. Unserer Reiche: des Römischen im Neunzehenden ꝛc. ꝛc.

Ad Mandatum Domini
electi Imperatoris proprium

Friderich Wilhelm Rüdingk
Kayserl. Cammer Gerichts
Cantzley Verwalter.

Anselm Franz Messer
Kayserl. Cammer Gerichts
Protonotarius.

Num. 17.

Num. 17.

Specificatio

Deren, zu Ablaage der Kayserswerther Pfandtschafft vorräthig liegend, und würcklich in Verschläge eingepackten Gold- und Silberen Geld-Sorten.

Neue Thaler.

N. 1.	2950. Stück.			
2.	2950.			
3.	3000.			
4.	2905.			
5.	2925.			
6.	2925.			
7.	2925.			
8.	2980.			
9.	2950.			
10.	2950.			
11.	2950.			
in halben 12.	3200.			
13.	2950.			
14.	2925.		Florins.	kr.
15.	2925.		per 60.	kr.
Summa	44410.	Stuck à 2¼. Flor. Cours machen	122127.	30.
N. 16.				
Louis Neuf	13152.	Stuck à 11. Flor. machen	144672.	-
Zusatz	- - - - -		9.	35.
		Summa	266809.	5.

Salvo.

I. C. Steinwartz.

Daß obspecificirte sechszehen Verschläg die Summam von zweymahl hundert sechßig sechs tausend acht hundert und neun Florins 5. kr. per 60. kr. inhabende bey mir in meiner Behausung einsweilen abgesetzt worden, und auf jedesmahligen Befehl baar empfangen werden können, thue hiemit bescheinigen. Cölln den 4ten Septembris 1762.

(L. S.) Johann Matthias Frantz.

Daß ob specificirte sechszehen Verschläge den 7ten Octobr. 1762. von Tit. Herrn Frantz abgehohlet, sodann heut Dato von einem Hochedel und Hochweißen Rath der freyer Stadt Cöllen ad Depositum angenohmen, und würcklich hinterlegt worden seynd, Beurkundte hiemit Cöllen den 7ten Octobris 1762.

von Robertz, Churfürstl. Commissarius wegen Wiederlösung der Stadt Kayserswerth und Zubehörungen.

(L. S.)

Præsentem Copiam originali suo facta prævié Diligenti Collatione, Verbo tenus concordare attestor Ego

Johann Caspar Sensenschmitt
Notarius Cameralis requisit.

Num. 18.

Demnach von denen vier Churfürsten am Rhein, besag Müntz-Recessus de Anno 1386. vestgesetzet worden, daß der damahls geschlagene Gulden 66. Stuck eine Marck wägen, und solche 23. Carat fein Gold halten sollen; altz findet sich nach sothanen Grundsatz, daß wan in 66. Stuck Gulden 23 Carat fein Gold befindlich, so beträgt die Summa von 54089. fl. in allem fein Gold $18849\frac{13}{66}$. Carat; gleich wie nun $67\frac{67}{71}$. Ducaten oder 24. Carat eine feine Marck Gold ausmachen, also thun gedachte 54089. fl. an Ducaten $53361\frac{1267}{1562}$. Stuck davon das Stuck nach dem Conventions-Fuß zu $4\frac{1}{6}$. fl. gerechnet, kommet dermahlen für obige Summa zu bezahlen 222340. fl. $52\frac{611}{781}$. kr. welches hiemit Pflichtmäßig attestiret und beurkundet. Nürnberg den 10ten Julii Anno 1762.

(L. S.)

Johann Martin Förster, Hochfürstl. Bamberg- und Würtzburgisch. Müntz-Rath, dann des Hochlöbl. Fränkischen Creyses General-Wardein.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ausführlicher Unterricht von der in Sachen ... Pfalz ... gegen ... Cölln ..
. Wiederlöse des Schloß, Stadt und Zoll zu Kaiserswerth nebst allen Zubehö
rungen ...

Mannheim 1766

2 Ded. 417 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10324509-2
VD18 14758962-001